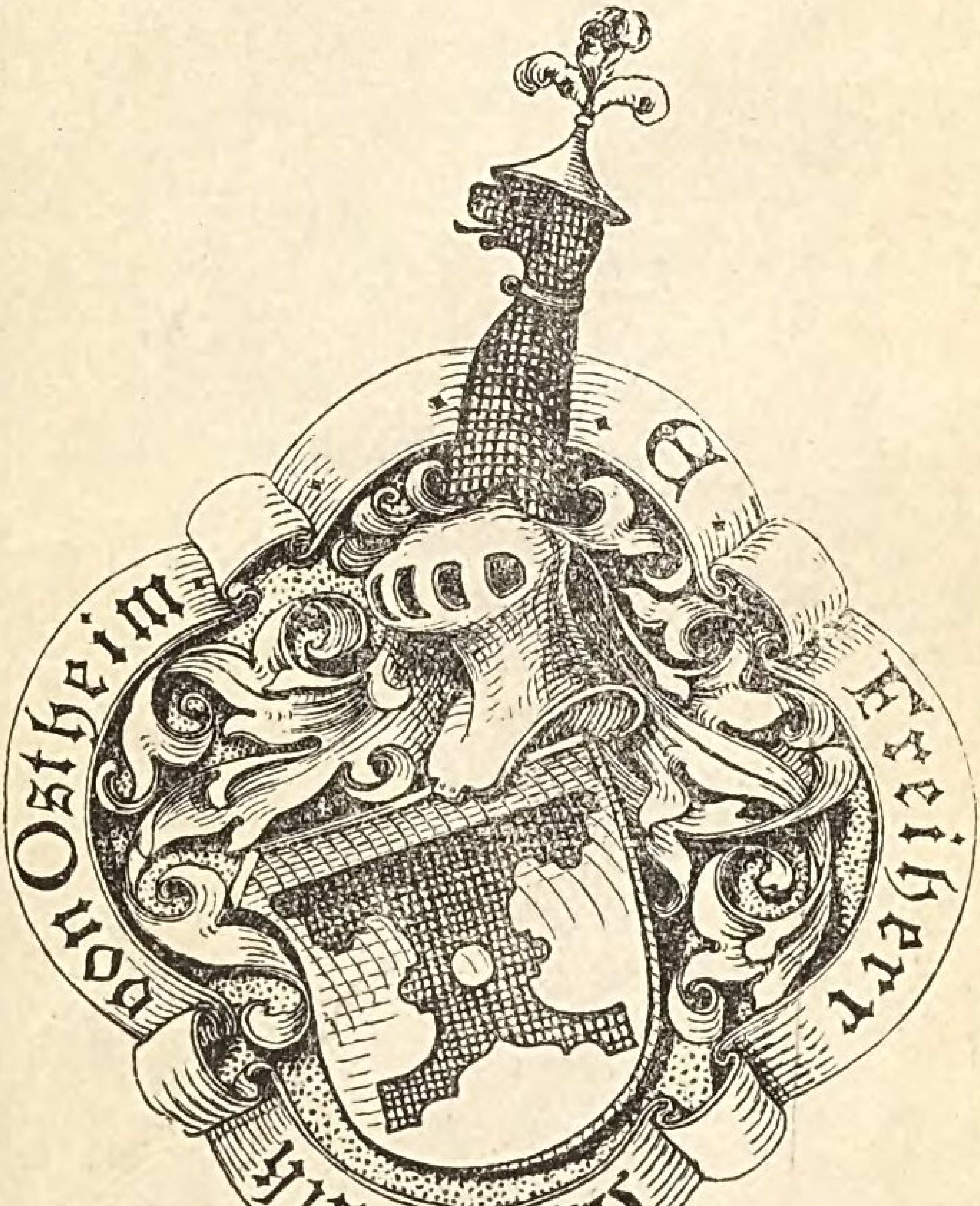

M. v. O.
L. g.
0.357

H. [illegible] 119

Leeg

Politische Fastenpredigten

während

Deutschlands Marterwoche.

Von

Jean Paul.

Stuttgart und Tübingen,

in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1817.

Vorrede.

Ich kann die kleine Geschichte der vier, vor mehren Jahren gedruckten Abtheilungen des Werkchens (denn die fünfte ist neu, so wie auch die Vorrede und bekommen beide erst künftig eine Geschichte) in Einer Minute mittheilen. I Die Nachdämmerungen wurden im „deutschen Museum bei Perthes“ 1810 gedruckt — II die Belagerung von Ziebingen im „Kriegskalender bei Göschen“ 1810 — III die Sphinxe im „deutschen Museum von Schlegel“ 1812 — IV die Doppel-Heerschau im „Kriegskalender bei Göschen“ 1811.

Da sie nun in jenen lastenden Jahren geschrieben worden, wo weiter keine andern

Federn kühn und stolz sich bewegen durften als die auf Helmen, und wo man in Schafkleidern gehen mußte, um Wölfen nicht anstößig zu werden: so wird man sich über die Stellen dieses Buchs nicht entrüsten, wo ich mit den Wölfen zwar nicht heulte, aber auch nicht über sie. Auch gibt es wieder andere Stellen, worin ich, wie noch weltklugere Köpfe von dem zweiten Bonifacius, der unsere heiligen Eichenwälder fällte, immer noch zu hoffen nicht nachlassen wollte, wiewohl wir Deutschen diesem Bonifacius — uns auch von einer Freiheitinsel zugeschickt wie der erste — die Bekehrung vom moralischen Heidenthum der Selberentzweiung und Selbsucht wider seinen Willen verdanken. Alle jene Stellen hab' ich ungebessert und ungefärbt bestehen lassen, um mir nicht durch Zurückdatieren späterer Einsichten und durch Einschiebung jetziger Freimüthigkeit einen neuen falschen Glanz zu geben, da ich alten genug habe. Nur Sprach-

änderungen wurden ins Alte eingeschoben; oder höchstens solche Gedanken, womit man zu allen Zeiten hervor rücken durfte, z. B. mit dem Satze a = a, indeß ein Gedanke wie a — a = o schon seine besondern günstigen Zeiten fodert. Auch wollt' ich die Gegenwart gern wieder hören lassen, wie man vor kurzem hat seufzen lassen — besonders nach ihr.

Ueberhaupt sollten die Schriftsteller, sich wie J. J. Rousseau nicht schämen, in neuen Auflagen ihre alten zu berichten. Warum wollen sie gerade im Drucke die Wunde und den Wundbalsam der Endlichkeit, die Veränderlichkeit, verbergen, als wäre jede ihrer Meinungen die letzte und jeder Wille ein letzter? Wenn doch in der Studierstube eines Gelehrten der Glaube desselben sich so oft verwandeln, häuten, einspinnen, verlarven, verpuppen muß, bis solcher wieder endlich entpuppt ausfliegt — und wenn es auf keine Weise

zu ändern ist, daß man es auf allen Gassen weiß, wie der gelehrte Mann in Einem fort, (es geht beinahe ins Unglaubliche) sich und seinen Glauben änderte und anders dachte, zuerst als Primaner — dann als Student — anders als Privatdozent — noch anders als Professor extraordinarius — von neuem anders als ordinarius — darauf vollends anders als rector magnificus —: warum will denn der Mann nicht auch der Welt im Freien seine neuen Häutungen zeigen, welche er, wie die Eintagfliege die ihrigen, noch im Fluge vornimmt? — Ohnehin ließe sich fragen, ob nicht zuweilen die Geschichte einer Meinung, so wie gewöhnlich die Geschichte einer Stadt, nicht ergiebiger ist, als diese selber.

Uebrigens geht durch alle meine politischen Aufsätze von des ersten Konsuls Drucke an, bis zu des letzten Kaisers Drucke, etwas ungebeugt und aufrecht, was ich jetzo

am liebsten darin stehen sehe — die Hoffnung. Sie, diese Sprecherin und Bürgin der Vorsehung, begleitete mich durch jene Zeit, wo über jede Wolke eine höhere stand, und über diese wieder eine stieg; jener schauete durch diese Wolken hindurch und versicherte es, daß sie noch die Sonne sähe. Jetzo weiß jeder, daß sie Recht gehabt, und daß eine Sonne noch scheint.

Johannes von Müller *) sagt: „Wenn der Mensch keinen Rath mehr weiß, fangen die Wege der Vorsehung an, seit mehr als 200 Jahren ist auf dem großen Schauplatze fast immer das Unwahrscheinlichste geschehen.“ Und Friedrich Jacobi sagte noch in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts: „man (die Staaten) solle nie das bevorstehend scheinende als unvermeidlich fürchten und erdulden.“

Diese Hoffnungen im Unglücke der Staa-

---

*) Dessen Werke. B. 16. S. 196.

ten — so wie diese Befürchtungen im Glücke, d. h. in der hohen Freiheit desselben — gleichen den Träumen, welche nach Kant als geistige Thätigkeiten im Schlafe das Leben fortschüren müssen, das sonst an ihm erlösche; wie der Freistaat Sparta die Furcht anbetete, so findet man die Göttinn Hoffnung (dea spes) *) nie öfter auf den Münzen als unter schlimmen Kaisern, wie Kaligula. —

Die Menschen vergessen und verzweifeln nur zu oft: sonst würden sie finden, daß das Schauen und Vertrauen auf die göttlichen Gesetze des großen Weltganges leichter das Ziel weissagen kann, als oft der Reichthum von Kenntnissen der politischen Einzelheiten vermag; und ein glaubiger Dichter ist zuweilen ein besserer Prophet als ein herzloser Kenner aller Kabinette. —

Wenn es nicht zu kühn ist, großen Mäch-

*) Beckers Augusteum I.

ten nachzuahmen und einem kleinen Werke lang vorzureden: so mag hier fortgefahren und der Titel Fastenpredigten kurz entschuldigt werden oder erklärt. Die Aufsätze wurden nämlich in der wirklichen Fastenzeit (oder Quadragesima) Deutschlands geschrieben, welche am meisten als eine geistige uns und unsere Predigten aushungerte, und uns nicht viel Bücherkost und Freirede und Tanz und Musik des Herzens zuließ, sondern uns blos auf Betrachtungen von Leiden einschränkte. Noch dazu war die gedachte Fastenzeit auch eine ordentliche leibliche, in welcher die gallikanische Ur-Kirche umgekehrt statt des Fleisches, Seefische und alles, was das Meer zubringt, verbot, und den Uebertretern, wie im zehnten Jahrhunderte den katholischen Fastenbrechern, die Zähne ausschlug. Doch soll man aus Unpartheilichkeit nicht verbergen, daß hier nicht wie im Jahre 1538 zu Paris

die Uebertreter verbrannt wurden *), sondern nur die Sachen selber, ja daß noch dazu Kreuzbullen mit Fastendispensazionen d. h. Freibriefe genug feil standen und also das Fasten, welches das Conclave und die Jury — England und Festland — zur Einhelligkeit der Wahl und des Urtheils zu zwingen hatte, durch gut zubereitete Fastenspeisen leidlicher ablaufen konnte.

Diese Fastenpredigten und ihr Titel verdienen nur einen solchen Aufwand von Anspielungen nicht: sonst wäre sehr leicht noch darauf anzuspielen, daß in der deutschen Quadragesima, wie in der früher christlichen, wir aus Heiden und Juden mehr Christen, und also Katechumenen geworden, daher wie die christlichen früher von Sonntag zu Sonntag, so wir von Schlach-

---

*) Nach Sleidan wurde ein junger Edelmann für sein Fleischessen selber gebraten, und nur die Flucht rettete drei Niederländer aus demselben Bratfeuer.

ten zu Schlachten anders heißen konnten, anfangs Anfänger — dann Hörende — dann Bittende — dann Erleuchtete — endlich gleichsam „Neugeborne." (Quasimodogeniti).

Indeß sind doch — was die Hauptsache ist und auf was alle Leiden=(Passion=) oder Fastenpredigten der Schreiber in den leisen Geschichten der deutschen Leiden hinwiesen — die Auferstehung und Ostern endlich da — die Osterkerzen leuchten — die Osterwasser säubern — und die Osterfladen schmecken, ja das sogenannte „christliche Ostergelächter;" oder die „Ostermährlein" herrschen in allen Büchern, ja in diesen Fastenpredigten wurde sogar noch früher gescherzt.

Noch steht uns der Sonntag nach Ostern, nämlich der Bundestag zu erleben bevor, oder der sogenanete Sonntag Quasimodogeniti, wie er in der ersten christlichen Kirche hieß von den gleichsam Neugebornen, welche da die Laufhemden ablegten — oder

(wie er noch hieß) der Sonntag der Apostel oder Abgesandten (weil da ihnen zuerst der Auferstandene erschienen) — oder auch der Thomastag, weil an ihm Thomas Bekehrung vorgelesen wurde — endlich gar Gegenostern, weil er der achttägigen Osterfeier ein Ende machte. —

Nach letztem Beinamen jedoch hat der Bundestag nicht zu ringen nöthig, da wir alle vielmehr wünschen, das Fest der Auferstehung immerfort zu feiern. Baireuth in der Herbst-Tag- und Nachtgleiche. 1816.

Jean Paul Fr. Richter.

Inhalt.

Vorrede.

I. Nachdämmerungen für Deutschland, mit einer Zueignung an einen deutschen Erbprinzen und an seine Gemahlin Seite 1

Erste Nachdämmerung. 7

Die geistige Gährung des deutschen Chaos. —

Morgenstrahlen im Jahre 1816. 23

Zwielichter. 1. Einheit und Vielheit — 2. Deutsche Gesellschaftlichkeit — 3. Wir — 4. Deutsche Opposizionpartei — 5. Veredelte Lebensart

Zweite Nachdämmerung. 31

Bürgerliche Ehrenlegionen oder Volkadel.

Morgenstrahlen im J. 1816.

Zwielichter. 1. Der Fürsten-Günstling — 2. Orientalischer Generalstab — 3. Polarität des Volks — 4. Deutsche Armuth.

Dritte Nachdämmerung. Seite 55
Ueber die Furcht künftiger Wissenschaftbarbarei.
Nachschrift über die deutsche Sprache.
Morgenstrahlen im Jahr 1816.
Zwielichter. 1. Völker-Schlagfluß — 2. Geschrei wider Außen — 3. Männlichkeit der Autoren — 4. Unser Durchbruch — 5. Deutsche Federkraft — 6. Ueber das Alter deutscher Heerführer — 7. Trost — 8. Soldaten-Plage — 9. Die Völker-Zypressen — 10. Das Menschen-Geschlecht — 11. Werth des Unglücks — 12. Unterschied des Stillstands — 13. Mißkennung großer Thaten-Menschen.

II. Mein Aufenthalt in der Nepomuks-Kirche während der Belagerung der Reichs-Festung Ziebingen 83

III. Dämmerung Schmetterlinge oder Sphinxe.

Erste Sphinx. Ueber die menschlichen Ansichten der Zukunft 148
Zweite Sphinx: Landes-Reichthum und Macht 153
Dritte Sphinx. Dreifacher Mißbrauch der Anspielungen auf die Zeit ebd.

Vierte Sphinx. Deutsche Fürstenliebe S. 161
Fünfte Sphinx. Schnelle Aufklärung und Verfinsterung 164

IV. Die Doppelheerschau in Großlausau und in Kauzen, sammt Feldzügen. Eine Groteske. 169
Erstes Kapitel, worin mehr als ein Fürst auftritt ebd.
Zweites Kapitel, worin Erklärungen und Zurüstungen des Kriegs vorkommen 178
Drittes Kapitel, worin Würste und Galgen von Bedeutung sind 194
Viertes Kapitel, worin der Krieg eine ernsthaftere Wendung annimmt 202
Fünftes Kapitel, worin die Kriegflammen lodern und Eroberungen um sich greifen 209
Sechstes Kapitel, worin der blutige Krieg in einen andern übergeht, Zeitungschreiber glänzen und ein Anfang zum Ende der ganzen Sache gemacht wird 221
Nachschrift im Heumond 1816. 243

V. Nachsommervögel gegen das Ende des Jahrs 1816 247

1. Die französischen Emigrés und Remigrés — 2. Frankreich — 3. Die schönere Passionblume — 4. Erste Pflicht der deutschen Fürsten gegen deutsche Fürsten — 5. Gesetze des Friedens — 6. Ende jeder unsittlichen Gewalt — 7. Kraft des Lichts — 8. Fortschritte der Menschheit und einzelner Völker — 9. Gericht über Staaten — 10. Licht-Propaganda von oben herab — 12. Nutzanwendung nicht der Fastenpredigten sondern der Zeit.

I.

Nachdämmerungen

für

Deutschland,

mit

einer Zueignung an einen deutschen Erbprinzen und an seine Gemahlin.

Vorbericht zur Zueignung.

Dämmerungen Deutschlands deutschen Fürsten widmen, heißt Hoffnungen zueignen, und unter jenen blos die morgendliche verstehen, die in den Tag zerschmilzt. Da ich folgende vier Polymeter den hohen Personen ohne ihre Erlaubniß widme — was ich sehr gut ohne das geringste Bedenken thun kann, so bald ich nur ihre Namen nicht ausspreche — so mögen, falls man diese herausbringt, die Urbilder es sich selber zuschreiben, daß ein Maler sie zu kenntlich darstellt, der blos lobt; aber in solchem Falle hatte, darf ich wohl behaupten, mehr die Welt zugeeignet, als ich.

An Ihn und an Sie.

1.

Der Fackeltanz.

Ich kenne einen schönern Fackeltanz der Fürsten, als den kurzen der Vermählungsfeier; ich kenn' ein Land, klein und licht, wo Genien wohnen und den Fürsten Fackeln erschaffen und reichen; die Fürsten tragen sie in schöner, leichter, nichts verletzender Bewegung umher, — und hell wird es weit in fremde Länder hinaus. Zwei Genien und deren Gönnerin sind nicht mehr; aber die Gegenwart reist fort, und die Zukunft blüht entgegen.

2.

Die Schönheit.

Wie in Zimmern mit rosenrothem Spiegelglas jedes Angesicht blüht und überall Morgenröthe umher liegt: so verschönert und verjüngt Schönheit alles, was sie umgiebt. Sie — der Frühling der Gesellschaft — wärmt jede Kraft zum Aufblühen und die gesellige Rede zur ein-

samen Dichtkunst — das Alter wird jugendlich, die Jugend wird ernst — jedes Herz bewegt sich mit neuer freudiger Macht — und deutsche Zepter richten sich als zartgezogene Magnetnadeln nach Norden.

3.

Streit der Perle mit der weißen Rose.

Die Perle: Ich bin Ihr ähnlicher, und gehöre Ihr mehr an, als Du, denn ich glänze mild und rein. —

Die weiße Rose: Aber ich trage die Unschuldsfarbe noch heller, ich bin ähnlicher.

Die Perle: Aber mein Werth verwelkt nicht.

Die weiße Rose: Aber ich hauche Lebensfrühling dem Zephyr zu.

Die Perle: Und ich berühre zuweilen Ihr Haupt.

Die weiße Rose: Und ich ruh an Ihrer Brust zuweilen.

Plötzlich schlug eine rothe Rose alle ihre jungen Aurora-Reize aus einander und sagte im blühenden Prangen: wetteifert nicht so vergeblich, Ihr Schönen! Ich bin Ihr ja auch ähnlich.

4.

Die Zueignung der Dämmerungen an Zwei.

„Zweierlei Dämmerungen, die des Abends und des Morgens, eignest Du Ihm und Ihr; und beiden durch dasselbe Wort; wie rechtfertigst Du, was Du wagst?" — Beides durch den Himmel; über eine Dämmerung regiert der Abendstern, auch Stern der Liebe genannt; die andere Dämmerung beherrscht der Morgenstern, der Lichtträger genannt. So mögen auch meinen Dämmerungen (sagt der Wunsch) zwei günstige Sterne scheinen.

„Aber Beiden sagst Du einerlei Wort?" Am Himmel ist Abend- und Morgenstern nur Einer und Eins.

Erste Nachdämmerung.

Die geistige Gährung des deutschen Chaos.

Kein Volk ist jetzo in einem solchen Elementen-Gefechte poetischer, philosophischer und politischer Bildung begriffen, als das deutsche, indeß die andern Völker um uns her entweder in befriedigter Einheit, oder matter Verblutung, oder selbstsüchtiger Kälte still umher liegen. Wir gleichen in der Philosophie, Dichtkunst, und zum Theil in der Politik jenen alten Ketzern des Eutychiasmus, welche sich Acephali (Oberhauptlose) nannten, weil sie sich keinen Anführer andichten ließen. Unsere neue Vielgestaltung ist blos die Anverwandte unserer alten. Für diese wird ein Geschichtschreiber Mütter genug finden. Nicht blos darum, weil kein Volk so oft wanderte, als (nach Herder) das deutsche, daher der Name Sweven von Schweifen, Vandalen von Wandeln —

denn die Juden und Zigeuner machten die längste und größte grand tour, die es gibt, aber als lauter von Ursitten versteinerte Gestalten — sondern hauptsächlich deßhalb, weil das reisende Deutschland zugleich auch ein durchreisetes ist von Kriegheeren und Kauffartei-Kirwanen und weil dieses Herz Europens alle Völker als Adern wässere — und weil Deutschland ein ganzes Volk von Völkchen, ein Land voll Ländchen und ein Spielplatz von Himmelsstrichen ist — und weil das vielgestaltete Reich den noch mehr gestaltigen Gränzumkreis von Russen, Welschen, Galliern und noch dabei näher die Mannigfaltigkeit der Halben oder Dreiviertelbrüderschaft von Schweizern, Holländern und Elsässern und Nordländern und Ungarn einfäßt — und endlich, weil die Deutschen fast auf allen ausländischen Thronen eine Zeit lang gesessen, welche als deutsche geistige Niederlassungen und Waarenniederlassungen uns wieder eben darum fremde Waaren zuschickten — nach allen diesen Einwirkungen und noch mehren mußte schon früher Deutschland

den Steinen gleich werden, auf welchen die Abdrücke der ungleichartigsten Gegenstände von Pflanzen und von See- und von Landthieren zugleich erscheinen.

Jetzo nun vollends schaue man in unsere Vielgestaltigkeit, zuerst in die unserer Literatur. Seit den Xenien sind alle literarische Autoritäten untergraben, und die Autoritäten der Untergräber selber; jeder gilt durch Kraft, keiner durch Namen, vor welchem kaum der winzigste Kritiker mehr flieht. Nirgend und niemals standen sich Jugend und Alter in literarischen Schätzungen mehr entgegen, als jetzo in Deutschland, wo der Greis ganz andere deutsche Musterwerke, als der Jüngling, kennt. In Paris und London hingegen ist der Ruhmtempel ihrer Klassiker eine Gesammt- oder Simultankirche von Alten und Jungen geblieben, so wie man bei uns zu Gellerts oder zu Wielands Zeiten über damaligen Dichterrang, und zu Mendelsohns Zeit über Philosophenrang ziemlich einig gewesen.

In Madras werden drey und zwanzig Spra-

chen gesprochen*); blos ungefähr so viele Recht-schreibungen — die verschiedenen nicht einmal gerechnet, die derselbe Schriftsteller in verschiedenen Zeiten gebraucht — aber noch mehre Prosa-Style, und noch mehre Poeten-Style weisen wir auf. Jeder bläs't, wie in der russischen Jägermusik, seinen einzigen Ton, und achtet nur auf den Takt, ohne nach den Tönen der andern Mitspieler nur hinzuhören, weil er vielleicht weiß, daß in jedem Tone die ganze Musik auf- und abtöne.

Die französische Prose ist kaum verschiedner von deutscher, als solche deutsche Prosaisten von einander selber es sind, wie da folgen: Herder — Wieland — Göthe — Schiller — Garve — Hamann — Johannes von Müller — Spalding — Fr. Jakobi — Engel, wozu noch kommen Klopstock, Hippel, Schleiermacher, Voß, Adam und Friedrich Müller, Fichte und Sturz. Gleichwohl verschwindet diese Mannigfaltigkeit als keine, völlig gegen die

*) Niekamp im Auszuge aus den Missionsberichten in Ostindien, I. Th.

weit breitere unter den Dichtern; denn da wir jetzo alle Gesang- und Ton-Arten aller Länder, die spanischen — indischen — griechischen — römischen — gallischen — galischen — altdeutschen — neuestdeutschen zu uns herübersingen; so gleichen wir in der That der leibhaften Menschenstimme, welche mit ihrem Singen aller Selblauter allein ein ganzes Konzert von Blasinstrumenten auf einmal ist, indeß das Horn nur dem a ähnlich klingt, die Oboe nur dem i, die Klarinette nur dem e, und so jedes Instrument einem andern Selblauter *). Allerdings hat diese Wesenkette von regierenden Dichtungen und Dichtern, welche die beiden Messen beziehen, das Unangenehme, daß ein alter gekrönter Poet jährlich zweimal nicht zum Besten empfangen wird, er mag mit noch so lang bis auf die Achseln herein hangenden Lorbeerkränzen unter die Mitregenten treten; er hat in seinem Ruhmtempel so etwas von der Aussicht vor sich, die dem Zuchthäusler viel

*) Die Pestalozzische Gesangbildungslehre von Nägeli.

Zukunft versalzt, welchen halbjährlich an Ort und Stelle ein sogenannter Willkommen empfängt. Ja, damit man die Menge der verschiedenartigen Dichter weniger fühle, so macht es die Kritik mit den Dichterwerken wie die Pariser Polizei mit den Anschlagzetteln, welche sie jeden Abend herabreißt für frische. Auch erwägte man das beste Gegengift gegen das dichtende Allerlei und Bunterlei, nämlich das deutsche Gedächtnis; dieses läßt nämlich Leute nach Leuten durchfallen, und das gelehrte Deutschland ist ein schöner Tempel der Minerva, worin die Vergeßlichkeit ihren eignen Altar besaß.

Gleichwohl wünsche man diesen Erbfolgekrieg um die Zukunft nicht darum hinweg, weil etwan jugendliche Frechheit die Nachzügler einmischt. Wenn früher unsere Sprache nur ein unscheinbares Grubenkleid war, worin wir Glanz und Gold aus Tiefen holten: so ist sie jetzo schon selber mit diesem Gold besetzt und durchwirkt. Hält nun dieses freie Hineinarbeiten unserer Sprache in alle Sprach- und Dichtformen, dieses Einschmelzen, Zugießen, Aus-

schmieden und Feinziehen derselben nur noch ein zweites Halbjahrhundert an — ein deutscher Sprachfleiß, welchen die politischen Verhältnisse mehr befeuern, als ersticken —; so öffnet sie ein so reiches volles Waarenlager von Arbeit- und Reiszeug aller Art, daß, wenn ein zweiter Klopstock oder Göthe erscheint, welcher mit ihrem Reichthume so wuchert, wie die ersten mit ihrer Armuth, alsdann die moderne Dichtkunst vielleicht den sechsten Schöpfungtag begrüßt.

Wollen wir auf die deutschen Philosophen hinschauen! Jetzt haben wir deren so viele, daß nicht einmal der hungrigste Elektiker noch eine neue mehr verlangt. Was Johannes von Müller bemerkt *), daß die drei Päbste, welche im Jahre 1409 auf einmal da waren, durch ihr gegenseitiges Vorwerfen den Ruf päbstlicher Heiligkeit ins Fallen brachten: dieß könnte man auf die drei so schnell einander nachrückenden Päbste, Kant, Fichte und Schelling für den

*) In seinen Essais historiques.

Ruf der Unfehlbarkeit behaupten; und es ist niemand zu verdenken, wenn er jetzo viele Systeme lieset, wie ich, blos um mit ihnen seine Turn-Uebungen oder auch Scherz zu treiben, weil er, wenn Sulzer die Ode für eine erweiterte Ausrufung erklärt, so gern ein System als ein erweitertes Fragezeichen beschreibt. Aber dieß gefällt wenigen philosophischen Statthaltern Christi, welche ihre Werke, was kein Dichter bei dem seinigen thäte, für ewige und beste erklären. Fichte schwor und fluchte zum Grausen vor ganz Deutschland, und vermaß sich gedruckt, er wolle in die Hölle fahren, wenn er sich je ändere; daher er vielleicht Gegner von Uebergewicht, wie Schelling, nicht lieset, blos um nicht verdammt zu werden, wenn er sich bekehrt. Jeder Systematiker bringt — wenn ich anders eine so entfernte Anspielung herbeiziehen darf — mit seiner Baumwolle sogleich die sogenannte Baumwollmühle mit, welche jene von allen Kernen bestens säubert.

Aber, beim Himmel, die Kerne sollen eben

zu neuer aufgehen; und Kant würde ein licht⸗schlagender, anreizender Wohlthäter Deutsch⸗lands bleiben, wäre sogar sein ganzes System ihm nachgestorben, um, wie er, blos verklärt wieder aufzustehen. In Frankreich freilich ist nur Eine Philosophie, wenn man der todten und tödtenden der Encyklopädisten diesen Na⸗men gestatten will; aber dafür ist bei uns eine Zeit des Strebens nach allen philosophischen Richtungen hin, und Jeder läuft von einem eigenen Punkte des Umkreises aus, um in dem Mittelpunkt einzuschlagen. Kein Ausland kann unserer Wiederholung der einzigen philosophi⸗schen Olympiade Athens nachahmen oder nach⸗kommen. Das Ausland bedarf längerer Zeit zum philosophischen Erlernen, als wir zum Er⸗finden; und wir sind schon seit geraumer Zeit über Kant hinausgezogen, indeß das Ausland mit allem Blättern noch nicht einmal in ihn hineingekommen.

Jetzo in kurzer Zeit hat sich der philoso⸗phische Handel die höchste Bedingung seiner Fracht, eine Meerfreiheit erobert, wie sie bis⸗

her niemals in Deutschland war. Daß wir bei dieser Freiheit nicht griechische Sophisten und lateinische Scholastiker künftig laden und ans Land setzen, dafür bürgt uns die Gemeinschaft, welche der Deutsche immer zwischen Kopf und Herz unterhält und welche sich auch jetzo in seiner Philosophie durch deren Einmischen der Mystik, und durch ihr Ausdehnen über alle Wissenzweige offenbart.

Was vollends das von der Naturphilosophie belebte infusorische Chaos anlangt, so zeigte noch kein Volk als unseres einen solchen Reichthum, Umfang und Unfug von Gleichungen, Polarisirungen und Trauungen auf, weil diesem Heere alle Wissenschaften ohne Ausnahme ihre Körper und Geister stellen; eine ungeheure Mischlehre von der Arznei-, Stern-, Natur-, Erdkunde und allen Wissenschaften auf einmal. Aber diese Algebra des Universums macht eben dadurch die Unzähligkeit ihrer Gleichungglieder die so unendlich-schwere und lange Rechnung leicht und verschieden, weil jeder die Wahl unter den Gliedern hat;

daher uns die naturphilosophischen Parallel-linealisten so oft das erneuerte Schauspiel der von Lessing bekämpften Harmonisten der Evangelien geben. Wer Zeit hätte, könnte Scherzes halber die Disharmonieen unter den Harmonisten selber zusammenstellen, z. B. unter Schelling, Oken, Schubert, Steffens, Walther, Troxler, Görres ꝛc. Aber wahrlich diese Disharmonie, diese Ungleichheit der Gleicher ist weniger Unglück als nur Weglänge zum Ziel. Die Dummheit beginnt, womit die Weisheit schließt, mit Frieden; dazwischen liegt der Krieg.

Der politische Gährbottich — wovor ein bekannter einsichtiger Braumeister steht *) — brauset noch mehr durcheinander. Ein Mann im Hause Nro. 1809 hält dasselbe für deutsche Himmelfahrt, was der andere im Hause Nro. 1789 für Höllenfahrt erklärt, obgleich zwischen beiden Fahrten ein wagrechter Steig und Flug durchgeht; man kann jetzo fast über keine Par-

*) Nämlich 1809.

tei mehr schreiben, ohne zwei Parteien zu beleidigen. Was in Deutschlands Veränderungen der eine für faulende Gährung ansieht, hält ein Verfasser des Jasons für geistige — ein dritter für weinsaure — ein vierter, wie ich, gar für die drei Gährungen, welche jedes Volk stets auf einmal zugleich durchmacht und aushält. Uebrigens wird sich der neue richtigere politische Geist, sowohl an Höfen, wo noch meistens die kenntnißlose Ungläubigkeit an den Zeitgeist verhärtet, als in den tiefsten Ständen voll Druck und Nacht nicht so rein als im Mittelstande entwickeln. In diesem wird sich die rechte Ansicht der Zeit gerade so durch die Bekanntschaft mit den entgegengesezten Ansichten am Ende ausbilden, wie durch Verbindung der Gläser, welche vergrößern, mit denen, welche verkleinern, das Sehrohr entsteht. Indeß bleibt doch allen entgegengesezten Parteien die Gemeinschaft eines erhöhten Liebe-Eifers für das Vaterland, und sogar denen, welche davon nur Ruinen noch finden wollen, erscheint es jetzo größer, so wie die Ruinen

von Palmyra (nach Gibbon) dem Auge durch die leere Wüste umher erhabener vorkommen.

Aus einer solchen Kriegschule von arbeitenden Regungen in Philosophie, in Dichtkunst, in Politik zugleich, — vollends gegenüber dem mehr fort anfeuernden als feuernden großen Franken-Reiche voll Reizmittel — muß Deutschlands Gestalt künftig zu hoher Stärke und Fertigkeit entfaltet hervortreten. Nur müssen wir den angefangenen Tag weder im Guten noch Bösen, etwa wie das bürgerliche Recht bei Vortheilen thut *), schon für einen vollendeten ansehen; denn Völker haben oft Tage aus Daniels langen Wochen. Wir müssen uns nur nicht, weil (nach Büffon) zuweilen wirklich lebendige Küchlein ohne Eier geboren worden, darum unsere Eier auszubrüten schämen. Die Franzosen wurden zu den jetzigen Franzosen durch eine längere als die benannte Revolution

*) Civilis dies inceptus habetur pro completo. z. B. das Testament eines Minderjährigen gilt schon, obgleich am lezten Tage seiner Minderjährigkeit gemacht.

oder Umwälzung gebildet und geballt. Laßt uns langsame Kalte keine kürzere fordern, wiewohl doch an der ihrigen sich die unsrige ihre Entwicklung verkürzen kann. Die gewöhnliche deutsche Verarbeitung und Verdauung ausländischer Formen wird aus diesen Saft und Blut von einem neuen Werthe zu bereiten, den man den Nährstoffen kaum angesehen, so wie wir es mit gallischer Chemie, Philosophie und Poesie gethan. — Gesetzt übrigens sogar, was noch gar nicht ausgewogen ist, es arbeitete in der Zeitmasse ein Uebergewicht giftiger Reize über gesunde: so braucht ihr nur an das europäische Mittelalter zu denken, wie mitten in einer erwiesenen Ueberlegenheit von Nacht und Druck sich politische Freiheit in England und Deutschland und kirchliche in Frankreich und zuletzt in ganz Europa wiedergeboren — und von welchen armseligen Anfängen und Zufälligkeiten damals weite Erleuchtung ausströmte, und wie sehr Päbste gerade durch Despotie nur ihre eignen Gegenpäbste wurden: — — alsdann werdet ihr nachfühlen und voraussehen,

durch wie wenige Lebenkräfte sich die blos zum Leben geborne Menschheit auf Stufenjahren zu verjüngen weiß; gerade wie der einzelne Mensch gesund in der atmosphärischen Luft fortathmet, obgleich nur ¼ derselben Lebenluft ist, ¾ aber giftige.

Sei daher jeder wacker und unverzagt bei dem neuen — wenn nicht Aufbau doch — Um- und Fortbau Deutschlands. Wenn Montagne*) die etwas selbsüchtige Freude darüber bezeigt, daß seine Alters-Hinfälligkeit zugleich in die seines Vaterlands einfalle: so erfreue sich jetzo vielmehr umgekehrt jeder seiner Jugend, — dieses Brautstandes der Zukunft, — weil er damit länger und rüstiger am neuen Baue helfen und höhen kann, und schäme sich des feigen Sehnens nach Sterben. Denn gearbeitet muß doch einmal werden; von wem aber wird es feuriger geschehen, von einer schon eingewöhnten eingefahrnen Nachkommenschaft ohne Feuer der Neuheit oder von der jetzigen frischen Gesellschaft deutscher Gesellschaften zu höhe-

*) III. 9.

rem als literarischen Zweck, da schon Herder bei andern Vereinigungen z. B. der Jesuiten, der Akademieen, den höchsten Punkt ihres Wirk-eifers in die Zeit ihrer Entstehung setzt? —

Ich habe diesen Edlen hier genannt. — Freilich ihm und Klopstock und Gleim, und noch einigen Alten, welche genug gethan für die vorige Zeit, bleibe aus einer neuen, wo ihre Jünger arbeiten sollen, ihr Wegziehen gegönnt. — Euer graues Haupt mit dem Lorbeerkranz liege, vom Grabe zugedeckt, ruhig unter dem Krieg- und Elend-Geschrei; denn manches wär' euch in euern sterbenden Jahren zu hart gefallen. — Aber Du, noch so junger oder verjüngter Johannes von Müller, solltest noch nicht entflohen seyn; Du bauetest so schön der neuen Zeit die alte an, und littest und schufest zugleich; — und suchtest in der Nachwelt Vorzeit. So wirke denn Dir jeder Verwandte Deines Sinnes nach und thue Gutes und Bestes, ohne etwas anders — nicht einmal die Hoffnung, geschweige die Furcht — zu befragen, als sein Herz voll Vorwelt.

Morgenstrahlen im Jahre 1816.

Vielleicht wäre der Ausdruck deutsches Chaos besser weggeblieben. Es gibt aber überhaupt nur ein beziehliches — ein geschaffenes wäre ein Widerspruch —, und jede Vergangenheit ist der Zukunft eines. Kein Gedankenstreit kann einen ewigen Frieden schließen, sondern nur einen Waffenstillstand für einen künftigen höhern Streit; und es wäre seltsam zu erwarten, daß ein sechstausendjähriger Krieg sich gerade heute mit einem Frieden schlösse, der noch länger dauerte als er. Der philosophische Krieg scheint sich immer mehr in einen theologischen aufzulösen; denn wir haben jetzo neben den freien Christen Mittelchristen, Altchristen, Ueberchristen und Romchristen. Ueberhaupt scheint, — wenn der gutgemeinte Ausdruck nicht zu kühn ist — der Deutsche ein geborner Christ zu seyn; und nie kann die Religion aller Religionen das ehrliche, treue, warme, ruhige Herz der Deutschen verlassen, welche ihren Ernst weder durch Gluth der Phantasie dichtend

verflüchtigen, noch die Andacht durch bloßen Verstand vereisen. Unsere allseitige Mitte in allem, in Klima, Geist und Herz eignet sich ja zum Mittelweg, welchen Tugend wie Christenthum fodern.

Das Chaos, d. h. der Elementenkrieg in der Dichtkunst, von welchem der Aufsatz sprach, muß so lange, obwol immer matter und friedlicher kämpfend, fortdauern, bis irgend ein neuer Genius alle Richtungen durch eine neue auslöscht, welche anfangs wieder in feindliche und freundliche zerspringt. Nur spreche man uns, weil jeder Dichter, wie in manchen nordamerikanischen Dörfern jedes Haus, seine besondere Sprache hat, darum nicht die literarische Volkeigenthümlichkeit ab wie einige, sondern vielmehr eine eben deßhalb zu; denn eben diese ästhetische lingua franca unterscheidet uns in ganz Europa; und der höchste Beweis davon ist, daß wir in keine fremde Sprache rein zu übertragen sind. Es ist mit den deutschen Köpfen wie mit den deutschen Gesichtern; an keiner Wirthtafel sitzt

ein solches physionomisches Pickenik und Allerlei, als an einer deutschen, wozu wol manches beigetragen, nicht blos der Umstand, daß vom dreißigjährigen Kriege an, alle Völker unter uns Väter geworden; — und gleichwol wird durch die ganze Welt das deutsche wechselnde Gesicht so gut erkannt, als das stehende englische, welsche, russische, jüdische. Wenigstens möglich ists daher und der Weg euch da, daß die deutsche Dichtkunst einmal ihre so vielvölkerhafte Radien in ein centrum und maximum zusammen neigt, welches den poetischen Stein der Weisen darstellt — und die Eigenthümlichkeiten aller Völker-Dichtungen in der höchsten Dichtung auslöscht oder verklärt.

Endlich sprach der Aufsatz im Jahr 1809 noch von Deutschlands politischen Chaos. — Aber dieß ist noch da; die Spaltungen haben sich nicht ausgeglichen, sondern wieder gespalten und ausgedehnt. Indeß wie soll es Einförmigkeit der Meinungen geben, als unter einem Großsultan oder unter einem Kaiser von China? Nur in Staaten wie beider Gewalt-

haber bewegt das geistige Blut, die Meinung, sich nicht, sondern steht fest, aber fault und zersetzt nichts als sich selber. Eine Demokratie, ohne in paar hundert Widersprechkünstlern ist undenkbar; was ist aber Deutschland anders als ein Staatenbund von körperlichen Monarchien und Einer geistigen Demokratie, oder doch unter einem Amphyktiongericht auf dem Druckblatte und an der Wirthtafel? — Sogar Irrthümer und Verfinsterungen, welche den Zwiespalt begleiten, sind in der Tiefe der Stände, Nebel, welche blos bethauen und belustigen. Nur wenn sie die Höhe der Stände besuchen, sind sie steigende Nebel, welche den heitern Himmel nicht anders zurückgeben als unter Regen und Blitz. So nehmen auch die Heuchelei, der Geiz, der Zorn, der Leichtsinn, die Voreile, die Lässigkeit, erst auf den Thronen eine giftige Natur an, wie Pflanzen, die im Thale wenig schaden, auf den Bergen sich so giftig bilden, daß das Eisenhütlein droben nur in der Hand gehalten schon vergiftet.

Zwielichter.

1.

Einheit und Vielheit.

Deutschland war bisher ein weites vielzweigiges Gesträuch; — aber ein Gesträuch beugt und tritt jeder um, der hindurch will. Frankreich war ein Baumstamm, den man nicht niederrennt und bricht. Jetzo ist lezter gar zu einem indischen Lianen-Baume, welche seine Zweige wieder zu Wurzeln einsenkt und zu Gipfeln aufzieht, geworden, vielzweigig und vielstämmig zugleich. (Statt der Vielstämmigkeit

des Jahres 1809 findet das Jahr 1816 zwar nur Vielzweigigkeit; aber diese ist desto dichter in einander geflochten; und das dürre Geflecht der Rache und der Armuth widersteht dem Zerreißen vielleicht stärker als mancher schönere Bund.)

2.

Deutsche Gesellschaftlichkeit.

In der Gesellschaft erscheint der Deutsche

selten als Mensch, d. h. als Gesellschafter, sondern als guter Beamter, Professor, Soldat. Wie der Büttnergeselle nach den Gesetzen seines Handwerks nicht ohne Schlägel oder Triebel, Bandmesser, oder sonstiges Werkzeug auch nur drei Häuser weit ausgehen darf: so zeigen wir uns ungern in Gesellschaft anders als mit unserem juristischen oder medizinischen oder anderem Triebel und Schlägel in der Hand, gleichsam um damit anzuzeigen, weß Handwerks man sei. Daher giebt es keinen köstlichern Gesellschafter als einen Professor, nämlich für Professoren; und so ist ein Jurist einer der besten Unterhalter für — Juristen; — und so jeder vor der offenen Lade seines Gewerks. — Daher reist die jugendliche Freiheit und Bestimmbarkeit, und unsre All= und Weltseitigkeit im Schreiben endlich durch langes Geschäft zur Einseitigkeit im Leben. — Was übrigens jetzt uns in unseren Clubbs, Harmonieen, Casinen einen gemeinschaftlichen Ton gibt, ist das politische Kannengießern, und zweitens die Clubbs selber, als Congresse aus allen Ständen.

3.
Wir.

Die deutsche Seele besteht nicht, wie nach Thales die menschliche, aus Wasser, nicht wie nach Demokritus diese, aus Feuer, sondern wie nach Hippokrates aus beiden. Diese Mischung von Feuer und Kälte — zu welcher ich noch die geographische von Süd- und Nord-Deutschland bringe — könnte uns sehr entwickeln und zu hohem Wuchse treiben.

4.
Deutsche Oppositionpartei.

Kein Land sagt sich selber so viele Wahrheiten, als Deutschland; denn seine kleine Staaten bilden sich durch ihre Zerfällung so sehr zu freien wechselseitigen Oppositionparteien gegen einander aus, daß ein Fürst, der sich aus Gründen ungern von seinen Unterthanen eine Wahrheit sagen läßt, sich solche leicht von benachbarten im Druck anschafft. Diesen Vortheil vergleich' ich mit dem ähnlichen der Ehe; denn indeß ein vornehmer Hagestolz sich Jahre lang mit Fehlern durch alle Gesellschaften zie-

hen kann, ohne ein einziges Rügewort zu vernehmen: so genießt in der Ehe jede, sogar die schönste Dame, wie sehr auch die ganze Stadt als eine männliche Sirene ihr schmeichle, das Glück, daß wenigstens ihr Mann einen ganz andern Ton anstimmt, ja zuweilen den Text lieset und wettert; was aber auch die Frau mit Dank erwiedert, indem sie den Gatten gleichfalls durchnimmt und warm hält; so daß Eheleute von Stande oder Mitteln in Wochen mehr Freimüthiges hören, als Unvermählte in Jahren.

5.

Veredelte Lebenart.

Die Satyrs griechischer Bildhauer hielten oft kleine Grazien in sich verborgen. Nicht ohne Gewinn für das Auge kehren zuweilen heutige Weiber und Franzosen, ja Deutsche es um, und sind Grazien, in deren Innren man erst die Satyrs entdeckt.

Zweite Nachdämmerung.

Bürgerliche Ehrenlegionen oder Volkadel.

Der Wunsch und Trieb, nicht blos im eigenen Bewußtseyn, sondern auch im fremden, Vollkommenheiten zu besitzen, erfocht bisher größere Wunder, als alle übrigen Triebe zusammen; denn er überwand oft diese selber. Die Heiligkeit dieses Triebs, der wie die Liebe, die einsamen Ich alle nach außen zu Einem Geisterbunde einschlingt, der zum eignen Oberhaupt oder Gewissen ein zweites sucht, und der, wie die Sittlichkeit, über Leben und Tod hinaus begehrt im Nachruhme, verdient eine tiefere und mehr würdigende Untersuchung, als ihm bisher seiner Abartungen wegen zu Theil geworden. An einem andern Orte wird sich stärker zeigen lassen, wie die Ehrtrieb unter allen der nächste Nachbar der Sittlichkeit und gleichsam ein Gewissen nach außen sei, indem

er, wie das erste nach innen, nur sittliche Vorzüge zu seinen Preis-Ausstellungen erwählt, so sehr auch gegen diese Ansicht das Prunken mit Schönheit, Verstand, Geld und Glück zu streiten scheint. *) Doch ohne weitere Erforschung dieser Quelle brauchen wir sie nur als Strömung durch die ganze Geschichte reißen zu sehen, um zu erstaunen, daß sie noch so wenig zum Bewegen der großen schweren Streit-Maschinen zugeleitet worden. Bedenkt:

*) Denn die sittliche Natur des Menschen hat eine eigne Zauberkunst, alle Gaben, Zufälle und Mißfälle des Lebens in sittliche Folgen einzukleiden, Unglück in Strafe, Glück in Lohn u. s. w. Er finde einen Juwel: so schreibt er viel vom Glücke seinem Verstande zu, und den Verstand wieder seiner frühern unbekannten Würdigkeit desselben vor der Geburt. Die schöne Frau hält ihre äußere Schönheit für Zeichen und Reichsinsignien ihrer innern Schönheit und von da aus mit kurzem Sprunge auch für den Lohn und Siegwagen derselben. Daher das Zürnen über Dummheiten, als wären sie Sünden.

denkt: Verachtung rädert den innern Menschen von unten auf und flicht, kommt eigne dazu, einen fortlebenden Kopf auf das Rad. — An Duell- und Krieg-Ehre sterben Völker, wie an Scham über unverschuldete Zufälle Jungfrauen auf der Stelle. — Noch vielleicht kein Mensch blieb in so finstere kalte Ehrlosigkeit eingegraben, welchen nicht irgend eine Seele durch anwärmendes kleines Werthhalten vor dem grimmigen Selber-Gefrieren (wie es ein Selber-Entzünden gibt) errettet hätte. — Ruhige Aushaltung eines eigenen, öffentlichen Ehr-Bankbruchs setzt entweder eine fast unmenschliche Tiefe, oder eine übermenschliche Höhe voraus; kurz zwei Fernen von den gewöhnlichen Menschenstimmen, in welche diese nicht hingelangen; wiewol doch der Mensch-Gott auf der Höhe immer einen Gottmenschen und Gott selber in seinem Innern hat, der ihn auf dem äußern Pranger durch innre Kronen tröstet.

Die Verwunderung über die Vernachlässigung des längsten Völker-Hebels nimmt zu,

wenn man die Zeit seiner Kraft berechnet; denn er kennt fast keine und übermannt nicht nur, sondern überlebt auch jeden Eigennutz.

Sogar der Güter-Geiz spürt sich durch langes Bereichern endlich auf einem Geldhaufen, wie auf einen Berg gestellt, von wo aus er in ein Kanaan langer Goldflüsse blicken kann; aber der Ehrgeiz fängt jedesmal von neuem an — vor einem schändenden Worte versinkt der Glanz und Ehrenschatz langer Jahre — ja dieser Hunger begehrt noch Nahrung nach dem Tode des Magens. Wie ließ sich nicht Voltaire bei dem fünfzigjährigen Jubiläum seiner Silberhochzeit mit den Musen, als er in Paris war und verschied, wie ließ sich nicht dieser Triumphator unter der Aufführung seiner Irene, seines lezten Trauerspiels (leider für ihn und Literatur ein fünfter Aufzug) sich aus jedem Auftritte Boten mit Nachrichten zufertigen, was gefallen im guten Sinne oder gefallen im bösen? — Und steigt dieß nicht bis zum Fürsten hinauf, welche, obwol im Lorbeerwalde ihres Hofes und ihres Volkes

wohnhaft, doch nach neuen auswärtigen Lorbeern die Hand ausstrecken?

Auch gesteht jeder das Streben nach Ruhm sich und andern ein, aber weniger das nach Nutzen; und die Offenbarung selber leiht dem sich genugsamen Unendlichen dennoch Freude an unserer Anbetung.

Was ist aber alle Wirkung gegen den Feuerreiz, der durch Achtung, welche man von dem geliebten Staate erhält als dessen Bürger und Liebhaber unter den andern Bürgern und Liebhabern? Was ist alles Geld desselben gegen das höhere Ehren-Gepräge, womit der Staat einen Menschen zur Selb-Medaille umstempelt? — Wie viel Austheilung der Staatpreise wirken, sehen wir in olympischen Spielen und römischen Triumphen; — ganze Völker wurden beflügelt; ein leichter flatternder olympischer Blätterkranz hob mit Merkurs Schwingen an Kopf und Fuß ein ganzes Volk.

Was gebraucht denn jetzo, außer den schmutzigen Handhaben des Eigennutzes, der Staat, um die deutsche Mehrzahl, das Volk,

bei der Ehre zu fassen? — Infamien-Strafen; statt des Lorbeerkranzes das Halseisen, statt des Oelzweiges den Staupbesen, statt griechischer Verehrung nach dem Tode unehrliches Begräbniß, und der Pranger ist das Fußgestell, wo man als Selb-Monument und Schand-Bildsäule steht; die höchsten Staatmänner gehen, wie hohe Geistliche in ihren schwarzen Gallakleidern als höhere Essenkehrer mit unsichtbaren Besen und Leitern durch die Strassen, und besteigen zum Abkehren und Abkratzen den Staat mit Staupbesen und Galgenleiter. Kurz abführende Mittel sind die Lebenmittel der Volkehre. Schon andere haben gegen diese Seelen-Vernichtung, welche dem Staate vom Bürger nichts zurückläßt, als eine kalte gekrümmte Bildsäule, oder noch öfter einen kriechend vergiftenden Erbfeind, genug gesprochen. Wenn der Mann höheren Standes nach Entsetzung seiner Würde wenigstens in einen niedrigen hinab kriechen, und da noch unter neuen Gleichen leben kann: so trift dagegen der ehrenentsetzte gemeine Mensch keine tiefere

Stelle von Menschen mehr an, wo er als einer noch gehen könnte, sondern er bleibt liegendes Gewürm unter aufrechten Menschen.

Den römischen Triumphator erinnerte eine Geißel und eine Glocke *) auf seinem Wagen, daß er noch ein Mensch sei; zu umgekehrtem Zwecke sollte wol ein Prediger den an den Schandpfahl geknüpften Unglücklichen mit niederhängendem Gesicht zurufen, er sei doch noch ein Mensch. Blos dann möchte Entehrung anzurathen sein, wenn man Hoffnung hat, einen ganz ehrlosen Kongreß und Volkabschnitt in Einem Hause zusammen zu bekommen, wie zum Glücke in vollen Zuchthäusern; denn alsdann, so wie bei Volk-Umwälzungen Schimpfnamen der Parteien endlich zu Ehrennamen

*) Die Geißel deutet auf die Möglichkeit der Sklaverei, und die Glocke auf die Möglichkeit der Enthauptung, weil der dazu verdammte durch ein Glöckchen jeden vor seiner Berührung warnen mußte. Rerum memor. etc. deperditar. Libr. duo a Pancir; editi etc. per Salmuth. MDIC. p. 630.

und Wein und Handelzeichen derselben reisen, z. B. bei den Sansculottes in Frankreich und den Gueux in Holland unter Philipp II., (welche beide Namen jetzo ohne Parteien, wenn nicht zu Ehren, doch in Gang kommen können): so ist alsdann Aussicht da, daß in einer geschloßnen (ja zusammengeschloßnen) Gesellschaft und Rebhünerkette oder „Volk“ von Spitzbuben aller Art die Ehren-Kleckse endlich zu ehrenden Interpunkzionzeichen und Adressen gedeihen, so daß in einem solchen Kränzchen von Ketten und Schellen gerade der größte Spitzbube, durch seine Entwürdigung sich zu einem Groß-Indignitar (Groß-Unwürdenträger) umkehrt, und daß die Sitzung überhaupt einen negativen Adel gestaltet.

Aber wie ergehts vom Staate dem unbescholtenen Volke? — So weit ich gehört und geblickt, setzen sogar die Stellvertreter desselben — besonders die niedern, die Polizei- und die Dorf-Beamten — in ihren Anreden bei Staatbürgern, anstatt Ehrgefühl, Ehrendickhaut (callus) voraus, und sprechen den soge-

nannten gemeinen Mann (welcher Name für den oft so ungemeinen!) zuweilen so an, als wäre jedes Bürger- und Bauer-Gesicht für sie nur eine altdeutsche Verschreibung mit leeren Raum zu Schandgemählden und Schandworten, welchen sie blos geschickt auszufüllen hätten mit Schande. So muß der gute Bürger sich gerade in Staatzimmern und Gerichtstuben, welche doch nur durch seine Baufuhren und Baubegnadigungen feststehen, das gefallen lassen, was er auf dem Straßenpflaster rächen würde; ordentlich als glichen die Beamten solchen Professoren, welche, um es zu verbergen, auf die Bücher am meisten schimpfen, in welchen sie am meisten geplündert. Das Adel-Wort Bürger in Rom und unter der französischen Revolution ist bei uns unter die Bürgerlichen verstoßen.

Was überkommt aber denn sonst das gute arme Volk für Staatehre, indeß in höhern Ständen täglich alle Titel höher aufwachsen — hundert Bandmühlen für Ordenbänder im Gange sind — und jeder hohe Stand vom

höchsten und tiefern zugleich Achtung empfängt, jeder Edelmann sogar im Frieden Kriegauszeichnungen erhält, und der Gelehrte gar von der ganzen Gelehrten-Republick erhoben wird in Rezensionen, ja sich von astronomischen Jahrbüchern ins goldne und silberne Buch des Sternhimmels als ein ewiger Fleck im Monde eingetragen sieht, was bekommt denn, fragen wir alle, gerade die größere, wichtigere Menge für Reize der Ehre, für Ermunterungen zum Werthe?

So viel vor der Hand freilich noch nicht — muß man antworten — als ein Preis-Schaf und Preis-Rind in England; denn ein solches Thier wird mit dem Messer und sogleich in Kupfer abgestochen, und kommt heftweise in Royal-Folio heraus, mit Anzeige von dessen Gewicht und Fett; so daß das Vieh wieder als ein Wappenthier den Pächter, der es gemästet, vor dem ganzen Volke zu einem Preis-Menschen adelt und zu sich hinaufzieht. Indessen eine, aber kurze und späte Staatehre erlebt das Volk, aber nur, wenn es stirbt und

wenn es in seinem Dorfe begraben wird. Wie Trajan kurz nach seinem Tode triumphierte, (seine Bildsäule wurde als die Hauptperson im Zuge getragen,) oder wie Tasso Einen Tag vor seiner Krönung starb: so stirbt der Bürger gewöhnlich einige Tage vor seiner Leichenpredigt, welche ihm vor der kleinen Versammlung, die den Staat im Dorfe vorstellt, von der Kanzel herab olympische Kränze und Ehrenflinten und alle öffentliche Ehre zuwirft, so daß er um so mehr „avancirt", da schon ein lebendiger Krieger immer, wenn er den Abschied bekommt, zu einer höhern Stufe aufspringt. Nur fällt der Erfolg und Vortheil der Ermunterung durch ein so spätes Beloben, leider mehr in eine andere Welt, als in unsere. Was der Staat durch dieses Versäumen einbüßt, ist kaum zu berechnen, da gerade das Volk Auszeichnungen heißer antreiben, als einen andern, unter Lorbeern schon aufgewachsenen Stand, sogar den gelehrten nicht ausgenommen, welcher ungleich dem ungelehrten, eben in sich die Macht des Lobs durch Betrachtungen darüber entkräften kann.

Das Volk widersteht oder entsagt keiner Auszeichnung, wie es etwan ein über Zeiten und Stimmen erhabner Geist vermag; daher wenn dieser den Weg nimmt, den man bei den Römern baukünstlerisch hatte, nemlich durch den Tempel der virtus (Tugendkraft) in den Tempel der honos (Ehre), so schlägt das Volk den umgekehrten ein, und ihm gebiert sich erst aus Scheinen Sein, wie leider oft dem großen Menschen das Sein wieder zu Scheinen wird — so daß man sagen kann: der Weise gleicht zuweilen mit seinen Kleinodien dem Italiener, welcher sie, wenn man sie vor ihm preiset, nach Landessitte anbietet und hinschenkt; hingegen aus dem Volks-Ideellen wird durch Loben Volks-Reelles, wie etwa der Rubel — bis 1700 eine bloße Gedankenmünze geblieben — durch Peter I. eine wahre haltige Münze wurde. Raubt dem höhern Stande die besondere Auszeichnung: er bleibt doch immer mit einer geboren; reicht aber dem Volke keine, so kriecht es tiefer unter und ein. — Und mit welchem Hebezeug wollt ihr vollends die ver-

armende Menge aus dem schmutzigen Eigennutze aufreißen, und gegen die Sonne heben, sie, die sich, sobald sie von vaterländischer Ehre entblößt ist, in jedem ausländischen Sumpfe satt fischt und angelt? — Gegen Wucher hilft nicht Papier-Geld, aber Papier-Adel. Das Lob ist ein sanfter Ton, welcher zum Tragen ungemeßner Lasten mehr stärkt, als die Drohung nur gewöhnliche aufbürden darf, so wie das überladene Kameel zuletzt keinen Peitschen mehr, sondern nur den Flöten folgt.

Leichter aber ist die Einsicht in die Nothwendigkeit, das Volk gleichsam wie bei Tänzen die Musik, durch Händeklatschen in feurige Bewegung zu bringen, als die Angabe der Mittel, es in unsern so bandlosen matten Staaten durchzuführen. Wie im Kriege uns die Franzosen durch Ehrenlegionen zuvor kamen, so früher im Frieden z. B. durch die bekannten Rosenfeste — durch das Sittenfest in St. Ferieux bei Besançon für die beste Jungfrau — in Blotzheim im Elsaß durch die Wahl

des Augrafen u. s. w. *) Allein die Ehrensäulen, welche solche Sittenfeste aufrichten, verschatten und erkälten vielleicht die zärtere Tugend, deren Lohn ihr Ort ist, das Herz. Was aber der Staat öffentlich zu belohnen hat, sind eben öffentliche Verdienste, und also die um ihn zuerst.

Hier tritt nun vor allen der Fürst hervor; dessen Zepter alles, was er dazu berühren will, in Lorbeer und dadurch den Lorbeerkranz in einen Erntekranz verwandeln kann. Könnte ein Fürst nicht ganzen Städten einen neuen Volkadel für einzelne Verdienste ertheilen? — In Japan wird stets die ganze Gasse mitgestraft, wegen eines Verbrechers daraus, wie bei uns im Kriege Ortschaften für Vergehungen des Einzelnen verantwortlich und strafbar werden; aber warum wendet man denn nicht viel gerechter diese Uebertragung von Einem auf

*) Dreijährlich wird blos der beste Jüngling — sind zwei beste da, so geht der ärmere vor — zum Augrafen, d. h. Verwalter der Au erwählt, und bekommt Kranz und Schaumünze.

alle, auch im Falle des Belohnens und Belobens an? Welche Körper und Geister würden uns zufliegen, wenn ein Fürst einer ganzen Stadt oder Dorfschaft blos wegen eines einzigen Mannes von hohem Staatverdienst, Würde und Kranz zutheilte, und so aus Einem Lebendigen den Ahnherrn geadelter Lebendigen, den Pflanzer von Lorbeergärten machte? Aber die Regierungen halten leider Strafen in Masse für erlaubter und nützlicher als Lohnen in Masse. Man wende nicht ein: daß Auszeichnung Aller so viel thue als keine. In Rußland wird nach dem Gewinn einer Schlacht das ganze Heer mit Ehrenbändern beschenkt, aber doch zum Staatvortheil; denn da die Bebänderten und Sieger immer die kleinere Anzahl gegen die Bandlosen ausmachen: so blieben sie ausgezeichnet genug. In Pohlen wurden oft bei Feldzügen ganze Corps geadelt; aber ungeachtet der Vielzahl und Armuth dieses Adels gewann er doch dadurch ein Ehrgefühl, das ihm blieb, vor der Menge, woraus er stieg, und vor der Menge, in die er kam.

Bevor der Preis und Einfluß solcher Würden durch die Vielzahl nur fällt, so haben sie schon gehoben, oder haben gewonnen, — ehe sie verloren; am Ende bleibt auch nach dem herabgesezten Preise dieser Wappen weit mehr in einer emporgerückten Menge nachwirkend, als in der umherkriechenden ist. Und behält eine solche ausgezeichnete Stadt, Gasse, Ortschaft ꝛc. nicht noch genug unbezeichnete Nachbarschaft und Ausland übrig? Und ist z. B. der Adel unter lauter Adel sich weniger seiner bewußt?

Ich rechne darauf, daß man hier nicht Adeln im heraldichen Sinn nehme; — ein Fürst setze eine Krone auf ein Stadtthor, oder er verspreche jährlich an einem gewissen Tage die Stadt zu besuchen u. s. w. so beugt sich der Lorbeerbaum über alle Köpfe herüber. — Er hat das Füllhorn der Ehre in der Hand, und ein Tropfen Dinte von ihr ist Oel genug ins Feuer für ihn und Vaterland. — Dem goldnen Buch des Adels in Venedig könnte man wol ein silbernes, ja bleyernes des Bür-

gers in Deutschland beizubinden suchen, und dahin gehörig zu schreiben anfangen.

Die ältere deutsche Zeit feuerte weit mehr, als wir, mit dem Gebläse der öffentlichen Ehre die Gluth zum Schmieden an, mit Kaiserreisen — Handwerker-Erhebungen und anderem Titelwesen — Turnieren — Ehrentagen — Bürgerschaften, und zuweilen oft mit naiven Auszeichnungen. Unter lezte mag z. B. die gehören, daß in dem weiblichen Krönschmucke, welchen ein Kaiser ins Nürnberger Rathhaus geschenkt, die verlobte Tochter einer Patrizierfamilie eine Woche lang täglich zwei Stunden auf dem Rathhause sich zur Schau ausstellen durfte, und den Namen „Kronenbraut" davon trug.

Jetzo dürfte schwerlich eine Kronenbraut mehr zu haben sein, schon aus Mangel an einem Kronenbräutigam.

Noch allerlei Paradeplätze der Volkehren ließen sich nennen; z. B. die nur immer zum Beklatschen der Fürsten aufgesparten Bühnen, vor welchen unter den Spiel-Fürsten die Ernst-

Fürsten von lauter leeren Händen, Dank für volle bekommen. Kann eine Bühne nicht eine Viertelstunde lang ein kränzendes Elis werden? Soll auf dem Theater nur immer gestorbener Werth gefeiert werden, nicht auch lebendiger zuschauender? —

Weiter: wie, wenn die ältere Zeit Censores morum, Sitten- oder eigentlich Unsitten-Richter verordnete, vielleicht weil die Regierform das Gute als Jahr- und Tagbefehl voraussetzte, und nur das Schlechte als flüchtige Nacht- und Mistpilze aufschrieb; wie, sag' ich, wenn wir umgekehrt positive Sittenrichter bestellten, welche statt wie Mouches oder Mouchards den Unrath, lieber wie Bienen den Honig suchten, und welche gleichsam nur Sonnetafeln und Sternkarten von Handlungen machten, mit welchen Völker glänzen? Ein solcher Sternseher, selber ein Mann von Ehre, vorbereitete vielleicht ein Volk von Ehre.

Da unsere Prytaneen jetzo meistens Ruhmfordische Küchen, höchstens Marschalltafeln sind — da ferner Paradeplätze und Vorzimmer

fürst-

fürstlicher Auszeichnung schwer auf Dörfern anzulegen sind: so wäre diesen ein kleiner Ersatz für diese Ruhmtempel zu gönnen, um so mehr, da sie das Gebäude zu einem Ehrentempel schon aufgeführt besitzen, nämlich die Dorfkirche. Bisher wurde diese mehr zu einem moralischen Nothstall und die Buß-Kanzel zur Pillory der Sünderohren genützt; an die Kirchthüren (ad valvas templi) wurden statt der Belobung- nur Befehlschreiben angenagelt, und wer sich darinn ein Bette der Ehren betten wollte, in der Kirche, mußte sich hinlegen, und mit Tode abgehen, und unter ihrem Fußboden in dasselbe fallen. Aber wie ganz anders könnten die Prediger die Kirchen an großen Festtagen, z. B. am Neujahrtage, am Erntefesttage, zu öffentlichen Krönsälen von Preisbauern erheben und aus der streitenden Kirche triumphierende Kirchgänger entlassen! Es führe nur sich in ein Dorf nach dem andern so der Wettstreit um öffentliche Auszeichnung ein, durch Geistliche und Staat: so könnte man statt der strafenden Bußtage in

Kirchen einmal darin Ehren-Tage und geistige Erntefeste feiern.

Aber für Dörfer, d. h. für die Mehrzahl, thun wir nichts.

Wie öffentliche metallne Denkmäler in Frankreich zugleich zu Springbrunnen dienen: so würden öffentliche Ehren-Denkmäler geistiges Lebenwasser allen Völkern zuspritzen.

Aber für die Ehre thun wir nichts.

Wenn wir Kapitolium und Olympia einigermaßen ersetzen sollen, so müssen wir Enkel-Stolz einführen.

Aber für Ahnen-Stolz thun wir alles.

Wenn auch alles dieses kein Oberer nur der Ausführung würdig achtet: so schreib' ich's doch.

Aber für die Ehre schreib' ich alles.

Morgenstrahlen im Jahr 1816.

— Und für die Ehre wurde doch etwas gethan. Die opfernde Auszeichnung des Volks

errang eine belobende des Throns. Es ist wenigstens etwas; sobald man sich nur vom Irrziele umkehrt, so wird der kleinste umgewandte Schritt ein doppelter gegen das rechte Ziel. Aber nicht blos der Krieg soll Betten der Ehre aufschlagen, auch der Friede; und dieser um so mehr, da er länger dauert und also mehre Bettfähige finden und machen kann. Indeß hoff' ich, wir dürfen hoffen.

Zwielichter.

1.

Der Fürsten-Günstling.

Das Gliederreißen der Staatglieder spürt er — da es anfangs nur die äußersten Volktheile angreift, bevor es in den gekrönten Magen tritt — auf seiner schimmernden Hof-Eisinsel nicht sehr. Ihn geht nur an, wer über, nicht wer unter ihm leidet. Sogar zwei mir bekannte Minister auf dem Kaukasus hatten oft Stunden, wo sie für Pöbel-Thränen —

weil die Sonne oder eigentlich deren Vetter*), häufig Wasser zieht — eine Grube voll lebendigen Kalks waren, oder auch ein Kessel voll geschmolzenen Kupfers.

Es gab einmal einige Prinzen-Räuber; aber ein Unterthanen-Räuber am Fürsten-Herzen raubt mehr und mehrere.

2.

Orientalischer Generalstab.

Was denkt ihr wohl, daß dieser Generalstab ist, welcher zum Elefantenorden unsterblicher Krieger gehört, weil er Elefantenameisen kommandirte, welche ihn auf Flügeln erhoben — welcher eben aus der Diamantgrube des Schlachtfeldes steigend mit seinem Juwelen-Besatz, die Welttheile überrascht und blendet — welcher (wenn er nicht blind seyn will) den Lehr- und den Nährstand für seine dienenden Zwilling-Brüder (frères servants), für den rechten und linken Reserveflügel (um ihn in

*) Bekanntlich nennen sich die morgenländischen Fürsten Vettern der Sonne.

Ermangelung eines feindlichen zu rupfen) kurz beide Stände für Filial=Stände des Kriegs oder nach Aehnlichkeit der Pferde) für Vorleg=Collegien des Kriegkollegiums, kurz, jeden Staatdiener für einen Heerdiener ansehen muß. — Ich fragte, was denkt Ihr wohl, daß dieser Generalstab ist? — — Bescheiden.

3.

Polarität des Volks.

Bei Bewegungen und Umwälzungen des Volks kann der Staatkünstler mehr als bei denen des einzelnen Kraft= und Flammen-Manns darauf rechnen, daß jenes immer dem Korke gleichen werde, der niemals in der Mitte des Wassergefäßes schwimmen bleibt. Er weiß, daß er die Gewalt des Blitzes, welcher durch einen Schlag den anziehenden Pol in den abstoßenden umkehrt, zur Umkehrung der Volkpolarität besitzt.

4.

Deutsche Armuth.

Wenn wir einigermaßen wieder zu wahren alten Deutschen geworden, von welchen Taci-

tus sagt: „sie hätten kein Gold und Silber, ob aus Zorn oder Huld der Götter, wiß' er nicht; ein irdenes Geschirr wäre ihnen so viel als ein silbernes, und Silber sei ihnen ihres Kleinhandels wegen lieber als Gold;" wenn diese Aehnlichkeit da ist: so beweiset es wenigstens, daß ein Land gleich Schweden, alte Deutsche tragen kann, wenn es sich gleich diesem, wie die Sorbonne, pauperrima domus nennt. Gar zu außerordentlich sollte demnach nicht gejammert werden, wenn man ein ganzes Volk zu jenen älteren historischen Völkern erhoben sieht, welche (nach der Geschichte) stets die größeren Umwälzungen und Eroberungen gemacht, und die, je weniger sie zu vererben hatten, desto mehr beerbten, und welche die sogenannten ärmsten hießen. Obgleich nicht ohne Unrecht zu verlangen ist, daß wir noch etwas besseres als alte Deutsche, nämlich gar alte Christen werden, welche durch Entäußerung ihres Vermögens die Welt und deren Vermögen eroberten: so sollten wir uns doch schämen, nicht einmal die Kraft und

Ansicht des Mittelalters zu erreichen, welches seine geistigen Heere, die Mönchorden, mit bloßem Nichts-Haben ausrüstete, und zwar mit einem so unerhörten, daß viele darunter nicht einmal das Geld berühren durften, was jetzo niemand verbietet, wenn wir's haben — und daß die meisten nichts das Ihrige nennen durften, selber das nicht, was sie schon im Magen hatten — indeß wir alles frei für Unseres ausgeben, was wir gegessen —; denn gleichwol bezwangen die unbesoldeten Heere die Welt; und können wir denn mehr zu leisten verlangen?

Dritte Nachdämmerung.

Ueber die Furcht künftiger Wissenschaftbarbarei.

Wenn wir jetzo den antiken Bildsäulen ähnlichen, welche (nach da Vinci) den Kopf im-

mer etwas gebückt tragen, so wollen wir ihnen wenigstens nicht in der andern von ihm bemerkten Eigenthümlichkeit gleichen, daß wir nicht auf die rechte Seite hinblicken; ich meine, wir wollen uns wenigstens nur vor fremden Schatten, nicht vor dem eigenen fürchten, als wären wir unsere Orcus-Vorschatten. Was Herder anmerkt: „sobald die Freiheit in Griechenland dahin war, (Sprache, Klima, Genius des Volks, Fähigkeit, Charakter blieben,) so war der Geist der Wissenschaft wie verschwunden:" Dieß können wir nicht auf uns beziehen, ohne erstlich Freiheit mit Demokratie, und zweitens ohne Länder mit Ländern zu verwechseln. Allerdings ist der ächte Despoten-Thron ein Magnetberg, welcher alles menschenverbindende Eisen dem Staate auszieht, und, so nur selber mit Nägeln besetzt, Schiff nach Schiff aus einander fallen läßt. — Aber erstlich Freiheit an und für sich ist nicht die Gottmutter der Wissenschaft und Kunst. Sparta zeugte nur einen dichterischen Mann, Alkmenes. Attika war nicht unter

dem persischen Kriege, sondern unter Perikles und unter den 30 Tyrannen am kopfreichsten. — Rom war's nicht in seiner schönsten Zeit, sondern kurz vor und unter den Kaisern. — Nordamerika, Holland, die Schweiz lieferten aus ihrer republikanischen Freiheit heraus noch keine solche Denk-, Dicht- und Bild-Werke als Deutschland oder früher Frankreich.

Die sogenannte Revolution in England war keine für die Bücherwelt; und noch entdeckt dieses freiere Land nur auf dem Meere, nicht wie das bestimmtere Deutschland, im Innern der Kunst.

Das Wiederaufleben der Wissenschaften in Europa war nicht vom Riechspiritus neuer Freiheit erweckt. Um den Ketten-Thron von Louis XIV und XV flogen mehre geflügelte Genius-Köpfe als im freieren Deutschland oder als später in der fessellosen Revoluzion, welche mehr beweiset, daß Wissenschaft Freiheit, als daß Freiheit Wissenschaft gebähre.

Kurz, Wissenschaft und Kunst sind Blumen, welche an sich — die grimmige Frost-

nacht der Sklaverei ausgenommen — in allen anderen Jahrzeiten der Regierungformen unerwartet aufsprießen, wenn sich die uns sehr unbekannten Bedingungen dazu erfüllen, da wir nicht den Flug des Blumenstaubs und den Flug der Bienen, die ihn tragen, oder des Windes, welcher getrennte Geschlechter befruchtet, berechnen können. Z. B. Ein Kant entstand, und neue philosophische Welten verfolgen einander, und jede bringt der andern ihren jüngsten Tag! Woher kam die bisher nicht zurückgekehrte Brüdergemeinde herrlicher Köpfe unter der Königin Anna in England? — Und warum bleibt eine ähnliche unter Napoleon I aus? — Will man leztes erklären: so sage man nicht blos: daß Thaten Worte oder Gedichte ersticken, Aehren die Blumen, und daß siegend-thätige Völker von der Gegenwart berauscht nicht die zur milden Kunstgestaltung nöthige Ferne und Kühle gewinnen, und daß daher eine blitzende und donnernde Gegenwart nur die Beredsamkeit entflamme, nicht die Dichtkunst. Dieß sage man nicht blos, so

viel Wahres auch daran ist, sondern man rechne mehre Umstände in die Erklärung ein; z. B. das selbstische Verhältniß der Hauptstadt zum ganzen Reiche; denn gewiß wird das beste Gedicht einst nicht aus Paris, sondern aus den Provinzen kommen; und was die bildenden Künste anbetrift, so fehlt ihnen nur Friede, in sofern auf sie etwas von dem anzuwenden ist, was Ammianus Marcellinus (XXIV. 6.) von den Persern behauptet, daß sie in den bildenden Künsten etwas zurückgeblieben, weil sie blos Schlachtstücke gemacht.

Auch Fichte, dieser Polyphem mit Einem Auge — noch dazu schwer drehbarem — jagt sich Furcht vor möglicher Barbarei ein. Wieder andere Schriftsteller wissen im Drucke auf gutem Papier vor Angst nicht vor den Barbarismen zu bleiben, welche hereindringende Tatarn oder Russen in den wissenschaftlichen Feldern Europens aussäen würden. Aber so ist der Mensch; bei großen fremdartigen Ereignissen fürchtet er immer seinen jüngsten Tag; wie die Mexikaner bei der Landung der Euro-

päer die Vorläufer des Weltendes gekommen glaubten. Bedächten wir doch z. B. bei der französischen Landung in Deutschland, daß wir nicht republikanische Freiheit — welche nicht da war — gegen despotische Knechtschaft — welche nicht kommen kann aus einem Lande, wo sie selber nicht ist — sondern nur mehr oder weniger gemäßigte Monarchen gegen mehr oder weniger gemäßigte Monarchen vertauschten. Wie oft war nicht in Europa dieser Regenten-Umtausch, und ohne Cultur-Mord! Denn etwas anderes ist doch ein Wechsel der Regierungformen — wie der griechische — als der blose Wechsel der Regenten, welchen der Tod so gut als ein Krieg- oder Friedenschluß verordnet. *)

*) Die Milde dieser Stelle wurde nicht von Ironie, sondern von zu großer Hoffnung und zu kleiner Bekanntschaft mit den deutschen Ländern eingegeben, die der gallische Oberzepter angebohrt und abgezapft. Uebrigens wurden ja im Jahre 1809 und später noch die besten juristischen und publizistischen Abhandlungen über Napoleons

Was die Tatarn anlangt — von den Russen nicht einmal zu sprechen — so würde ihr Einfall, wenn ihn Eroberungen festhielten, blos ein Correptitor des alten historischen Satzes sein, daß ungebildete Völker stets von gebildeten in sich aufgelöset wurden, da Bildung überall als das stärkste Zersetzmittel der Völker gewirkt; denn wäre dieß nicht gewesen, so möcht' ich wissen, warum, da die Weltgeschichte mit einer überwiegenden Barbaren-Zahl anfängt, nicht diese Uebermacht endlich der Kleinzahl obgesiegt statt unterlegen, und warum fortdauernd nicht die ungebildeten anstatt der gebildeten Völker, erobern und ihr Bild

---

Bundes-Akte fortgeschrieben und sehr bündige Schlüsse aus ihr gezogen, die um so weniger zu widerlegen sind, da die Akte selber gar nie zur Erfüllung gekommen. So sezt Lichtenberg die Möglichkeit, daß Sternseher sich gar wol viele Jahre rechnend und beobachtend mit Firsternen beschäftigen können, die längst erloschen sind, deren Glanz aber auf dem langen Wege zu uns noch fortbesteht.

aufprägen. Hierbei zog ich einen Hebel, welchen die Alten gar nicht hatten, nämlich den ewigen Perpendikel der Bildung, ich meine den Preßbengel des Buchdruckers, nicht einmal in Betracht. Noch dazu streitet jetzo in Europa gerade für die gebildeten Völker die Mehrzahl, und für diese Mehrzahl wieder Uebergewicht der Kunstkräfte, durch welches selber über die tapfern und vielzähligern Allemannen die Römer Siege gewannen. Aber — sagt man — lasset nur erst den Riesenstaat Rußland sich euch nachbilden und sich mit der allmächtigen Vereinigung der Größe mit der Bildung auf euch stürzen .... Nun dann, antwort' ich, so bringt er demnach Bildung mit und nimmt sie folglich nicht. Und wo liegt denn das große Unglück, wenn das Licht (gleich dem Glück und dem Handel) Völker nach Völkern durchwandert, und von jedem weiter zieht, aber von keinem scheidet, ohne wenigstens Dämmerungen als Spuren zurück zu lassen.

Wir haben übrigens, ihr Deutsche, sogar

beim traurigsten Falle der Wissenschaften, auf etwas anderes zu rechnen, als auf uns. — Es sollen durch rohe und feine Barbaren alle Pflanzungen der Wissenschaft niedergetreten sein und eine harte schneidende Winternacht liege über ihren erstarrten Wurzeln auf: über einer andern Halbkugel wird eine Sonne stehen, und ein Neu-Deutschland beleuchten und befruchten, das dem Alt-Deutschland Samen und Frühling zurückbringen wird — nämlich Nordamerika; und dieses, das uns wie an geographischer Lage und Wärmstufe, so an Freiheitsinn und Menschenart so ähnlich, ja von uns zum Theil selber bevölkert ist, wird unser historisches Schauspiel zum zweitenmale geben, nämlich, daß auf der entgegengesetzten Halbkugel wieder der Norden den Süden allmählig ergreift und verjüngend auffrischt, bis jener mächtig genug die alte Welt in sein Pflanzland verwandelt, sie aber, selber von Reichthümern umrungen, weniger drückend behandelt, als Europa bisher seine Pflanzungen.

Ueberhaupt ein seltsames Land ist Nord-

amerika, schon voll geographischer Vorbedeutungen, da in ihm, obwol in gleicher Breite mit uns, das Wetterglas stets höher steht, und da sein Baum- und Blumen-Wuchs üppiger aufsteigt als unserer. — Sinnbilder seines hohen Freiheitstandes; daß es z. B. jede zu groß auswachsende Provinz zu ihrer eignen Gesetzgebung nöthigt und absondert, oder daß es neuerdings sich durch Unterschriften der Städte für eine Entsagung von englischen Waaren freiwillig bestimmte, zu welcher uns kaum Noth und Gewalt bekehren.

Die Fälle der Völker sind nicht wie die eines Einzelnen, welcher nach dem Sturze auf dem Boden zu Todes-Staub verfliegt, sondern ihre Katarakten gleichen öfter dem Falle des Stromes, welcher, obwol unterwegs verstäubend, doch unten im neuen Bette wieder zu einem neuen zusammenwächst.

Nach-

Nachschrift über die deutsche Sprache.

Der obengenannte Polyphem sitzt auch noch in einer Nebenangst fest, deutsche Sprache betreffend. Auch hier sey meinem Hasse gegen die Furcht, welche eine größere Lügnerin ist, als die Hoffnung, nur daß uns die Lügen der ersten, entweder vor Freude darüber oder vor einer frischen Furcht weniger im Gedächtniß bleiben, noch ein Wort an die gegönnt, welche, wie in der Orgel zu der vox humana (der Menschenstimme) am schönsten den Tremulanten gehen finden. Noch keine Sprache machte blos auf Geheiß der Eroberer der mitgebrachten Platz, welches die Geschichte der allsiegenden Römer — der von den Normännern besiegten Engländer — der Deutschen, die sich ja früher über alle europäischen Länder wegschwemmend ergossen haben, beweisen, welche alle jede andere Verwüstung in den erstürmten Ländern hinterließen, als die der Sprache. Nur durch geistige, nicht durch kriegerische Ueberlegenheit, nicht durch Soldaten, sondern

durch Schriftsteller kann eine Sprache die andere überwältigen. Wenn wir Deutsche uns nun, wie es scheint, mit einigem Rechte, wenn nicht für die Homere und Platone, doch für die Homeriden und Platoniker neuerer jetziger Kunst und Wissenschaft halten dürfen, und wir den Planeten Mercur und Venus nicht blos an Kleinheit, sondern auch an der unverhältnißmäßigen Höhe unserer (Musen-) Berge gleichen: so haben wir wahrlich nicht zu besorgen, daß unser Sprechen von den Franzosen überwunden werde, sie mögen immer kühn ihre Musen-Hügel auf einander aufthürmen als Himmelstürmer. Da nicht einmal ihre Literatur der unsrigen unterliegt und entweicht: so kann gewis noch weniger die unsrige sich der ihrigen ergeben und das Feld räumen; um so mehr, da die ihrige — seit Voltaire, den beiden Rousseaus, Diderot, Mercier, Mad. Stael, und seit der Revoluzion — sich fast so viel dem englisch-deutschen Geschmacke genähert, als sich unsre von ihrem entfernt hat. Nur Nachbarländer verfälschen einander wech-

selseitig die Sprache, wie die französische, die italienische Schweiz, Elsaß u. s. w. Wenn im Mittelalter das Latein als Staat= als Altar= und als Katheder=Sprache das Deutsche nicht ausjagte; — wenn in Pohlen, neben dem Latein, das da jeder Bediente *) spricht, das Polnische, wie daneben in Ungarn das Ungarsche fortbesteht, so seh' ich nicht, wie noch ein Paar hundert französische Wörter und Staatverhandlungen an eine so durchaus widerspenstige, gewaltige Sprache wie Schwärmer geworfen, diese zerstören sollen, anstatt sie eigensinniger und wilder zu machen, so wenig als so vieljährige französische Einquartirung deutsche Städte und Dörfer um ihre Sprache gebracht. So fürchte denn Niemand, daß wir unsere Bärensprache **) blos darum, weil wir

*) Sobieskys Geschichte vom Abbé Coyer.

**) Ein Ungenannter in den berlinischen akademischen Jahrbüchern behauptet, daß unsere Sprache am meisten von den Tönen des Bären, am wenigsten von denen des Pferdes — leztes gegen

gegen unsre Natur einige Quadrillen nach Krieg-Musik zu tanzen haben, verlernen werden: sondern wir werden, dieß hoff' ich, auch ohne Wälder fortbrummen.

Morgenstrahlen im Jahre 1816.

Die vorstehende Betrachtung geb' ich mit einem Nachseufzer über die arbeitende Brust, welche damals in der gallischen zusammenziehenden Stickluft sich mit Gewalt aus ihren Krämpfen zu erweitern suchte. Wälder brausen, ohne die Zweige zu regen; nur so viel war damals den Deutschen thunlich, inneres Regen und Tönen ohne äußeres. Gleichwol behielt ich Recht sogar in erquälten Hofnungen; denn auch ein unausgesezt fortzwingendes Leben des kaltheißen Ideen-Molochs hätte nur die alten Ernten und die neuen Saaten niedertreten können, nie aber die Samenkörner selber. Sein Tod hätte plötzlich die Schnee-

---

die Meinung Karls des XII — entlehnt habe. Steeb über den Menschen S. 1078.

decke gehoben. Vielleicht kein Jahrhundert früher in der literarischen Laubknospenzeit der Deutschen, hätt' sein Frost mehr verwüsten können; aber eine dichtende blühende Sprache wird von einigen Jahrzehenden noch weniger erdrückt als die griechische von den so lange und so eifersüchtig niederbeugenden Römern. — So wie aber vollends die Vorsehung alles väterlich gelenkt, so wurde die Gefahr unserer Sprache ein neues Glück derselben; denn so sehr auch in Berlin — der Mutterloge höherer Frei-Maurer deutscher Freiheit — die Auferstehung der altdeutschen Dichtkunst zum Beleben der Scheinleiche Deutschlands trieb und entzündete: so war jene Auferstehung selber früher ein Werk als ein Gegengift der traurigen Zeiten; die Aeltest-Deutschen waren gleichsam die Auferstandenen, die unter Christus Sterben aus ihren Gräbern gingen und predigten. So bleibt auch für Völker die Gärtner-Regel bewährt, daß man Bäume wenn sie nicht blühen wollen, durch starke Verletzungen zum Blühen nöthigen kann.

Zwielichter.

1.
Völker-Schlagfluß.

Man schreiet, er habe den deutschen Staatkörper getroffen. Recht gut, sag' ich, die Glieder haben also, wie bei allen Schlagflüssigen, nur die Bewegung verloren, aber die Empfindlichkeit behalten; aber ist Euch kurze Lähmung nicht lieber, als fühlloser, sanfter, kalter Brand der Völker?

2.
Geschrei wider Außen.

Dieses sollten wir erstlich schon darum einstellen, um dafür lieber ein desto größeres wider Innen zu erheben, weil jenes doch in keinem Falle, dieses aber vielleicht in manchem fruchten kann. Zweitens ziehe man, um sanfter und leiser zu schreien, in Betracht, daß die Gegenwart gerade so sehr die Unart habe, dem Besiegten zu viel nachzusehen, als die Vergangenheit die andere, dem Sieger zu viel zu verzeihen, z. B. Sieg-Schleichwege. So

kommt auch die Mannzucht der Sieger vor ein härteres Gericht als die der Besiegten. Drittens wäre man viel gerechter und milder, wenn man nicht immer die verdorbene Hauptstadt mit den reinern Landstädten, und nicht überhaupt die Pariser mit den Franzosen, ja die Gazettiers wieder mit den Parisern verwechselte. Und viertens dürfte auch die Betrachtung nichts schaden, daß ein Regent jetzo — in der noch feindlichen Stellung der Erdstaaten gegen einander, welche eigentlich nur in Einen Bruderstaat zusammenfließen sollten — seinem Lande sehr viel, wenigstens die Länder opfern könne, welche wiederum seines sich opfern wollten. Oder was ist denn Krieg, folglich dessen Friedeschluß anders als ein Loosen zwischen zwei Opferaltären? — Man vergebe diesen Wahrheiten ihr altes Alter, da eben die Jugend als festlebende Leidenschaft jedes Alter verkennt, aber darum desto nöthiger hat.

3.

Männlichkeit der Autoren.

Kein deutscher Mann beinahe schämt sich

jetzo, keiner zu seyn, sondern er stellt als Dintenfaß ein Lacrymatorium (Thränengefäß) hin und tunkt ein, und setzt der Welt, (sogar schon auf dem Titelblatt) die Angstschweiß-Tropfen vor, die man ihm in diesem und jenem „schrecklichsten Jahre, oder Augenblicke seines Lebens" ausgepreßt. Schämt ihr euch denn — eurer Unmännlichkeit nicht sowohl als — eures öffentlichen Bekenntnisses derselben nicht? Im alten Rom hätte kein Mann dergleichen gestanden. Oeffentlich durfte man in Sparta nicht einmal über geliebte Leichen weinen, ausgenommen über des Königs seine. Die standhaften früheren Christen — die alten Philosophen — die Römer hatten (wie noch die kräftigen nordamerikanischen Wilden) den Grundsatz des Cartouche, welcher keinen in seinen Bund aufnahm, der nicht die Folter überstehen konnte. Der Held zeigt wohl seine Narben, aber nur der Bettler seine Wunden.

4.

Unser Durchbruch.

Lange schon predigt uns nicht mehr die

Kirche, sondern höchstens der Kirchhof. Damit wir aber doch einigermaßen bekehrt würden, sendet uns das Schicksal aus demselben Lande, woraus die ersten Bischöffe und Geistlichen nach Deutschland kamen — aus Frankreich — Gesetzprediger und Kreuzprediger, Ordenleute des Ehrenordens mit Kirchenparaden, Todtenorgeln, Kirchenkollekten — und die Kirchen werden wieder leicht zu Kirchhöfen, welche fortpredigen, gleichsam der erneuerte Gottesdienst der ersten Christen in Gräbergängen (Katakomben).

5.

Deutsche Federkraft.

In der That an Federn — sowol in Krieg- und Rechenkammern als Studierstuben — hatt' es uns bisher nie gemangelt, um damit zu fliegen; dazu aber hätten die Federn in Flügelknochen sitzen sollen.

6.

Ueber das Alter deutscher Heerführer.

Wenn wir Deutsche leider nicht läugnen können, daß unsere Generale — ungleich den

französischen oder gar den römischen, welche nicht auf der Schneckentreppe des grauen Dienstes, sondern durch den Adlerflug des Verdienstes aufstiegen — erst aus dem Rathe der Alten ausgehoben werden, als würden sie schon dadurch jenem Alten vom Berge gleich, dessen Todtschlag-Befehle man überall und in jeder Ferne vollzog: so wollen wir uns doch auf der anderen Seite nicht absprechen, daß wir tiefer unten, nämlich bei den Unter-Heerführern d. h. von der Prima Plana bis zum Regimentstabe, allerdings dieselbe Achtung und Wahl für kriegerische Jugend nicht erst seit gestern zeigen, durch welche die Franzosen so ungemein gewonnen; denn wirft man die Bürgerlichen bei Seite, so ist's, hoff' ich, ungeläugnete Thatsache, daß wir recht oft die Blutjüngsten von Adel auf bedeutende Posten stellen, ja zuweilen Junker ohne alle Kenntnisse, sobald sie nur die erforderliche Jugend besitzen; denn wie sonst bei den Juristen Bosheit das Alter ergänzt, so vertritt hier umgekehrt die Jugend Schlacht-Bosheit und Kenntniß; so

daß oft unsern Krieg-Rock, Waffenmantel und Panzer ein Besatz und Gebräme von ungebornen Lämmerfellen ausziert.

Will man den Edelmann zum Krieg und Krieger haben, so kann man ihn allerdings kaum jung genug aus dem Neste ausheben, da er sich im jetzigen heißen Klima der Lebenweise nur halb so frisch erhält, als ein gemeiner Mensch; ja eben dieses frühe Verfallen gibt einem großen Theil des Adelstandes für das Auge das schöne Ansehen eines chinesischen Kunstgartens voll krummer Bäume, eingefallner Häuser und ähnlicher Ruinen. Daher gleichen junge Edelleute alten Uhren, welche stets „avanciren." Aber eben darum ists ein verschiedener Fall mit dem zähen Bürgerlichen, welcher so viel von seiner Jugend noch ins Alter hineinnimmt; daher wie ein Scharfrichter erst durch die Menge seiner Hinrichtungen sich ehrlich und zum Doktor richtet: so muß der Bürgerliche erst durch die Feldzüge voll Todtgemachter sich adelich und zum Offiziere schießen und stechen. Aber auch liegen

die Gründe dazu nicht in der Verachtung der Jugend, sondern im Vorigen, und auch in der Menge der Edelleute, welche selten wie Bürgerliche etwas gelernt haben, wovon sie leben können, und denen ihre Lebenart nicht immer die Lebenmittel verschafft.

Wenn Verfass. zuweilen mit jungen Offizieren sprach, bevor sie geschlagen waren: so wurd' er mit Vergnügen an ihnen höchste Krieg-Beredsamkeit und Feindes-Verachtung gewahr, gleichsam wahre Herculesse, obwol aus Pech wie Dädalus einen geformt *), und folglich leicht am Schlachtfeuer laufend; indeß auch der lebendige Hercules ging bekanntlich im Feuer auf — und davon. Solche leibhafte Anreden voll Anfeuern nun, solche Sieg-Propheten sind alte und gemeine Leute schon selten; und daher junge unschätzbar.

Die Griechen nahmen früher Gallier und Deutsche für eins; wenigstens in dieser Achtung für kriegerische Jugend können wir uns

*) Lessings Schriften B. 10.

mit Galliern verwechseln lassen. Wir gleichen, (nur wie gesagt die Generale ausgenommen) wie sie, den alten Katten, an welchen Tacitus dieß als seltene Einsicht bewundert, daß diese das Vertrauen des Siegs nicht auf das Heer, sondern auf den Heerführer setzten; wozu eine andere Stelle desselben recht erläuternd paßt, daß die deutschen Fürsten oder Heerführer für ihren Ruhm, die Heere aber für ihre Heerführer gekämpft. Die Franzosen handeln mit Recht und Glück nach der Voraussetzung, daß der größte Verstand schon Raum habe in Einem Kopfe, die Tapferkeit aber in ein Paarmal hundert tausend Fäusten.

Gewonnen freilich haben wir, so viele ganz junge Edelleute wir auch immer voran und hochstellten, bisher noch nicht alles, was die Franzosen durch junge bürgerliche Offiziere und Generale errungen; doch dürfen wir als Gewinn daraus sowol die Erfahrung, daß aus den kleinen Ursachen und Kräften — hier eben aus unkräftigen abgematteten Offizieren — die größten Begebenheiten, d. h. Schlacht-Verluste,

Länder-Verrückungen entstehen, als auch die gewiße Hoffnung ansetzen, daß, wenn die besten Fürsten blos durch Unglück erzogen wurden, eben so mancher Offizier durch starkes auf dem Schlachtfelde so gebildet heim gekommen, daß mehr von ihm zu erwarten ist.

7.

Trost.

Staatschiffe, welche die Segel verloren, haben darum noch nicht die Anker eingebüßt.

8.

Soldaten-Plage.

Diese kann man länger haben, als ächte Soldaten; so wie Zahnschmerzen länger als Zähne.

9.

Die Völker-Zypresse.

Der Aufenthalt unter Zypressen, glaubten die Alten *), heile und stärke. Nun so geht unter die Zypressen der alten Deutschen Gräber, ja der neuen.

*) Nach Plinius.

10.

Das Menschen-Geschlecht.

Die ganze Erde wurde noch in keine Seelen-Nacht eingewickelt — denn wie hätte dann alles Umwenden ihr aus dieser helfen können? — sondern die Himmelsonne der Bildung senkte sich, wie auf den nordischen Meeren die andere Sonne nach langem Tag, bis auf die Wellen nieder, hob sich aber aus gedrohter Nacht unerwartet auf, und ein neuer Morgen fuhr hinter der Mitternacht aufgeblüht hervor.

11.

Werth des Unglücks.

Ich hatte das Glück, unglücklich zu seyn, darf zuweilen ein Volk so gut sagen, als ein Mensch. Verunreinigte Völker gleichen Strömen, welche ihren Schlamm nur fallen lassen, wenn sie sich zwischen aufhaltenden eckigen Ufern durchkrümmen.

12.

Unterschied des Stillstandes.

Gleich den Rauchsäulen der Vulkane steigt der große Mann eine Jugendlänge dem Himmel

zu, dann zieht er wie jene, nur wagrecht fort — so heben und wenden sich auch die Völker, aber nicht so das Menschengeschlecht. Auf das liegende Volk thürmt sich das höhere — Riesen werden von Feuerbergen zugedeckt — ein Grab erhöht das andere, und so entstehen aus den einzelnen Versenkungen die allgemeinen Erhebungen, und aus Niederschlägen Gebirgketten.

13.

Mißkennung großer Thaten-Menschen.

Sie stehen im Aether-Blau vor der Zeit erhaben als Gebirge, aber eben darum wird alles, was vom tiefen Volkboden an sie fliegt, für ihre Geburt gehalten. So scheinen die hohen Berge zu rauchen; aber der Schein kommt von den Wolken, welche sich von unten an sie ziehen und legen. — Nur die Tiefe nebelt, nicht der Berg.

II.

Mein Aufenthalt

in

der Nepomuks-Kirche

während

der Belagerung

der

Reichsfestung Ziebingen.

Mein Aufenthalt in der Nepomuks-Kirche während der Belagerung der Reichsfestung Ziebingen.

Je kleiner eine Reichs-Stadt desto größer ihre Geheimnißsucht; und ein ganz kleines Reichs-Dorf gesteht gar nicht einmal seine Existenz. Vielleicht glaubte auch Ziebingen — ein anderes Ziebingen als das im crossischen Kreise — wer sich zu spät beweglich (mobil) wider den Feind mache, werde leicht zu früh beweglich vor demselben und renne. Kurz, wäre Senat und Militair nicht so verschlossen gegen Inn- und Ausland gewesen als die Jubelpforte in Rom, welche man nur an Jubeljahren aufmacht und sogleich zumauert: so hätt' ich von der bevorstehenden Belagerung etwas erfahren, eh' die Thore zugesperrt worden und wäre fortgeritten; so aber wurde je-

der Reisende mit einkaserniert, ohne etwas davon zu haben als diesen Aufsatz.

Die schon aus öffentlichen Blättern bekannte Veranlassung war diese. Das Reichs-Städtchen Diebsfehra — nicht das meißnische Dorf — besaß mit Ziebingen auf den Gränzen eine Gemeinhut, worauf beide Städte ihre Gänse weiden durften. Unglücklicher Weise fiel den 4ten Mai ein so starker Hagel auf die Markung- und Koppelhut-Aue, daß vierzig theils Gänse theils Gänser erschlagen wurden, den Diebsfehraner Gänsehirten nicht einmal gerechnet, welchen der Blitz niederstreckte. Der Ziebingsche Gänsehirt ließ als Patriot alles Todte liegen und trieb so viel Lebendiges wie sonst nach der Festung. Diebsfehra, eine Stadt von mehr als anderthalb hundert Einwohnern, konnte eine solche Verletzung der Weide-Parität nicht schweigend erdulden, wenn sie bleiben wollte, was sie war — Minister mit dem Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten wurden mit den stärksten Vollmachten und Ausdrücken in die Zeitung geschickt — auf Halbpart

oder Parität der Gänse wurde bestanden — Schmerzengelder wurden gefodert — Sturmläufer gedroht. — Aber die Ziebinger, schuß- und stichfest durch ihre Festung, schickten ihnen nichts als ein Protokoll der Aussage des Gemeinhirten, daß die Hagelwetter blos über die Diebsfehraner Gänse gezogen; was, wie er beifügte, auch der erschlagene Gänsehirt beschwören würde, wenn er als Gespenst vor Gericht erschiene. Angebogen war noch ein physikalischer Beweis vom Stadt- und Landphysikus, daß nie eine Hagelwolke die ganze Erde treffe, sondern stets nur einen Streif, neben welchem folglich nicht einen Gänsefuß breit davon der ungetroffene liegen müsse; woraus erhelle, warum die in Frage gestellte Wolke sich blos an den feindlichen Gänsen verschossen.

Der Krieg zwischen beiden Mächten war entschieden, und todte Gänse schürten, wie einst lebendige kapitolinische, das Gefechtfeuer an.

Denn so sehr auch Diebsfehra an Heeres-

zahl den Ziebingern überlegen war: so besaßen diese doch eine Festung, und noch oben darein den wackern tüchtigen Kommandanten: Ich sterbe täglich und mein Leben; ein frommer und ziemlich abgekürzter *), obwol dennoch langer Name, welchen er nach der Sitte der Donatisten und Presbyterianer bei aller Länge sehr gut führen konnte, da man nur Kürze der Kommandowörter, aber nicht der Kommandantennamen verlangt. Auch brauchten die Belagerten nur die Thore zuzumachen, so konnte niemand wenigstens — hinaus. Eingeriegelt wurden gegen alle Festungmaximen — blos um recht geheim zu bleiben — noch ein Elefant und ein Buchhändler.

Lezter hieß Peter Stöcklein und gab sich für einen Nachkömmling von dem bekannten Peter Stöcklein aus, welcher 1513 der erste Buch-

*) Im Gesangbuche heißt es eigentlich: Ich sterbe täglich und mein Leben Eilet immerfort zum Grabe hin rc.; er wollte aber lieber sich kurz und doch fromm, wie Erzgruben z. B. „Gott wird helfen, oder Gott bescheerts" nennen.

händler in Leipzig war, und der erst in seinem 102ten Jahre mit Tod abging. Vielleicht würde die deutsche Gesellschaft in Leipzig sich um Deutschland, oder die dasige Buchhändlerschaft sich um ihren primum adquirentem und buchhändlerischen Adam einiges Verdienst erwerben, wollte sie an Ort und Stelle dessen Begebenheiten und Nachkommen genauer nachgraben, und so durch anhaltende Forschungen seinen beinahe unter der Erde versteinerten Stammbaum ans Licht ziehen. Ich würde dann sehen, ob der neue Peter Stöcklein wirklich, wie er vorgibt, oben dran sitzt als Wipfel.

Der neue Stöcklein nun wollte nach der Messe eine kleine Lust- und Geschäftreise durch die besten Schreib- und Kaufstädte machen, um Gelder, Schriftsteller und Käufer einzunehmen — als der Teufel als ewiger Naturforscher ihn wie einen Hornschröter in die Festung festpflöckte. Stöcklein ist ein wahrhaft gebildeter Mann, und voll gedruckter Kenntnisse, um mit mehr Auswahl geschriebene zu verlegen und durch Autoren-Wissenschaften um

ganze Messen früher als sich selber zu bereichern, gewissermaßen ein Vielwisser, indem er Sortiment- und Verlagbuchhändler zugleich ist. Da er, was mich anging, fast alles gelesen, was von mir gesagt worden in den — Rezensierblättern: so schloß er sich gern an mich und wünschte sich Glück zur gemeinschaftlichen Einsperrung. Darauf setzt' er hinzu: von der einen Seite könn' er wol eine flüchtige Belagerung gebrauchen für sein Belagermagazin — (er verlegte nämlich eines, so wie jetzo Kleider-, Sarg-, oder andere Magazine und bei Buchhändlern fast alle übrigen Magazine zu haben sind) — aber von der andern Seite wünsch' er als ein Anfänger, den man mitten in seiner Reise aufhalte, und der sammt seinem Pferde kaum von der besten beschriebenen Belagerung in seinem Magazin satt werden könnte vor lauter Rabatt — da wünsch' er einen Verlagartikel von mir. Da ich aber keinen in der Tasche, noch im Kopfe hatte: so schüttelte ich diesen; darauf sagt' ich, um zu mildern, scherzhaft: ließe ich im Diskurse etwas von Gewicht

fallen, so mög' ers aufnehmen und den Käufern auftischen. Aber später sah ich, daß er wirklich mit der Rechten in der Tasche arbeitete, um Einfälle aufzuschreiben, womit er seine Belagerung würzen wollte. —

Nun hebt diese selber an. Der geheime Ziebinger Ausschuß wußte bestimmt, daß man die Festung den 8. Mai Mittags berennen werde. Dieses Bekanntwerdenlassen zeigt, daß die Diebsfehraner ächter deutsch waren als jene; denn wie die Samojeterinnen ein Glöckchen tragen, damit die Aeltern jeden Schritt und Aufenthalt derselben wissen, so klingeln die Deutschen eben so ihre Märsche den Feinden aus, wodurch diese am ersten baldigen Frieden geben können. Ja wie Hohepriester mit Schellen am Rocksaume ins Allerheiligste gingen, um ihren Gang eben anzuzeigen: so gehen sie eben so laut in und aus Sitzungen, wiewol weniger um damit ihren Gang als den Gang der Sachen bekannt zu machen. — Jetzo wurden ernsthafte Vorkehrungen getroffen, wozu lächerliche recht gut taugen. Patriotismus war

allgemeine Empfindung — Der Nachtwächter dankte ab, weil Bomben, wie er sagte, ihn gänzlich störten, und springende, die Diebe noch eher verjagen würden als ein lahmer Mann — Die Fahnen wurden neu geweiht — Die allergefährlichsten doch kriegerlaubten Stechwaffen wurden zusammengesucht, nämlich stumpfe und rostige, vor deren Wunden Gott bewahre — Alle von uralten Belagerungen in Gebäuden wie Augäpfel eingesetzte Kanonenkugeln wurden ausgehoben, um von neuem loszugehen — Alles Scheibenpulver der Festung wurde dem Karthaunenpulver beigeschüttet, weil von leztem mehr hätte da sein sollen — Wär's in einem der grimmigsten Winter gewesen, so hätte man sich leicht Kanonen aus Eis gebohrt wegen Mangel metallener; denn einige vorräthige hatte kurz vorher der Kommandant verschlagen genug, den Diebsfehranern aufgehangen und verkauft, für eine tüchtige Menge Fässer mit Mehl, da eine Festung wol das Schießen, aber nicht das Schlucken entbehren kann — Ueber das

schwächste Thor (ihr anderes war gut gedeckt), wurde eilig ein kleiner Hundestall mit einer Thüre gegen den Feind und einer gegen die Stadt erbauet und darein ein halb wüthiger Hund sammt einer Kuppel gesunder gethan, die sich untereinander während der Belagerung wüthig beißen sollten, so daß man die tolle Nebengarnison aus der Feldthüre auf den anstürmenden Feind konnte hinabspringen lassen: ob aber krieggerecht, da man den Spaniern in Amerika schon die gesunden verdenkt, entscheid' ich nicht — Das Pflaster brauchte man zum Glücke nicht aufzureißen, weil gar keines da war, so auch keinen Dünger aufzutragen, weil er schon da war, indem ihn jeder Bürger vor seinem Hause unterhielt, um sich durch diese verdaueten Heuhaufen an den Frühling zu erinnern — Der Kommandant foderte, um im höchsten Grade aufzumuntern, die Besatzung vor sich und gab ihr eine Ehrenbelohnung für ihre künftige Tapferkeit voraus, indem er sich von jedem seine Flinte reichen ließ, sie an seine eigene Schulter legte und dann mit den

Worten wiedergab: „Hier empfange von mir eine Ehrenflinte; bist du in der Nähe eben so tapfer, so schlag' ich auch deinen Säbel zu einem Ehrensäbel und dann hast du Ehre am Leibe" — Er setzte kleine Preise auf tapfere Träume voll Siege, (wie sonst Tyrannen Strafen auf mörderische) um durch das Träumen das Wachen zu stählen — Er selber kaufte sich den neuesten Kriegschauplatz, nämlich die Ziebinger Stadtkarte und machte sich darin wie einheimisch, so daß er bei den verwickelsten Vorfällen, der Feind mochte angreifen wo er wollte, immer zu Hause war, und das Oertliche kannte, wohin die Leute zu beordern waren — Endlich sogar der Zeitungschreiber gehörte unter die Bollwerke und Basteien der Stadt, und über alle Beschreibung entzündete er jeden Ziebinger durch die der feindlichen Schwäche und durch die Gewährleistung des Siegs. Vaterlands- und Reichsfestungliebe, schrieb er, schlägt sogar im Herzen des Fötus vermittelst der Mutter, und alles will sich bis auf den letzten Mann wehren (was glaublich

ist, wenn vom letzten Mann nicht weit zum ersten ist) — Nur bedauerte der Zeitungschreiber, daß seine Zeitung, welche dem Feinde allen Muth rauben könnte, grade von demselben mit belagert werde.

Kurz nun fehlte zur besten Vertheidigung nichts als ein Feind dagegen; der erschien aber redlich den 8ten Mai Nachmittags.

Fast hätte der Anfang uns sämmtlich erschreckt. Nämlich durch einen bloßen Zufall — und noch bevor das belagernde Heercorps sich völlig festgesetzt — fügt' es sich, da eben der Wind gegen die Stadt ging, daß ein Luftballon (kein größter) seinen sinkenden Bogenflug gerade über der Festung beschloß; wir alle hielten den Ballon für eine der verdammtesten Bomben, die man je zum Teufel oder zum Feinde gewünscht; die tapfersten Ziebinger Gesichter wurden so weiß wie Hahnkämme im Winter. Aber diese Kampfhähne sagten: „so beschießt uns aber mit ordentlichen Bomben, so sollt ihr sehen." Gewissermaßen glichen also viele dem trefflichen Cicero, der, ob-

wol ein großer Redner doch bei jedem Anfange zitterte, darauf fester fort sprach, und endlich andere, z. B. einen Cäsar, ins Zittern brachte.

Desto seeliger sind Belagerte, die ein Kommandant wie Ich sterbe täglich und mein Leben beschützt und verschanzt. Es war zwar gar kein borstiger Mann, dessen Nase ein gespannter Büchsenhahn und die Nasenlöcher Schießscharten sind und welcher sagt, ich wollte beim Teufel, alles, Gemeiner und Unteroffizier, Bürger und Bauer, und Weib und Kind, alles wäre von Adel, damit ich mich mit ihm hiebe und schösse als meines Gleichen. — Vielmehr war umgekehrt der Mann sehr milder, milchiger Natur, nicht ein Brei, ein dicker, worin ein Knochen oder Degen fest steht, sondern eine weite knochenlose Marksuppe, und so viele Narben er auch aufwieß, so hatte sie doch sämmtlich der Aderlaßschnapper geschlagen —; aber sein Muth wurde, blos gedämpft und mehr gehörig eingeschränkt, da nahe an ihm ein Pulverhorn, wie eine Mine gesprungen, und ihn wie der

Blitzschlag Luther, theologisch gemacht hatte. Wie im bloßen Löwen von Butter, welchen Canova als Küchenjunge geformt sich die ganze Größe des Künstlers verrieth, so zeigte der Kommandant als weicher butterner Löwe, ganz in jeder Linie den Umriß eines wahren Kriegleuen, und zwar sehr und genug, er ließ die Krieg-Festung-Gesetze, gleich dem Zendaveste, der auf 1200 Häute geschrieben worden, blos weitläuftiger und gröber doch unleserlicher, weil das kurze Schreibrohr ein langes spanisches Rohr war, auf die Compagnien von Häuten schreiben und bringen, für die er zu stehen hatte; — es gab gar keinen so geringen Fehler, den er nicht mit kleiner Festungstrafe ahndete in der großen Festung; — sogar Hunde wurden arretirt und auf die Wache gebracht, welche an Schilderhäuschen den Sturm der Schildwache und ihr eigenes Wasser abgeschlagen. Man kann nun errathen, ob er sich in den Kleinigkeiten wol weniger streng und kraftvoll benommen.

Endlich aber zum Größern zurück! Wer je

die Allmacht über Subordinazionherzen berechnet hat, welche große Generale durch herablassende Theilnahme an gemeinen Pflichten ausgeübt: der erräth leicht die Gründe, warum der Kommandant selber sich zum Losschießen der ersten Kanone auf den Wall begab und die sieben Kanonen-Magister-Künste *) so beorderte: „wischt aus — Cartouche in den Lauf — setzt an — Schlagröhre hinein und richtet — Feuer!" —

Aber der Feind, welcher wol glaubte, bei einem höflichen Salutieren müsse man ohne Kugeln schießen, fand sich beleidigt davon und machte nun keine Umstände, sondern den Anfang der Belagerung.

Es ging los. Schon die erste feindliche Haubitze fuhr ins Schallloch des Kreuzthurms und warf mit schrecklichem Klange die Kindtaufglocke auf die Gassen hinaus. Die erste Bom-

*) Eine Kanone hat bekanntlich 7 Trabanten — wie Jupiter, der Planet des Donnergottes — oder Leute, die sie handhaben.

Bombe fiel und zerplatzte, und riß den Pranger und einem Invaliden das einzige Bein, das er von Holz hatte, hinweg und einem jungen Patrizier (was aber sehr nach Scherz klingt) die Nase von Wachs. Ueberhaupt hätte das Bombenfeuer der Diebsfehraner mörderisch werden können, hätten sie mehr als einen Mörser gehabt; denn mit Bomben waren sie fürchterlich versorgt. So aber konnte die Festung sich wenigstens während des Ladsabbaths etwas erholen und zurüsten. Die erste Bombe sonderte sogleich die Stadt in drei Theile; der erste, welcher Lagerbier hatte, begab sich zu diesem hinunter; der andere sammt den fluchenden Reisenden in die bombenfeste Kirche und der dritte aus Handwerkern, mit zu vielen Werkzeugen und Kindern belastet, blieb wo er war, nur daß er seinen alten Düngerhaufen vor dem Fenster, viel näher an dasselbe schob, ja auf dasselbe als Fensterladen und Schießhausmauer; eine närrische umgekehrte Art von Mistbeetfenster, wo das Fenster unten liegt.

Die ersten, welche in die Kirche gingen,

waren ich, der Buchhändler und der Elefant.

Der Elefantenherr war zu bedauern, mit Mühe brachte er den Christophel — (so hieß er seinen Thierriesen) durch das enge Thor hinein — und nun nicht einmal hinaus. Da er ihn schon für gehöriges Schaugeld vorgewiesen: so war mit einem Vieh, das sicher der Stadt so alltäglich wie eine Katze, kein Pfennig weiter zu verdienen, indeß der Christophel so ungeheuer fortfraß, als wär' er noch ein Wunder der Welt. Weil nun den Landwallfisch kein Keller faßte, und ihn doch im Stalle jede Bombe finden konnte: so that der Elefantenherr (ein struppiger, mongolisch-blickender, plattnasiger Kerl) vor dem Senat mehr als zwanzig ausländische Schwüre, daß er, wenn sein Christophel nicht in der Kirche stallen dürfe, ihm ohne Weiteres drei Nösel Branntwein zu saufen gebe, worauf sein Thier, (dafür steh' er) das erste beste Stadtthor einrenne.

Der Christophel wurde als innerer Thürsteher hinter die Kirchthüre gestellt. Ich und

der Buchhändler betteten uns in die Sakristei, wo es ganz artig war. Er schlief nahe an mir, weil vielleicht im Traum, dacht' er, eine brauchbare Rede abfallen könnte. „Hier ist endlich, sagt' ich, Herr Buchhändler, Zeit und Ort zum Spaße und zu einem guten Tage. Die Alten (ließ ich fallen) verordneten bei Pest, Niederlagen und dergleichen statt der Bußtage Freudenfeste; warum wollen wir Neuern dann nicht die Trauer, statt mit Trauer, lieber mit Freude bekämpfen, und dem äußern Trauerspiel mit einem innern Lustspiel entgegen spielen? Aus welchen Gründen bestehen Sie denn so sehr auf der entgegengesezten Meinung, Herr Stöcklein?" — „Gott bewahre mich! Ist einer lustig in Staatnöthen, so bin ich's," sagt' er sehr ernst. „Recht, sagt' ich; sollen denn die Menschen den Fischen gleich werden, welche kein Zwergfell haben und es also nicht erschüttern durch Lachen? — Der Papiermüller kann nur bei heiterem Wetter fabrizieren; heiteres von innen aber ist sowol mir, der ich das Papier zum zweitenmale bearbeite und koho-

Staats-
Bibliothek
Bamberg

biere als Ihnen, der Sie es zum drittenmale abziehen, wahrlich noch nöthiger als dem Papiermüller.

Ich trat ein wenig aus der Sakristei — eine anmuthige Uebersicht! Jeder weibliche Kirchenstuhl war von Männern bewohnt, alle Logen von Patriziern besetzt, von jeder Empor schauten Weiberköpfchen herab. Der weibliche Theil hatte sich absichtlich der höheren Emporen bemächtigt, um das männliche Beobachtungscorps unter sich zu haben. So war die Kirche viel — zugleich Spinnstube — Barbierstube — Ankleidezimmer — Boudoir — Herren- und Bedientenzimmer — Eßsaal — Schlafsaal und alles.

Noch vor Nachts wurde der Feind fuchswild; unaufhörlich kanonierte und haubizierte er, wiewol nicht jedesmal zu unserm Schaden, da wir manche seiner Kugeln ihm wieder zuschicken konnten. Lächerlich genug schoß er einen Gewitterableiter entzwei, als wenn man im Erdengewitter des Kriegs viel danach fragte, daß man von oben herab erschlagen werde,

sobald man nur nicht von unten herauf erschossen wird.

Zum Besten der Kirchenversammlung waren einige Leitern in die Kirche niedergelegt, welche von Personen, die um die Ihrigen bekümmert waren, aufgerichtet werden konnten, damit sie sähen, wie es draußen herginge. Die langen Kirchenfenster standen nämlich glücklicher Weise nackt und von keinen Emporen überbauet da, so daß eine Leiter bequem anzubringen war. Ich legte meine an und stieg hinauf — Stöcklein mir nach, um das aufzufangen, was mir etwa von der Leiter entfiel — und sah in die Straßen hinein: ich sah nichts als Tapferkeit auf der Gasse. Da eben eine Bombe niedergefallen war: so beorderte ein außer ihrer Springweite stehender schöner Patrizier mit einem Muthe, der nichts fürchtet, seine Leute, mit ähnlichem hinzulaufen und Wasser darauf zu schütten. Die Leute aber, vielleicht weniger muthig, als er, oder glaubend, sie langten zu spät an, zögerten ein wenig, als zum Glück ein entwischter

Tollhäusler, der alles in einer versteckten Ecke eingekrümmt vernommen hatte, hervorsprang, und so lange auf die Bombe pißte, bis er sie todt gemacht. Darauf grub er sie heraus und rief springend: „Platzkügelchen ist mein, ist mein!“ Dieser Vorfechter der Garnison und des Vaterlandes wird aber ewig in der Geschichte glänzen mit seiner Bombe, gleichsam seinem Parisapfel der Ehre in der Hand, den er sich selber gegeben; und seine Tollheit wird grade ein Lob seiner Klugheit mehr sein. „Auch der Patrizier — sagt' ich die Leiter zurück steigend — that das Seinige.“ — „O Verehrtester, sagte Stöcklein zurückweichend, fangen Sie unten wieder an, ich höre nichts.“

„Aber ich errieth — sagt' ich unten am Leiterfuße — den Braven schon längst und zwar aus seinem Geruche. Junge Garnisonoffiziere, wenn sie parfümirt (wolberäuchert) genug sind, haben das Zeichen, woran man ächten damaszierten Stahl erkennt, daß er nämlich einen unvertilgbaren Parfum aushaucht; etwas einziges an einem Metalle! Die gewöhnlichere

Aehnlichkeit mit dem Damaszener Säbel — in das Eisen Scharten zu hauen, ohne eigne zu bekommen — bringt der wolriechende Offizier nicht sowol in den Krieg als aus dem Kriege, der ihn wie den Stahl wechselnd abkühlt und erhitzt, so daß er bei dem Friedenschlusse als ein Mann dasteht, der jede Stunde ins Feld taugt. Wenn ich sonst wollte, könnte ich das Gleichnis noch zu einem triftigen Spruche steigern: der rechte Mann sei scharf und scharf gegen Angriff, und doch zugleich anmuthig genug; wie der Damaszener zerhau' er Eisen und hauche Blumenduft." — Der Buchhändler konnte die Hand nicht aus der rechten Tasche bringen.

Die Nacht verdroß manchen von uns, weil das einfältige Hin- und Herschießen uns bald im ersten Schlafe störte, bald im zweiten, bald im dritten. Wird denn der Gottesfriede des Schlafs sogar wenig bei Belagerungen respektiert? fragt' ich. Schlaftrunken und ungemein verdrüßlich guckt' ich aus der Sakristei in das Kirchenschiff und dessen wache Schiffmann-

schaft hinaus; ergötzte mich aber doch einigermaßen an der Beleuchtung durch die Wachslichter auf dem Altar und durch einen schlechten Kronleuchter, der statt des Taufengels in der Mitte hing. Mehre eingelaufne Juden waren so froh wie Fische im Wasser, das kocht, wiewol sie für ihren Interims-Uebertritt in unsere Kirche etwas Besseres verdienten. Plötzlich schlug gar eine Bombe auf unser Sturmdach auf — alle Schlaftrunkenheit war fort — alle sahen an die Kirchdecke und glaubten, jeder daran gemalte Prophet fahre hinunter und die Bombe ihm nach. Die einkasernirte Judenschaft verwandelte die Nepomukskirche in eine Kasualsynagoge und schrie Zions oder dergleichen; denn für Beten nahm ich ihr Heulen. Am Tage indeß machten sie zum Glücke einige Geschäfte im Tempel.

Auch hatten verschiedne Betteljuden in Compagnie einem reichen Juden, der bei einer Kloster-Versteigerung und Zerstörung mehre guterhaltene Beichtstühle und Altäre erstanden, solche für die Kirche abgemiethet, theils um die

Altäre wieder an die Geistlichen zu vermiethen — da bei den allgemeinen Todesgefahren und Sterbebetten so viele gar nicht eingepfarrte Seelen zum letzten male und zwar täglich, das Abendmal zu nehmen wünschten — theils um die Beichtstühle selber zu bewohnen, und sich darin, wie in kleinern Judengassen, jüdisch-reiner zu erhalten.

Sogar die Bettler, welche in der Kirche sich nähren und schützen wollten, machten mehre gar nicht verächtliche Geschäfte, da sie als ihre eignen Klingelbeutelträger herum sammelnd immer wahre Christen fanden, die sich gern als solche vor einer ganzen zusehenden Gemeine bezeigten und täglich einen Pfennig heropferten, zumal in solcher Angst. Nur hatte die kirchliche Bettlerschaft vielen Verdruß und Kampf mit einem alten bettelnden Ehepaar, das seit Jahren vor der großen Kirchthüre seßhaft, jetzo auch hinein getreten war, und deßhalb eine Art Recht auf die Almosenladung des Kirchenschiffs zu behaupten suchte. Nach meiner Ansicht aber hat hier das Bettelpaar weit mehr Eigennutz als Recht.

Am Morgen verließ ich den Kirchenarrest ein wenig und strich — mit Stöcklein neben mir — in den Gassen umher. Wir gingen in den italienischen Keller, wo wir den frölichsten Mann der Festung fanden, den Italiener, weil sein Keller zugleich ein Sturmdach und ein Himmel voll Manna für seine Gäste gewesen. Zu letzten schlug ich mich — nur Stöcklein ließ sich weder vom Wirthe noch von mir etwas geben —; und nach wenigen Gläsern erhob ich die Ziebinger auf Kosten der Fürsten. Denn ich sagte: „die meisten Fürsten machen es mit den Kriegern, wie (nach Lichtenbergs Vorwurfe) die Astronomen mit den Sternen, welche sich mehr um die Bewegungen derselben als um deren Natur bekümmerten. — Sie glauben mit Goldkörnen den Staat fruchtbar zu besäen; Goldstaub halten sie für lebendigen Blumenstaub, der befruchtet und fortpflanzt. Indeß verstehen sie doch wol mehr als wir errathen; man denke an den blinden Huber (den Naturforscher), welcher über die Bienen die größten Entdeckungen blos dadurch ohne alle

Augen machte, daß er von seinem Staatsbedienten, nämlich seinen Bedienten, sich alles sagen ließ, was dieser sah". Stöcklein wurde glücklich in der Tasche, seinem Glückhafen.

Wir gingen von da aus zu einem Töpfer, um ein Kabinetgefäß zu kaufen, welches allerdings nur dann in eine Kirche gehört, wenn ein Bett dazu da steht, worunter mans stellt, sonst nie. „Welche reine Farbengebung und Zeichnung," sagt' ich, als ich in das Gefäß hineinschauete, und die Blumenstücke recht ins Auge faßte, Meister! Führ' Er so fort, und lief' Er sich täglich so selber den Rang ab, Meister, ob Er dann zuletzt uns nicht mit einer Barbarini- oder Portlands-Vase überraschte, da möchte ich den Mann sehen, der sich herstellte und schwüre, diese könn' Er so wenig machen, als ein ägyptischer Zauberer eine Laus." — Nur sollte das Töpferhandwerk seine Kunstwerke nicht, wie Christen ihren Schmuck, blos innen anbringen. Wie so mancher Kunstliebhaber muß jetzo seine Schüssel saurer Milch erst ausessen, bis er allmählig

durch den Löffel sich ein gemaltes Blatt nach dem andern von dem Schüssel- oder Blumenstück aufdeckt, so daß er das Ganze nicht eher genießt, als bis er satt ist? Als ich mich aber nach einigen der neuesten Werke des Künstlers umsah: fand ich die Blumenstücke sämmtlich wie von einem Höllen-Breughel so verzerrt und die Gefäße so verdreht, daß ich ihn darüber befragte, „ach, sagte der Töpfer, vor dem teuflischen Geschieße zittert dem Menschen Arm und Bein; und da verfumfeiet er freilich jeden Bettel.“ So ist also die Bemerkung nicht allgemein wahr, daß immer in Kriegläuften, wie z. B. in Athen, die Künste besonders blühen.

Unter der Hausthüre wetteiferten ich und der Buchhändler freundschaftlich, wer den Topf öffentlich durch die Straßen tragen sollte; er focht mir ihn aber endlich ab.

Als wir vor einem Fenster ohne Mist vorbei kamen, sahen wir darin einen Schauspieler sitzen, der sich in der Rolle Fallstaffs wollte malen lassen, und deßhalb anstrengte, eines

der komischsten Gesichter aus dem Stegreif zu schneiden, damit es für einen Theateralmanach zu stechen wäre. Aber — aus Bombenschauder — sah er wie ein Gekreuzigter aus, oder wie ein Scheintodter, oder wie ein Bleikoliker, oder auch wie ein Gichtmaterialist; indeß sogar auf diesem Wege erreichte er seinen Zweck, lächerlich auszusehen.

Als wir in den Nothstall der Nepomuks-Kirche zurück gekommen, so hoffte der listige Stöcklein — theils weil ich in der lachendern Stimmung war, theils weil er den Topf getragen — sich vielleicht jetzo einen Verlagartikel auszuwirken, und wiederholte sein Anbetteln. Ich versprach in der Noth ihm, wenn er eine Rezensieranstalt anlegte, solche mit mehreren Selbrezensionen meiner Werke möglichst zu unterstützen.

Um 12 Uhr fuhr eine Hiobs-Post in die Kirche; der Kommandant hatte bei der Parole bekannt gemacht, er habe sichre Nachricht, daß der Feind gestern einen zweiten Bombenmörser aufgetrieben und aufgepflanzt: „Jetzo kann es

hitzig hergehen," sagt' er. Nach der Tafel brachte bei ihm leise der Feldprediger seinen alten Gedanken vor: „fiele er nur einmal in der Nacht aus, so wäre das Meiste vorbei."

In der Welt kann der Umstand nicht allgemein bekannt seyn, daß der Prediger als Gewissenrath und Beichtprediger viele Freiheit hatte, und gleich einem Kanarienvogel, der sogar gefüttert nach seiner Speisemeisterin mit dem Schnabel hackt, eben so mit dem seinigen nach ihm picken durfte. Der klügere Kommandant versetzte ihm: „er harre blos aufs Wetterglas und sehe stündlich darnach; noch fehle das nöthige Regenwetter, doch falle das Glas."

Der zweite Bombenmörser beschoß schon voraus die Geister in und außer der Kirche. Die Thurnmusik wurde blos unten im Thurme, nicht weit vom Elefanten geblasen — kein Schornsteinfeger thronte mehr mit dem Besenzepter außerhalb des Schornsteins, um über die Stadt hinwegzusingen, und wer einen Augias-Stall besaß, verpachtete dessen Ertrag karrenweise als Jalousieläden gegen das Feuern.

Singende Prozessionen wurden jetzo durch die ganze Kirche gehalten (außen wäre Todesgefahr gewesen) und männliche zogen (aus Mangel an Platz) die Treppen hinauf, weibliche herab.

Stöcklein, der ein Hasenherz für eine Hasenscharte hielt, deren man sich nicht zu schämen braucht, sagte geradezu heraus: „ich wollte, ich schnürte daheim Ballen.“ Gern gäb' ich das neueste Heft des Belagermuseums auf, könnt' ich aus dem Satansloche hinaus!“

Und grade jetzo läßt sichs zum Interesse an, sagt' ich; Brand-Affairen, Stürme nicht einmal angeschlagen, so sehr sie auch ein Museumheft verzieren mögen. Denn von nun an werden beide Städte vom Schicksal zu so ungeheuern Fechtbewegungen gegen einander getrieben, daß im Großen solche erscheinen, als man im Kleinen bei einem gewissen Spaße mit Maikäfern bemerkt und belacht. Es werden nämlich zwei Käfer in Brod bis zur Hälfte eingeklebt; — dann werden die beiden Vorderfüsse eines jeden in zwei lange Strohhalme

eingetrieben, und darauf erwartet man die Folgen. Aber sogleich fangen die inhaftierten vom Brod gedrückten Käfer, die mit ihren freien Vorderfüßen zappeln wollen, mit ihren Riesenrappieren gegen einander so gewaltig zu fechten an, und mit solchen Windmühlenbewegungen schlagen ihre langen Speere durch die Luft, daß Leute mitten im Lachen noch fragen: „sinds Käfer?“ —

Stöcklein ging bei Seite, er hatte mir in der Tasche nicht ganz nachkommen können.

Gegen Abend erschien der alles bedenkende Kommandant mit der Nachricht, daß er jede Nacht ein paar Stunden lang Betstunde wolle halten lassen, gleichsam Wettergebete gegen das Krieggewitter; „in Kirchen kommen ja von jeher Verwundete und Krieggefangene; und was sind wir armen Sünder denn geistlicher Weise anders?“ Er versicherte noch gewis, er wolle mit seinem eigenen Beispiele vorgehen. Welcher Mann! Solche Ich sterbe täglich und mein Leben wären mehren Festungen zu gönnen.

Er

Er hielt sein schönes Wort, und erschien, ungeachtet alles Schießens Nachts in unserm Nothstall und Hafen. Wie Agesilaus immer in Tempeln Herberge nahm, damit sein Leben jedem Auge aufgedeckt vorläge: so wollte auch er durch den Kirchenbesuch allen Ziebingern seine Gesinnung offen hinstellen. Er hielt den Gottesdienst aus, so sehr man auch bombardierte — nur daß er von Zeit zu Zeit durch Adjudanten Befehle abschicken mußte —; ja nicht einmal eine auf dem Nepomuks-Dach aufschlagende Bombe vertrieb ihn von seinem Betposten.

Am Morgen brachte der Beichtvater wieder den Ausfall in Vorschlag; aber noch immer stand das Wetterglas nicht bei Sturm, sondern fiel erst auf ihn zu!

Am Tage wurde zu wenig geschossen. Aus Langweile sucht' ich, in Erwartung des lebhafteren Nachtschießens, meine Gedanken über den größten und in so fern wichtigsten Theil der Schriftsteller, nämlich den elenden, mir selber laut zu entwickeln; da aber lautes Sprechen

lebendiger wird, wenn jemand da ist, der zuhört: so war mir Stöcklein wie gefunden dazu. Ich entwickelte mir ungefähr folgendes vor ihm: alle öffentlichen Bibliotheken bewahrten bisher nur gute Werke der Nachwelt auf. Es fragt sich aber, wenn die Nachwelt den Geist der vorigen Zeit aus dem Innersten kennen lernen will, ob sie diese Kenntniß richtiger aus genialen Werken, welche jedesmal über den Geist ihrer Zeit herausspringen, zu schöpfen vermöge, oder vielmehr aus ganz elenden, welche als Nachdruck und Brut ihrer Zeit und durch ihre Menge am stärksten deren Bild, besonders die Schattenseite abzeichnen. Mit welcher Begierde würden wir, z. B. die Chartekenbibliothek der beiden während der Reformazion schreienden Parteien durchlaufen! Eben so wünscht' ich eine Nachahmerbibliothek, z. B. von Göthe, von Klopstock. Schlechte Bücher zerrinnen, wie Wolken, auf immer; aber etwas in mir will haben, daß von jedem abgedruckten Schmierbuch wenigstens Ein Exemplar übrig bleibe. Wie wird künftig Meusel die

hungrige Nachwelt hetzen und peinigen, wenn er ihr so viele tausend Büchertitel auftischt, zu welchen kein Blatt mehr auf der ganzen bewohnten Erde zu finden ist! Glücklicher sind wir und Er, die wir doch manches elende Buch noch auftreiben. Ich begehre indeß nur Eine einzige Sudelbibliothek für ganz Deutschland.

Hierzu wäre noch etwas zu wünschen, was wol paradox genug scheint. Nämlich eine Gesellschaft Buchhändler müßte sich zusammenschließen blos zum Verlage elender Werke, anstatt daß jetzo nur einer und der andere ganz damit umhangen ist, oder daß sie bei den meisten gar sich mit guten vermischen; um wie reicher würde unsre Litteratur an sonst auf immer verlornen Werken anfangender Schriftsteller von 18 oder 81 Jahren sein! Unehre, lieber Stöcklein, macht ohnehin ein schlechtes Buch nicht dem, der es verkauft und nicht lieset, sondern höchstens dem der es kauft und lieset, und ein Rittergutbesitzer handelt ohne Befleckung seines Wappens mit Schweinen und Fusel. Auch befürchtet kein Vernünftiger, wie

Sie, es werde etwan ein Autor sich schämen, an einen Duzendbuchhändler (nach Aehnlichkeit der Dutzendmaler und Dutzenduhren) etwas zu schicken, was Einige Buchhändler abgewiesen. In London war die Gasse Grubstreet zum Pferch erbärmlicher Autoren in allen Büchern verschrieen; und dennoch zog einer nach dem andern ohne Scham hinein. Aber jeder mit Recht. Er konnte innerlich lächeln und indem er seine fünf Treppen hinaufkletterte, vergnügt sagen: „der Rock macht nicht den Mann, und die Gasse nicht den Autor; desto schlimmer, daß meine Schreibnachbarn wahre ausgemachte Narren sind.“ Eben so wird der Autor, wenn er seine Handschrift an den Dutzendhändler schickt, schalkhaft denken: „wenn der Narr im Ernste auf ein miserables Buch aufsieht, so hab' ich ihn gewaltig geprellt; das Werk ist göttlich.“

Stöcklein, Sie müssen hier Vorurtheile fahren lassen, die ich selber sonst gehegt. Schlechte Autoren haben wahren Werth für schlechte Leser, oft für ganze Provinzen, allein gegen

zweitausend schlechte Leser gibt es kaum zwei schlechte Schreiber. Ist aber das Publikum dem Chore des Aristophanes, das bald aus Wespen, bald aus Wolken, bald aus Fröschen bestand, so ähnlich: so sollte man doch auf das ernsthaft denken, was es nöthig hat. Auch scheint der Himmel, um einigermaßen dem verhältnißmäßigen Mangel an gemeinen Autoren abzuhelfen, ihnen desto größere Fruchtbarkeit verliehen zu haben, so daß sie in jeder Messe mit Drillingen, Fünflingen, Sechslingen niederkommen, so bemerkt D. Jahn „über die Kinderkrankheiten", daß grade bei Armen und Schwächlingen Zwillinge am häufigsten erscheinen.

Auch treffen Sie ja in der Unterklasse der Schreiber, alle Exemplare der Oberklasse, nur aber verkleinert an, kleine niedliche deutliche Klopstocke, Göthe, Herder u. s. w.; so wie sogenannte fliegende Hirsche oder Stiere, fliegende Böcke, fliegende Ferkel unter den Käfern. Dieß mag vielleicht die Ursache sein, daß aus solchen schlechten Werken, so viele feinere Leser

übergroßes Vergnügen schöpfen, wie wenigstens der Ekel nach deren Lesung bezeugt, welcher gewöhnlich das Uebermaß der Lust begleitet; denn schon Cicero sagt, überall werden grade die höchsten Wollüste durch Ekel und Ueberdruß begränzt und beschlossen *).

Ich weiß, Stöcklein, daß Sie an das schnelle Dahinfahren und Versterben der Sudelbücher sich am wenigsten stoßen; aber haben Sie nicht Recht? Die Hebräer haben kein Praesens, die Buchhändler kein Futurum; denn was hilft das Aufleben eines Verlagartikels nach dem Ableben des Verlegers, wenn der selber ein Ladenhüter des Sargs geworden; viele Werke sollen ihrer Natur nach wie Kalender, nicht ins Blaue hinaus leben; Tagschriften z. B. gleichen den Terzien-Uhren, welche desto kürzer gehen, je feiner theilend sie in die Zeit eingreifen; — sie müssen — in einem deutlicheren Bilde — warm wie Eselmilch, so wie sie von dem Thiere kommt, genossen werden.

---

*) In omnibus rebus, voluptatibus maximis fastidium finitimum est. Cic. de Orat. III. 25.

Endlich sollte ich mich wundern, wenn Sie nicht mehr als einmal sich hingesetzt und folgendes erwogen hätten: daß Krüppelbücher einen besondern Freibrief genießen. Allerdings gibts in jeder bedeutenden Stadt, einen Mann, der ihn am ausgezeichnesten genießt; jeden Tag gibt er das Seinige in Druck und ergreift damit tausend Leser, ohne je von einem Kunstrichter (dieß ist aber eben der Freibrief) getadelt worden zu sein, so sehr er sich auch wörtlich wiederholt, wiewol grade dieß seine Leser verlangen und eben darauf bestehen, daß er nichts in Druck gebe als täglich blos den Namen seiner Nazion, wovon er — Postmeister ist. Offenbar sprech' ich von den gedruckten Städtenamen auf Briefen. Indeß hat der Trödelautor doch den Antheil am Freibriefe, daß er kurz, selten, und oft zu spät beurtheilt wird. Wenn nämlich die Kunstrichter mit Staupbesen, Prangern, Rädern und Stricken auf der reutenden Post ankommen in Zeitungspaketen, um ihm kein lebendiges Haar, ja kein graues zu lassen; so hat er ohnehin keines mehr

und alles liegt schon sanft und tief begraben. Betrübt hingegen geht es unsterblichen Werken. Wie sonst die zartduftende Blume aus der scharfen Zwiebel wächst, so entspringt umgekehrt aus der poetischen Blume die beißende Kritik. Verdienste reitzen zu nichts als zur Haussuchung nach Sünden; und man erfüllt grade das Gegentheil des preußischen Gesetzes, das blos Unteroffiziere, welche Verdienstmedaillen haben, von der Fuchtel freispricht. Ich erstaune oft, daß noch so viele göttlich schreiben. Wenn Plinius die Götter für weniger glücklich hält als die Menschen, weil nur diese sich das Leben nehmen, jene aber unsterblich bleiben müssen: so ist dieser Satz, obwol für sterbliche Menschen grundfalsch, doch für deren unsterbliche Werke grundwahr. Versuchen Sie es, Freund Stöcklein, und setzen Sie blos aus Spaß eine unsterbliche Ilias auf, oder wenn's Ihrem Humor mehr zuschlägt, ein aristophanisches Lustspiel: glauben Sie mir, daß Sie dann mit Ihrem so köstlichen Meisterstücke unter dem Arm — das wir alle nicht genug be-

wundern können, und weßhalb ich ordentlich vor Ihnen niederknieen möchte — durch ein Jahrhundert und Volk nach dem andern kritische Spießruthen oder Gassen laufen müssen — jeder frischgeborne Rezensent setzt von neuem etwas an einem so seltenen Werke aus (ich wollt', ich hätte den Spitzbuben bei der Hand oder bei den Haaren, blos um einen Unsterblichen wie Sie, zu rächen.) Nicht etwa einmal wie Ihre Verlagschreiber, werden Sie rezensiert, sondern ein Paar tausendmal und fortgestochen, so lang es Federn dazu gibt. Daher rath' ich als guter Freund Ihnen nicht dazu, zur Unsterblichkeit. —

Er that, als nähm' er wirklich den ganzen Vorschlag — scherzhafte Züge ausgenommen — für sehr wichtig für sein Fachwerk, damit er sich niedersetzen konnte und vor meinen Augen das Hauptsächlichste niederschreiben, und mich um Unterstützung seines Gedächtnisses bitten durfte; aber ich wußte wol, daß der Kautz die Rede nur für einen Spaß ansah, der gedruckt trefflich zu gebrauchen wäre.

Nachts übertraf das Bombenfeuer — weil es zwei Mörser machten — jedes, dessen sich die ältesten Ziebinger erinnerten. Sogar der Kommandant wurde in seiner Andacht gestört, und mußte aus der Kirche heraus, besonders da ihr gegenüber das Haus des Helfers (des Diakonus) zu brennen anfieng. Ich bestieg die Leiter, um die guten Löschanstalten zu besehen. Aber etwas Wichtigeres zog mich an. Es kam die Helferin im höchsten Putze aus ihrem Hause heraus; sie hatte, um ihre Hände frei zu behalten, und doch ihren Kleiderschmuck zu retten, solchen auf einmal angezogen. Sie trug zugleich ihr Brautkleid — ihren Traueranzug — ihr Abendmalkleid — ihr weißes Spitzenkleid — dann das feuerfarbne seidne, und auf dem Kopfe einen majestätischen Hut mit Federn und in den Händen alle ihre feinen Hemden. Aber sie wollte mehr retten. So schwer sie sich als Selberballenbinerin in dieser Kleidergeschwulst bewegen konnte, so schritt sie doch zu dem der Gefahr nahen Schweinstall hin, um hier ein Kleinod aus der Gefahr zu

ziehen. Nachdem sie die Hemden aufs Schweindach gelegt, suchte sie im Stalle mit den Händen nach der Schweinmutter, um solche aus dem Koben herauszuholen. Sie fing endlich die Mutter am Schwanze, und wollte (welch unbedächtsames Unternehmen, und so wenig schicklich für den majestätischen Hut mit Federn!) und wollte, sag' ich, solche an diesem Hinterhefte heraus zerren. Aber nachdem sie das Vieh nach unsäglicher Anstrengung mit den Hinterfüßen bis an die Schwelle gezogen: so schoß es wieder in den Koben hinein wie ein Theaterdolch in seinen Griff. Sie erwischte wieder den Schwanzhenkel und zog unmenschlich aus Angst, und brachte das Thier schon mit den Vorderbeinen bis an die Schwelle: auf einmal es wieder hineingefahren. Endlich erbarmte sich ein Fleischerknecht des zu großen Jammers und faßte die Bestie bei den Ohren und schleppte sie dahin, wo die Dame vorausging.

Am Morgen hätte der wackere Ich sterbe täglich und mein Leben nicht bei sein

müssen, sondern des Teufels, wenn er, nachdem zwei Mörser und ein Brand da waren und Regen und das Wetterglas unter Sturm, nicht endlich dem Andringen nachgegeben hätte, in der nächsten Nacht auszufallen. Die ganze Festung spannte sich darauf. Es wurde wirklich ausgefallen. Man schlich durch das untere Thor hinaus (das obere war das andere), aber kein Feind war zu finden. Der ausfallenden Besatzung wuchs der Muth von Schritt zu Schritt, und sie fluchte leise terribel darüber, daß sie ihn nicht zeigen konnte. Endlich hörte sie am obern Thore Gelärme. Der Ausfall war trefflich gewählt, denn die Diebsfehraner wollten eben einen Einfall thun durchs obere Thor, und so sich die Stadtschlüssel oder Stadtdietriche selber schmieden. Die Ziebinger zogen um die halbe Festung herum, und nun zeigte ein zufälliger Mondblick Feind dem Feind. Schrecklicher Anblick! — Die Geschichte meldet, daß der große griechische Feldherr Aratus stets vor einer Schlacht einen heftigen Durchfall bekam, der so lange anhielt, bis die

Schlacht in Gang gekommen. Diese unschuldige Anekdote misbrauchte ein Ziebinger Kautz, um mit ihr, und gedeckt von der finstern Regennacht, seinen Spaß glaublicher einzuleiten. Es hätten nämlich, verfocht der Kautz, beide Heere, sobald sie einander erblickt hätten, sich in eben so viele Feldherrn Aratus verwandelt: sogleich hätten beide durch Winke, oder Parlamentaire, oder sonstige Zeichen (hier will es mit der Wahrscheinlichkeit schlecht fort) einen halbviertelstündigen Waffenstillstand geschlossen — während desselben hätten beide Mächte einander gebückt gegenüber gehalten und erst nach Ablauf der Sache hätten sie sich einmüthig aufgerichtet zum Angriff! — Doch zu ernstern Gegenständen! Beide Heere gingen auf einander los, nur aber mit einer so mistönigen sich widerschreienden Feldmusik voll Grauslauten, als je eine Kirchenmusik in einer Dorfkirche glühend in die Ohren gegossen; ein Zeichen der Furcht, woraus man indeß bei Feldmusikanten nichts macht. Die Krieger hingegen gingen mit einem Feuer auf einander zu, daß sie die

kleine schon durch das Wetterglas verkündigte Erderschütterung — so wie einmal die Römer und Karthager ein großes Erdbeben unter dem Gefechte — gar nicht verspürten, sondern glaubten, nur sie selber bebten, nicht die Erde.

Wenn man im Gefecht laufende Soldaten mit stehenden vergleicht, so verlieren diese in so fern an Ansehen, in wie fern Raphael, welcher seinen Figuren meistens Bewegung, selten feste Stellung gab, ein Mann ist, der Schönheit kennt. Aber Schönheit bei Seite! Ein anfangendes Laufen beider Heere hatte seine Gründe; und wenn unter den Waffen die Gesetze schweigen (inter arma silent leges), so gehören die Krieggesetze, z. B. Deserzionverbote, auch dazu. Die Ziebinger merkten nämlich, schlau genug, daß einige Diebsfehraner weiter liefen und verschmitzt witterten sie aus, daß diese wenigen, nur ein Vortrab der übrigen wären, die in das jetzo offen gelassene untere Thor hineinstürzen wollten. Hier galts Entschlossenheit. Der ganze Ziebinger Ausfall verkehrte sich auf der Stelle in einen

Gesammt-Achilles, den Homer bekanntlich wegen seines Laufens so pries: Alle liefen, rannten, flogen — die Diebsfehraner ihnen nach, aber in der That zu langsam und matt — und so erreichten die Ziebinger glücklich als Sieger ihr unteres Thor, ohne einen eignen Mann verloren, oder einen fremden eingelassen zu haben. Man trank die ganze Nacht durch auf den sieghaften Ausgang. Indeß wird dieser niemals fehlen, wenn ein Ich sterbe täglich und mein Leben anführet.

Am Morgen als die Menschen wieder zu sich kamen, was auch Stöcklein that, herrschte dennoch starker Verdruß. So hat noch immer, sagte jeder, das verfluchte Wehren und Siegen kein Ende und niemand zieht einen Kreuzer davon. Besonders sah der Buchhändler aus, wie ein Pfefferstrauch oder wie betrunken in Wermuthwein; denn er mochte das, was ich fallen ließ, noch so genau zusammen summiren, so fand er doch am Ende, daß damit, wenn's gedruckt würde, nicht einmal die Haferrechnung bezahlt war. „O ihr Götter,

helft einem Unschuldigen doch aus diesem unglücklichen Kerker heraus!" sagt' er und sah himmelwärts.

„Sie haben Sehnsucht?" sagt' ich und faßte die Rechte, die sonst in der Tasche arbeitete. „O, wer nicht?" versetzte er — „Daran erkenn' ich Sie, sagt' ich, oder vielmehr die schöne höhere Natur des Menschen; bei allem Reichthum des irdischen Lebens sehnet er sich nach einem höheren und durstet und verdurstet, so wie auf dem wasserreichen Meere mehr Menschen verdursten als auf dem trockenen. Sogar im Irrdischen treibt der Mensch sein Sehnen noch fort und schmachtet, auf Silberstangen springend, nach einer Goldstange." Ich drückte die Stöckleinische rechte Hand recht herzlich, welche sich nach nichts so sehnte, als nach der Tasche; er wußte aber nicht, wie ein solcher Liebebund schicklich genug zu zerreißen sei zum Nachschreiben.

„Nun was uns mit jedem Heere mehr geschlagene Buchhändler betrifft — versetzte er mit einem weinerlichen Lächeln und mit einem

Ton

Ton ohne Gleichen — so wissen wir nicht einmal von Silberstangen etwas (ach damit wäre jedes Handlungshaus zufrieden), an Leinestangen hängen wir gerupft, oder an Räucherstangen schwarz vor Aerger."

Niemand wundere sich über des Mannes Witz; erstlich ist, wie man aus allen Streitschriften sieht, nichts leichter als eine gegebene Allegorie fortzusetzen, zweitens spricht jeder über sein eigenes Fach am leichtesten mit Anspielungen.

„So ist der Mensch und Sie dazu — sagt' ich — Die Weltgeschichte und die Weltkarte entwirft und mappiert er blos nach den Zwecken und Gängen seines kleinen Lebens, wie der Schiffer auf seinen Karten alle Welttheile als leere Räume bezeichnet, und nur Klippen, Meere u. s. w. als volle hinstellt. Daher will der Mensch stets das Alte, was sich immer leichter in seine Spekulazionen einfügt als das Neue; jeder Gebrauch soll seine Silberhochzeit feiern, sagt' er, wenn auch Bleihochzeiten und Arsenikhochzeiten daraus werden. Aus diesem

Grunde halte ich den deutschen Patriotismus, den so viele gemeine ums Vaterland ganz unbekümmte Seelen jetzo zeigen wollen, mehr für einen warmen Privatpatriotismus, den gedachte Seelen für ihre eigne Person haben, weil sie (und mich dünkt, nicht unphilosophisch) alles (omnia secum portantes) und folglich auch das Vaterland bei sich tragen. Schön ists wol; es gibt dem Leichenzuge des betrauerten Vaterlands mehr Ansehen, wenn auch niedrige Seelen schwarz mitgehen; so sind bei vornehmen Leichenbegängnissen nicht nur die Menschen überflort, sondern auch die kalten festen Pferde ziehen in Trauerflören mit . . . . . Apropos, Stöcklein, in dieser Nacht mach' ich, daß die Belagerung übermorgen ein Ende hat." . . .

Stöcklein wollte fragen, und herausholen, ja jubeln — ich aber sagte, jeder Mensch erwarte die Nacht!

Ich überspringe, wie immer, kleine Kriegvorfälle, welche dem guten Buchhändler, der im Museum vollständig und neu sein will,

vor dem Munde wegzuraffen ein Haus- und Kirchendiebstahl wäre.

Nachts nach den Nachtandachten stieg ich, während der Prediger von der Kanzel herabging, dieselbe hinauf, wir grüßten uns im Begegnen, und ich fing oben an — aber fast gestört durch den einfältigen Buchhändler, der unten im Beichtstuhle saß mit Feder und Dinte —:

Euer Excellenz sehen gütigst nach, daß ein Fremdling, jedoch ein Legazionrath hier auf der Kanzel eine mündliche Friedenpredigt hält, wie er eine gedruckte an Deutschland selber gehalten, wiewol in diesen die Festung Ziebingen eigentlich mit steckt. Mußte nicht in Venedig sonst sogar der Generalissimus selber ein Ausländer sein, wie in St. Marino der Richter? Und wie wenig ist dagegen ein Prediger!

Ich schlage hier Friedeninstrumente vor, und vorher Friedenpräliminarien. Unentbehrlich sind sie nicht, sondern entbehrlich. Ich habe gesehen, was Tapferkeit ausführt, was

Standhalten, was Gegenspiele mit Geschütz, was Ausfälle theils sind, theils thun. Wie hätte auch sonst die Festung nach Verhältniß ihrer Größe sich so unglaublich länger gehalten, als die größten deutschen bisher? Aber es ist ordentlich als ob die Tapferkeit in den kleinsten Ländern am dichtesten schlage — man denke, wenn nach Verhältnis der Volkmenge Persien oder China so tapfer wären wie die Schweiz — so wie nach Linnée ein Baum, der im weiten Gefäße nur Blätter bringt, in ein engeres versetzt, sogleich Blüten treibt, welches er griechisch genug Prolepsis nennt. Daher ist das Beschneiden der Länder ein häufiges Mittel, sie tapferer zu machen, sobald so viel von ihnen noch übrig gelassen wird, daß noch etwas da ist, was tapferer sein kann; alten abgelebten Ländern wie deutschen, ist das Beschneiden vollends am nöthigsten, wie die Gärtner im Herbste nicht junge, sondern alte Bäume am unbarmherzigsten bescheren.

Zu fürchten hat Ziebingen an sich vom Feinde nichts; und es kann täglich zehnmal aus-

fallen ohne Einen Mann zu verlieren; denn wenn der Ingenieur Borreux Recht hat, daß unter den Schüssen des Fußvolkes, da sie immer zu hoch gehen, nur der tausendste treffe, so sind wir schußfrei, da der Feind nicht so viel auf einmal zu laden hat.

Selber große Festungen, wie z. B. Stettin und Magdeburg, die sich nicht so lange hielten als wir, und die weniger den Degen zogen als die Degenscheide (aus dem Gehänge), ergaben sich auch bei ihrer größern Besatzung doch nicht mit Unehre, und unser Beispiel darf sie nicht demüthigen. Bedenken wir: Stettiner Kommandanten lassen sich ungern auf ihr Haus (die Festung ist ihres) den rothen Hahn setzen, den sie für Anspielung auf rothe Mützen und auf den gallischen Gallus halten — Sie schließen, wenn schon auf Theatern, vollends in Heerschauen scheinbare Kriege zufällig wahre Verletzungen gemacht, daß wahrhafte mit noch größern bedrohen, daß sie aber alle Wagen voll Verwundete, alle Gruben voll Todte, alle Gassen ohne Häuser, durch zwei Tropfen Dinte,

woraus ihre Namenunterschrift besteht, wegschwemmen können. Sie finden es oft so lächerlich, eine Festung fest zuzusperren und also mit dem Feind zugleich die Kost auszuschließen, als die Sitte jener Peruaner ist, welche, um der Seele eines Sterbenden das Fliehen zu wehren, ihm Mund und Nase u. s. w. mit Sorgfalt verstopfen. — Wahre Stettiner und Magdeburger Kommandanten sind viel zu stolz, da sie sich nicht einmal mit Fähndrichen hauen, sich vollends mit dem gemeinsten Volke und Packknechtpack zu schlagen — Auch finden sie jenes feine Talmudische Gebot, daß Weise stets in der Mitte des Disputierens, ohne etwas ausgemacht zu haben, aus einander scheiden sollen, um länger an den Gegenstand zu denken, noch besser auf die wichtigern Kriegdisputationen anwendbar, so daß sie es oft nicht einmal bis zur Mitte kommen lassen — Gute Stettiner Kommandanten bleiben zart und behalten eine Thräne im Auge und leiden es nicht, daß, wie Lampenfeuer aus Branntewein allen Umstehenden Todtenfarbe anstreicht, dergleichen

das Kanonenfeuer noch reeller thue, und sie sagen deßhalb gern: wenn in der Türkei todte Feindes-Köpfe auf Wälle und Mauern gesteckt werden, so sei es doch noch grausamer, allda Freundes- nämlich Soldaten-Köpfe aufzupflanzen. Da übrigens ein Kommandant den Fürsten noch vielseitiger als ein Gesandter darstellt, durch Allmacht desselben, durch Herrschaft über Leben und Tod: so hat er auch das Recht zu begnadigen, folglich auch den Feind, indem er ihn zu seinem Freunde macht.

Doch ich will fremde Festungen nicht länger vertheidigen als sie sich selber vertheidigt haben; laßt uns in die zurückkommen, in der wir sind!

Exellenz! Die Ziebingsche Ehre ist gerettet, aber nicht die Ziebinger. Ich meine hier gar nicht, daß der unmächtige Feind, der auf die Festung, wie sonst der Raubvogel auf den Käfich stößt des Vogels wegen, endlich auch dem Vogel drohe: sondern nach dem siegenden Wehrstand will auch der Nährstand ein wenig siegen. Wahrlich Gründe zum Friedemachen sitzen in jedem Kirchstuhl, in jeder Gasse, in jedem Kel-

ler. Wollen nicht die Böttiger in einigen Tagen ihren Reiftanz halten, und zwei Tage darauf die Bäcker ihre Fahnen schwenken, und sehen sie ab, wie mitten unter springenden Bomben aufgeräumt zu springen ist? Fällt nicht nach acht Tagen der Diebsfehraner Viehmarkt, so ungemein erheblich für hiesige Viehzucht? — Schlagen sich nicht die Altziebinger *) täglich halbtodt mit Stuhlbeinen und schleppen einander an den Zöpfen herum und warten bis diese Stunde vergeblich auf unsere Obrigkeit, die hinaus reitet und sie recht derb gerbt und abstraft? — Hab' ich alles gesagt? — Kaum etwas: unter der Thüre steht der Apotheker und will seine Kräuter sammeln, nicht hinaus können — Die Weiber beten zu Gott um Wetter und wollen Flachs säen — Maikäfer außer der Festung sollen abgeschüttelt werden und die Hecken — Am Kirchthurm frißt der Christophel, der Elefant, gräulich fort, und reibt seinen ei-

*) Altziebingen ist ein unter der Gerichtbarkeit der Festung Ziebingen stehendes Dörfchen, das gern trinkt, sonst aber von keiner Bedeutung.

genen Elefantenherrn auf — Ein gewandter Buchhändler sitzt in der Sakristei, und schreibt nach, und macht kein Geschäft — Gegenwärtiger Mann selber steht hier und macht eine Predigt und räth an, eine oder ein Paar Frieden-Pfeifen zu stopfen. Jedoch segnet er feurig die Gelegenheit, dadurch einem so wachsamen Kommandanten, als Euere Excellenz, wenn auch in der Nacht, bekannt zu werden. Amen!

* * *

Die Kirchversammlung rief: Vivat Ich sterbe täglich und mein Leben! — Er aber schweigt sehr bedeutend und begiebt sich aus der Kirche. Noch um Mitternacht ist großer Conseil. Ein undurchdringlicher Schleier verbirgt der Welt die Staatgeheimnisse; (ich bediene mich hier gern der dreifachen Prediger-Tautologia oder Einerleisagerei als der gewöhnlichsten). Gegen fünf Uhr Morgens wird nicht mehr geschossen.

Sogar am Morgen hörte man noch nichts Gewisses; aber von feindlicher Seite sah man

etwas desto Wichtigeres im Thor, einen Diebsfehraner Parlementär begleitet (die Stadt wollte vor Erstaunen sterben) von einem Ziebinger Parlementär. „Nun, man ist vielleicht auf keinem falschen Wege, wenn man vermuthet, daß der Ziebinger schon in der Nacht abgegangen,“ sagten Leute vom Handwerk.

Drei Stunden darauf — ich weiche hier von denen ab, die von vier Stunden sprechen — fing ein Gerücht an, und dauerte fort, daß Mittags Diebsfehraner in die Festung, zugleich aber — spätere Jahrhunderte glauben es nicht mehr — Ziebinger in das Reichs-Städtchen einziehen sollten, damit beide Städte so lange gegenseitige Geiseln und Bürgen ihres Waffenstillstandes besäßen, bis wieder Reichs-Gerichte die Sache entschieden.

Doch geschah es wirklich; um 11 Uhr stürmten alle Glocken — alle Hunde bellten wieder auf den Gassen — alle Dächer waren mit Menschen statt mit Schindeln gedeckt und die Fenster statt des Düngers mit Gesichtern belegt — Die Ziebinger Mannschaft stand gegen das obere

Thor zum Ausmarsche, den Hintern den Diebsfehranern zukehrend, welche durch das untere einkommen sollten, auf welchen die Hundereserve entsetzlich anschlug, weil die Zeit viel zu kurz gewesen, als daß sie hätte toll und stumm werden können —

Der Elefantenherr saß auf dem Christophel vor dem Thore der Nepomuks-Kirche, und sah herab und überall hin — Die Gassen waren mit Zuschauergestripp überwachsen — Nur ich und Stöcklein konnten nicht durchsehen und durchkommen.

Der Buchhändler wurde darüber ganz toll; er mußte durchaus den Zug haben für sein Museum. Endlich ersah er einen abgeladnen Frachtwagen; er würde sich auf dessen Leiter stehend zu erhalten gesucht haben durch Balancieren, hätte nicht zum noch größern Glücke ein zwei Mann hohes ausgepacktes Zuckerfaß daneben gestanden. Darauf schwang sich jeder von uns.

Als wir viel gemächlicher als die ganze Heerde, oben auf dem Fasse uns umschaueten und eben die Feldmusik einrücken sahen: brach

jähling der Faßdeckel unter unsern vier Füßen zusammen und ich und der Buchhändler standen unten in der Karthause und sahen uns an. Ein verfluchtes Fallgatter wie ein Fallstrick! — Der Buchhändler klopfte wie ein lebendig Begrabener — schrie wie ein Untergesunkener — pfiff wie eine Maus unter Katzenzähnen —; aber nicht Ein neugieriger, spitzbübischer, mit Auge und Ohr in den Zug eingestrickter Dieb nahm sich Zeit, wahrzunehmen, daß ich und der Buchhändler in der Welt und im Fasse waren. Stöcklein wußte des Museums wegen nicht wo aus, wo ein. Er sagte: ich werde, wenn alles und der Krieg es länger treibt, am Ende ein ausgemachter Spitzbube und drucke mich und alles nach. Er verfluchte sich und sein Tabackfeuerbesteck, (weil ers vergessen hatte,) da er vielleicht, hofft' er, mit dem Schwamme das Faß in Brand hätte stecken können. Er verwünschte meine und seine Schwere, da ohne diese der aufrechte Zwillingsarg mit vier Händen wäre umzustoßen gewesen. Als er gar die Reiterei vernahm, tanzte er im Fasse den künftigen Reistanz

der Böttiger wild voraus und machte ewig wie eine vergitterte Hyäne, die Runde innen um den Käfich. — Endlich warf er aus unserm parterre noble seinen Hut empor in den Himmel (ich hielt's für Jubelausbruch, es war aber Nothschuß), um dem schaubesoffenen Volke draußen anzumelden, daß ein Christ elend sich abarbeite im tiefsten Schacht; aber kein Mensch sah den Hut. Er warf ihn zum zweitenmale wilder und höher und — über das Faß hinaus: nun hatt' er auch den letzten Aufsatz, oder die Ajustage seines Halses eingebüßt.

Er sank in sich hinein — den schlimmsten Ort und Sumpf, wohin er gerathen konnte — ließ seinen Kopf hängen oder sinken — denn der Geist war der Scharfrichter seines Leibes und köpfte solchen — und er war nichts mehr.

Ich blieb alles, was ich war, und dachte, es sei für den Namen eines Zuckerfasses angemeßner, es zu einer Diogenes-Tonne zu machen, nicht aber, wie er, zu einem Regulus-Fasse. „Ich weiß nicht, warum — sagt' ich zu ihm — aber mir wird ordentlich so gemüth-

lich und heimisch in unserem Fasse — wir beide stellen freilich die einzigen Zuckerhüte darin vor — Ich wollte nur, Sie würden nicht vor Aerger schwarz, oder ein Negerschwarzer auf unserer Zuckerinsel. Denn wenn ich mich so rund umsehe und erwäge, welches schöne Loos der Abgeschiedenheit mitten im Volkes-Treiben uns blos einige Faßdauben zusichern: so möcht' ich beinahe fragen, ob wir nicht zwei glücklichen Männern gleichen, die unten auf dem Meerboden auf ihrer Taucherglocke sitzen und von dem obern Wellengelärme keine Woge hören? — Wenn schon einem Philosophen im Fasse, das wie ein griechischer Tempel, nur oben dem Himmel offen ist, die Erde und ihr Ziebinger Getobe lächerlich vorkommt, wie viel mehr zweien auf einmal, die mit einander eine geschloßne, ja eingeschloßne Gesellschaft bilden! — Wie gern, Freund Stöcklein, seh' ich mich als einen Robinson auf diese Zuckerinsel verschlagen, da ich Sie als meinen Freitag*) oder Charfreitag hier unten antreffe! — Und

*) Der bekannte Freund Robinsons.

antworten Sie mir, wer ist außer St. Marino noch so frei als unser Faß, ich bitte?"

„Ich höre gar nichts mehr, sagte kalt Stöcklein, mit dem Ohr am Fasse; er meinte aber nicht meine Worte, sondern die Pferde. Es war auffallend, wie frostig, ja unhöflich der Mann sich auf einmal gegen mich in der Zwischenzeit offenbarte, worin ihm sein Schwanzartikel des Belagerheftes abgeschnitten wurde. Man hält den Eigennützigen stets für zu höflich, wie für zu grob; desto gleichgültiger sei man gegen dessen Erkalten und Erwarmen.

Ich machte nichts daraus. Er schrie endlich Feuer, damit das Faß umgestürzt werde, und ich schrie willig mit. Endlich warfen einige Lehrjungen, die aus Neugier auf den Leiterwagen gestiegen waren, um ins laute Faß zu sehen, dieses boshaft um und wir krochen ins Freie, wie Hölenforscher auf dem Bauche in die schimmernden Hölentempel. — —

Aber, Empfindung! gibt es etwas eigensinnigeres — starrköpfigeres — mehr wetterwendisches und umwälzendes — als du bist? Denn wer war es anders, so viel ich weiß, als

du, die mich plötzlich in einen ganz andern Mann (als wär' ich ein Federbuschpolyp) auf der Gasse umstülpte, da ich in dieselbe im tiefsten Bückling und engsten Schritte aus dem Fasse herausging? — „Satt, matt, schaal, kahl!" so wiederholtest Du immer. „Ganz wahr! (sagt' ich endlich) Krieg um Gänse von Gänsen geführt! O wie gleichgültig ist mirs, daß ich keinen einzigen Punkt der Kapitulation erfahren kann! Napoleon verlangte mit Recht die beiden Reichs-Nester gar nicht. Auch ich mag sie nicht, so wenig als Kalender vom vorigen Jahre, wollte sie mir auch ein Buchhändler um herabgesetzte Bücherpreise lassen. Stöcklein laß' ich Stöcklein sein; und der flachshaarige *Ich sterbe täglich und mein Leben* kann meinetwegen heute sterben. — Hätt' ich nur nicht so viel Worte darüber gemacht! Aber auf der Stelle soll der Aufsatz auf die Post, damit ich nur keines mehr sage."

Dieß alles aber sagt' ich, wie gedacht; so sehr kann die Empfindung den nüchternsten Mann hinreißen.

III.

Dämmerungschmetterlinge

oder

Sphinxe.

Dämmerungschmetterlinge
oder
Sphinxe.

Vorwort.

Wer will, kann den folgenden abgerißenen Gedanken noch mehr Aehnlichkeit mit der Benennung Dämmerungschmetterlinge zugestehen, als mir zur Ehre gereichen. Bekanntlich gibt es drei Geschlechter der Schmetterlinge, Tag- (Papilio), Abend- (Sphinx), und Nachtvögel (Phalaena). Die Zeit dämmert — wiewol jede irdische dämmert, entweder vor oder nach der Sonne; und nur die Ewigkeit ist licht; — und darin gönne man denn einigen Gedanken den kurzen trägen Flug, oder in einem Museum die Glastafel, worunter sie angespießt glänzen, und etwas vorstellen. Nur hängende Flü-

gel haben sie nicht, wie die körperlichen Sphinxe; aber hinten wie diese, ein Horn, womit sie folglich vornen nicht stoßen. Obwol so prächtige Abendvögel als das Abendpfauenauge, der Todtenkopf, und der Phönix in dieses Geschlecht gehören: so bescheide ich mich gern, daß ich hier nichts weiter fliegen und spießen lasse, als die kleine Weinmotte, den Taubenschwanz, die Zirkelmotte und die Ringelmotte, um mit Blumenbach in der fünften Auflage seines Handbuchs, S. 353, zu reden.

Erste Sphinx.

Ueber die menschlichen Ansichten der Zukunft.

Wenn wir uns die Vergangenheit Jahrhunderte weit zurückmalen, so erscheint sie uns durch einen Augentrug, der die fremde mit unserer kurzen jugendlichen verwechselt, morgendlich, frisch und grün, und mehr mit Jünglingen als Greisen bevölkert, als ob nicht auch die un-

srige Greise bewohnten *). Schauen wir aber in die lange Zukunft jenseits unseres Grabes hinaus oder hinab: so stellt sich uns gerade durch die umgekehrte Verwechslung alles mehr alt, abendlich und greisenhaft dar, als ob jedem Greise nicht ein Jüngling vorgelebt hätte. — Sollte nun nicht diese Lug-Fernmalerei (Perspektive) uns eben so Völker-Vergangenheit ausschmücken, und Völker-Zukunft verunstalten? — Warum wurde z. B. so oft die Nähe des jüngsten Gerichts vorausgesagt, welchem doch das Gericht der Verstockung einer ganzen Welt vorausgeht, also eine Vorhöllenzeit?

Da übrigens die Quellen des Irrens leichter zu zeigen sind, als die Heilmittel desselben — indeß die Arzneimittellehre die Ursachen der Krankheiten schwerer als die Gegenmittel ausfindet — so sey zu der angegebenen Irr-Quelle blos noch die bekannte dazu gesetzt, daß die

*) So legen wir unwillkührlich in das alte Herz unserer Aeltern denselben Seelen-Frühling, den unser junges vor ihnen und durch sie durchlebte.

Menschen ihr Stückchen Marktfleck und ihr Stückchen Augenblick von jeher mit Welttheil und Weltgeschichte entweder fürchtend oder hoffend verwechselt haben, ihr Flüßchen etwa so nennen, wie Homer jeden Fluß, nähmlich einen Ozean, oder auch wie physische Sündenkränklinge alte verschuldete Schmerzen gern großen Seuchen und Wetterwechseln zurechnen.

Daher trug der bloße einsame, mehr im Fernen als Nahen lebende Gelehrte oft über den in seine Zeit- und Thron-Enge eingekerkerten Staatmann den Sieg in politischen Weissagungen davon, gleichsam ein Tiresias, von Göttern für die nahe Umgabe blind gemacht, aber dafür von ihnen durch ein wahres Wahrsagen der Ferne schadlos gehalten!

Nun weiter! Der Glaubige einer Vorsehung ruht in den Weltstürmen ohnehin auf einem festen Troste; aber sogar der bloße Glaubige der Geschichte findet in dieser den Anker der Hoffnung, obgleich mit einem noch wenig bezeichneten Unterschiede. Es gibt nämlich einen zwischen einem verschlimmerten Zeitalter

oder Volke, und zwischen einem verunglückten; wiewol blos jenes ganz in dieses übergehen muß, nicht dieses in jenes; folglich kann man über das eine auf lange hinaus prophezeien, über das andre weniger. Das Schicksal hält nämlich fest einem unmoralischen Volke den Giftkelch zum Ausleeren vor, und läßt dasselbe alle Verzuckungen des Vergiftens durchmachen, bis es am selberverfertigten und zurückgeschluckten Gifte, wie die Klapperschlange am eignen Bisse, verscheidet — — alles dieß konnte man z. B. dem römischen Reiche auf Jahrhunderte aus der Hand oder Faust lesen, welche die Adlerklaue oder Wolftatze der alten Welt geworden.

Hingegen die Zukunft eines verunglückten Volkes hebt sich über menschliche Vorblicke hinaus, und doch zu den Hoffnungen hinauf. Die Menschen glauben nämlich, aber irrig, daß gestürztes Volk nur von der Kette der Hülf-Möglichkeiten, die ihnen vor Augen liegen, wieder in die Höhe zu ziehen sei; wenn sie nun finden, daß für den Abgrund, worein

es geworfen worden, alle Rettleitern zu kurz sind, um es empor zu bringen: so schließen sie daraus auf dessen Rettlosigkeit, ohne sich aus der Geschichte zu erinnern, daß ein Hölen-Abgrund der Völker — so wie einige physische Abgründe — außer dem Rück-Ausgange nach oben, auch einem unten nach der Ebene, ja nach der Tiefe hat, so daß ein unerwarteter Seitengang plötzlich ein freies Weltgrün und Himmelblau aufthut. Daher wurde kein Volk durch sichtbare alte Hülfsmittel gerettet. Als Rom entseelt ohne Freiheit und Sittlichkeit dalag, und als nun an dem fortlaufenden Riesenkadaver eine ganze daran gekettete Welt vermodern hätte müssen, da selber durch die gesunden Nordheere die ansteckende Sargpest nur weiter gedrungen wäre: wer obsiegte der ungeheuren Gift-Roma? Das Dörfchen Bethlehem.

Wollet also nicht errathen, sondern vertrauen!

Zweite Sphinx.

Landes-Reichthum und Macht.

Kein Land wird reich oder mächtig — vielmehr das Gegentheil — durch das, was es von außen hineinbekommt, sondern nur durch alles, was es aus sich selber gebiert und empor treibt. Nur der gesunde dichte Baum trägt jährlich seine Honigblüten und Honigfrüchte, aber der Baum, in welchem Bienen ihren Honig aufhäufen, ist hol und faul, und steht bald ohne Honigkelche da.

Dritte Sphinx.

Dreifacher Mißbrauch der Anspielungen auf die Zeit.

Drei ganz verschiedene Parteien leiden und siechen an Anspielungen, die erste macht, die zweite wittert, die dritte rügt sie. Wie nämlich in einer epikurischen Stallzeit auch der reinste Autor unzüchtig denken muß, um nur züchtig zu schreiben, und wie er sich in die unreine Stelle des Lesers versetzt, um desto sicherer diesen in seine reine zurückzusetzen: so muß ein politischer Schriftsteller jetzo in sein Inneres

alle denkbare Zeitfeinde, Ketzer, Staats-Zeichendeuter zusammenberufen und sie abhören, um nur seine Meinung so zu sagen, daß sie nicht mit der ihrigen zu vermengen ist. Wie dem französischen Trauerspiel die Zeichendeuterei und Mißdeuterei solcher Auguren jeden freien Adlerflug anhielt und an Fäden band: so wird durch sie dem Witze und jeder Betrachtung der Weltgeschichte das Schicksal einer ähnlichen Enge bereitet. Ich mache mich anheischig, aus jedem Buche politischer Gattung, sei es zehen oder mehre Jahrzehende alt, mit einem guten Dionysius-Ohr so viel boshafte und unerlaubte Aeußerungen über die jetzige Zeit heraus zu horchen, daß man gar nicht begreifen soll, wie man im siebzehenten Jahrhundert bei einer sonst guten Wachsamkeit so viele zügellose Ausfälle gegen das achtzehnte hat so frei erlauben mögen.

Drei Worte seien hier ausgetheilt, eines an die freundschaftlichen Ausleger, eines an die feindseligen, und das letzte an die Textmacher selber.

Unter einem freundschaftlichen Ausleger mein' ich den, welcher in einem fremden Buche seine eigne Meinung, obwol tief vergraben, entdeckt und mit seiner Wünschelruthe erhebt. Allein die Ruthe kann wol dem Ruthengänger, aber auch den Vergraber schlagen, und das Gold, das jener hebt, kann leicht dieser geschmolzen zu verschlucken bekommen. Dann schlägt es einem Manne, der gern ruhig, ja freudig schreiben wollte, die Feder aus der Hand, wenn ihm überall eine Entzifferkanzlei nachfährt, welche, laß' er auch allen Text weg, desto mehre Noten ohne Text macht. Er überlegt oft, ob er zu einem Niesenden sicher sagen dürfe: Gott helf! weil man fragen könnte: „aber wem? dem Teufel, oder den Halbteufeln, oder den Halbgöttern, oder welcher Partei?" Treibt ers am weitesten: so schläft er gar nicht ein, sondern läuft wach herum, weil ihm niemand dafür steht, daß er nicht mit seinen Reden im Schlafe anstößt. Aengstigt sich der Mann weniger unsäglich: so verwandelt er sich doch aus einem Räthsel zur

Charade, aus dieser setzt er sich in den Logogryph um, und aus diesem kleidet er sich gar in das Chronodistichon ein, das eine Zeit oder einen Namen mit lauter großen Anfang-Buchstaben lobend zwischen kleine Gedanken hineinschreibt.

Für je höher sich vollends ein solcher Mann hält, desto mehr glaubt er, sich verhüllen zu müssen, da er, schützt er vor, selber nicht wissen könne, ob nicht unendlich viel Fund in jedem Satze stecke, den er vorbringe. — An sich ist es wahr; in jedem Kraftschreiber, schon von Pope an, in dessen Gedichten nach seinem eignen Geständnis Warburton mehr Einsicht entdeckte als er selber, bis vollends zu Shakespeare und Homer hinauf; wovon jeder viel von sich selber hätte lernen können, wenn er ihm von guten Kunstrichtern wäre übersetzt und umschrieben worden, kurz in solchen spricht sich, wie im Instinkte der Thiere, eine unbewußte göttliche Fülle aus, gegen welche freilich mancher Bileam nur als sein Reitthier erscheint.

Der feindselige Ausleger — zweitens —

ein Argus überall mit Brillen besteckt und bepanzert, sollte bedenken, daß das thätige (nicht das beschauliche) Deutschland nicht einmal Bücher als Hebebäume bewegen und rücken, geschweige das verborgene Stengelkeimchen einer Anspielung. Nur für Feuer-Völker *) wird ein Einfall ein Oberons-Lilienstengel, welcher Massen regt. Von den, noch dazu mit blutigen Beispielen illuminirten Büchern der Revoluzion blieben die größern deutschen Länder unverrückt. Ueberhaupt nur der Donner mündlicher Beredsamkeit, der auf einmal über ein halbes Volk hinrollt, dieser erschüttert, befruchtet, erschlägt; aber das Geigenharz des Witzes und der Anspielung macht zwar Blitz und Donner nach, aber, abgesondert jenen in der Kulisse, diesen auf der Baßsaite im Orchester. Wäre gleichwol Wirkung von Anspielungen zu besorgen, so wär' es nicht vom Erlauben, sondern höchstens vom Verbieten derselben. Wie

*) Aber wenn solche so leicht durch ein Bonmot entzündet werden, so werden sie wieder eben so leicht durch eines besänftigt.

man durch lateinische Sprache sonst der theologischen Ketzerei den voreiligen Einfluß auf das Volk abschnitt: warum erwartet man nicht dasselbe von der feinern Anspielung bei politischer Ketzerei?

Endlich drittens ist dem Textmacher oder Schriftsteller selber ein Wort ins Ohr zu sagen, das er sich darhinter schreiben kann. Der Textmacher hat den Fehler, daß er zu sehr mir oder andern jungen Leuten nachschlägt, als wir sämmtlich auf Akademien waren. Wir glaubten nämlich, je schlechter ein Buch, oder je toller eine Mode uns vorkam, desto eiliger hätten wir mit einem Erweise der Tollheit, oder mit einer Satire dagegen auszurücken und vorzubrechen, um die Welt bei Zeiten von dem zu belehren, was sie früher wußte und tadelte als wir. So glaubt nun mancher politische Autor, es sei eine beistimmige Meinung über Vorfälle, worüber jeder Kopf und jedes Gewissen der nämlichen Meinung ist, der Welt zu unentbehrlich, und schickt solche, kaum halb eingewickelt, eingeschachtelt und verzuckert in

diese hinaus; ja zuweilen ist seine Meinung gar nur ein parteiischer Irrthum. Der ganze Erfolg dieses entbehrlichen Aussprechens ist, daß man zuletzt anderen auch das unentbehrliche erschwert, und es ist nicht das Verdienst mancher Voreiligen, daß nicht das Lesen für ein zu lautes Sprechen gilt, wie man sonst in einem gewissen Mönchorden das Geräusch des Blätterns als einen Bruch des Schweigens bestrafte, und daß man nicht am Ende die Mad. Guyon nachahmt, welche Messen lesen ließ, damit sie stumm würde *).

So erbittert doch ihr Schriftsteller — denn dieß ist die zweite Folge — nicht Länder gegen Länder, durch unnütze (oder gar parteiische) Rügegerichte; zumal wenn ihr mit wechselseitigem Hasse keine andere Macht vermehrt, als die fremde. — Wählt nicht Polemik, sondern Thetik, nicht Streitlehre, sondern Satzlehre. Befördert, erhebt, ernährt, wenn ihr etwas Gutes säen wollt, nur das vaterländisch Edle,

*) La vie de Mad. de Guyon 1. 6.

den Eifer für Wahrheit, den Glauben an göttliche Dinge, die Treue an gereinigter Volkeigenthümlichkeit. Macht nicht für unterirdische Gänge Minierkompasse, oder Leuchtkugeln, um der feindlichen Beschädigung die rechten Stellen anzuweisen: sondern euer Licht sei ein Stern, welcher die unscheinbare Herberge anzeigte, wo der milde nakte kleine Heiland der Menschen schlief. Kein Heiliger ist zu bezwingen.

Die Gewalt des Sittlichen, das nur in den Einzelnen wohnen kann, legt sich durch die Quäker, Herrnhuter, ersten Christen dar. Sie gleicht dem leisen, zuweilen harmonischen Fort-Tröpfeln des Tropfsteinwassers in großen Hölen: die kleinen Tropfen erschaffen zuletzt feste Steingestalten, Altäre und Wunderwesen, und verkleiden das Bilden in Tönen. Aber der Strom, die Fluth, die Sündfluth setzen nicht an, sondern reißen nur weg.

Vierte Sphinx.

Deutsche Fürstenliebe.

Wenn Tacitus schreibt: „vom Konsulate des Metellus und Carbo bis zum Kaiser Trajan — also fast 210 Jahre — siegen wir an Deutschland — aber nicht über Deutschland:“ so erklärt sich dieses Wunder nicht blos aus deutscher Tapferkeit und Vaterlandliebe — denn die zwingenden Römer und die bezwungenen Gallier und Helvezier glänzten mit beidem auch — sondern vielleicht noch daraus, daß die deutschen Fürsten, wie sich Tacitus ausdrückt, für ihren Ruhm fochten, und die deutschen Völker für ihren Fürsten. Auch seine andere Bemerkung gehört hieher, daß die Katten (diese tapfersten Deutschen) große Einsicht bewiesen hätten, indem sie im Kriege mehr auf den Feldherrn als auf das Heer gebauet und vertrauet. Was weckt und stärkt nun in Monarchieen jenen Gemeingeist, welcher gleichsam einen Allerseelenleib bildet, und eigne und fremde Kräfte zu allen Opfern zusammen schmelzt? Wenn man von der einen

Seite mit freudiger Erhebung sieht, wie kräftig schon ein beschränkter Gemeingeist als esprit de corps, sich in Körperschaften, Innungen, Ständen mit Selberopferung, mit Achtuug für Idee und mit Menschenwürde offenbaret: so nimmt man auf der anderen Seite desto schmerzlicher wahr, daß nicht nur diese kleinen Staaten dem Einschmelzen in den großen strengflüssig widerstehen, sondern daß auch die Einzelbürger theilnahmlos getrennt, als einsame Bohrwürmer im Felsen des Staates leben, lieber alles aufopfernd als sich; und fürchterlich sondert in demselben Staatkörper sich Glied von Glied, Nerve von Nerve ab, und jedes Aederchen will schlagen ohne sein Herz.

Wer kann nun den Gemeingeist in einer Monarchie wecken und stählen und befestigen? Nur einer, welcher, so weit auch seine physische Vielmacht reiche, doch noch über eine größere moralische gebietet, der Fürst selber. Wie sich vor dem Jüngling Tugend und Weisheit in einen Tugend- und Weisheitlehrer ver-

körpern, wie ihm dadurch das Göttliche zu einem persönlichen Gotte wird: so verdichtet und verkörpert sich vor dem Volke das Vaterland oder die Idee, welche begeistert, in seinen Fürsten, wenn dieser den heiligen Vorzug, daß Wolwollen, Einsicht, Kraft, Tapferkeit auf der magischen Thronhöhe mit einem verdoppelten allmächtigen Glanz herunter wirken und mit Sonnenfeuer ganze Frühlinge befruchten, nach Gewissen und Vermögen anwendet. Es ist rührend und menschheit-rühmlich, wie ganze Völker freudig schön für einen Helden sterben und noch lieber für einen kriegerischen und moralischen Helden-Fürsten zugleich. Von dieser Seite angesehen zeugt und zeigt der Krieg in kurzer Zeit mehr Gemeinliebe als der Friede in langer, und mancher Fürst bedarf äußere Feinde, um zu erfahren, daß er keine innere habe, sondern gerade Freunde nur in der Noth.

Eines Fürsten ächte gute Handlung führt selber für den Weltweisen, den keine Gold- und Silberblicke des Thrones blenden, ja für

den Ausländer eine ungewöhnliche Flüssigkeit bei sich, so wie etwa der Honig, der von Gebirgen kommt, der süßeste ist. Kurz die Staaten müssen wie die Bienen die Zellen in ihren Körben, von oben herab zu bauen anfangen. Lebenbeschreibungen ächter und guter Fürsten — welche Liebe und Widerstand in schöner Größe verknüpfen, und dem Alexander gleichen, welcher (wenn das Gleichniß nicht zu klein ist) ein mild blaues und ein feurig schwarzes Auge zugleich hatte — kurz ein Plutarch oder gar ein Tacitus geistig-gefürsteter Fürsten aller Länder und Zeiten wäre ein fruchtbringendes Buch für Kronprinzen und Völker zugleich, und es würde vielleicht eben so dick ausfallen, als Tacitus Annalen — entgegengesetzter Fürsten.

Fünfte Sphinx.

Schnelle Aufklärung und schnelle Verfinsterung.

Man hat in mehr als einem Lande erlebt, daß schnelle, d. h. unvorbereitete Aufklärung

ohne Dauer und Reife guter Früchte vorüber zog, und daß der einem zu starken Sonnenlichte ausgesezten Leuchtstein sich zerbröckelte und nicht lange nachschimmerte im Dunkeln. Aber warum befürchtet man eine längere Dauer der Wirksamkeit von schneller unvorbereiteter Verfinsterung, und tröstet sich nicht in kurzer Sonnenfinsterniß mit Vertrauen auf den längern Tag? — Denn noch dazu sind die Fälle ganz ungleich; Licht, sogar das plötzlichste, reizt den Menschen zum Licht, wie körperliches zum Niesen; aber auch plötzliche Nacht reizt ihn zum Lichte; daher bleibe mitten in der Geschichte der Freund der Erde ohne Furcht. Alle plötzlichen Dämmerungen sind nur die der Sonnenfinsternisse und also keine wachsenden, sondern eben so plötzlich verschwindende.

Indeß, jede Regierung sage daher an ihrem ersten Tage, wie Gott am ersten Schöpfungtage: es werde Licht! Die Sterne jedoch, Mond und Sonne wurden erst am vierten erschaffen; dazwischen am zweiten

und dritten wurden die Wasser zwischen Himmel und Erde vertheilt und der Erde Blumen und Knospen gegeben; und darauf erschien die Sonne und die Blumen, und Knospen wurden von ihr aufgethan und bis jetzo erhalten.

IV.

Die Doppelheerschau

in

Großlausau und in Kauzen,

sammt

Feldzügen.

Die Doppelheerschau in Großlausau und in Kauzen sammt Feldzügen.

Eine Groteske.

Erstes Kapitel, worin mehr als ein Fürst auftritt.

Sowol das kleine Fürstenthum Großlausau als das eben so enge Kauzen*) hatten Haupt- oder Residenzstädte — denn diese besitzt auch ein Land, das nicht einmal Dörfer aufzeigt, geschweige Städte; — beide Fürstenthümer

*) Es versteht sich, daß hier nicht vom Volke der Kauzen die Rede ist, welches Tacitus das edelste deutsche, das seine Größe nur auf Gerechtigkeit baute, nennt, und welches im Bremischen, Oldenburgischen, und Ostfriesländischen, und das, wenn man den Reisenden so viel glauben muß, als dem Tacitus, noch da wohnt.

aber wiesen noch zum Ueberfluß einige Dörfer um die Hauptstadt auf. Aus der Kleinheit dieser Länder mach' ich mir's am begreiflichsten, warum man sie auf keinen andern Karten angedeutet findet, als auf ihren eigenen Specialkarten; aber auf ihren Generalkarten schon nicht; daher denn für Länder, die in keinem geographischen Atlas vom mythologischen Atlas Napoleon gefunden wurden, auch nichts von ihm gethan werden konnte, sondern sie mußten alles selber thun, und sich eigenhändig zu Souveräns zu krönen suchen, als alles um sie her sich souveränisirte. Aber niemand erfuhr's im Druck als die Unterthanen.

Der Großlausauer Fürst, Maria puer *), war ein Herr von Ehre und Glanz, so daß er Gott gedankt hätte, wenn ein Friedrich II bei der Plünderung seines Schlosses, wie bei jener des Grafen Brühl, nicht weniger als 600 Paar Stiefel, 322 Dosen, 80 Röcke, 528

*) Ein Beiname nach alter Zeit. So hieß z. B. Anno 1235 der erste Herzog zu Braunschweig-Lüneburg Otho puer.

Kleider und eine Stube voll Perücken vorgefunden hätte *), aber zur Anschaffung vorher hatt' er von jeher das Geld nicht. Was er inzwischen ohne edle Metalle ausmünzen konnte, nämlich fremde Ehre, um eigne zu haben, das prägte er bei eintretender Souveraineté reich aus. Zu seiner Tafel ließ er keinen andern tafelfähigen Mann mehr zu als einen von 32 Ahnen, welchen er aber vorher zu adlen hatte, um im Adelbriefe ihm die nöthigen 32 Ahnen anstatt der gewöhnlichen 4 vorzugeben. Was nur sein Zepter erreichen konnte, schlug dieser zum Großkreuz, da er glücklicher Weise die nöthigen Orden vorher dazu gestiftet, so daß er alles, was er berührte, schöner als Midas, ins Flitter-, Rausch- und Katzengold von Titeln verwandeln konnte, und so durch diese Ehren sich selber die honneurs machte; daher er einen Fremden von seiner Tafel selten anders wie als einen Commandeur fortschickte. Er hätte wol gern das ganze Land geadelt, mußte sich aber darauf einziehen,

*) Memoiren von Dutens.

daß er die restrirenden Unadelichen nur zu Räthen machte. Die sämmtlichen Dörfer selber erhob er wirklich in den Adelstand von Residenzgassen; und indem er, da die meisten oft über eine halbe Meile von der Hauptstadt ablagen, solche zu Vorstädten der letzten ernannte; so umgab und umzingelte er sich durch bloßes Ausmärzen und Einziehen der Dörfer vielleicht mit einem glänzenden großen Paris im Kleinen. — Ueberhaupt vergrößern Fürsten lieber die Stadt als das Land, weil jene für die Menschen ein Blnmentopf ist, in welchem die Gewächse bekanntlich stärker wachsen und treiben als im Lande. —

Auch führte Napoleon wenige Ehrenämter ein, die Maria nicht in Ehrenämtchen nachgedruckt hätte; nur daß, da es ihm an Dienern und Geldern gebrach, er mehre nöthigste Chevaliers d'honneur in Einen zusammen zu schmelzen hatte, wie denn z. B. der Unter-Zeremonienmeister aus Mangel an Gage zugleich Ober-Zeremonienmeister sein mußte. Wer aber den redlichen Maria nicht kannte, sah seine Nach-

äffung Napoleons ordentlich für eine Satire auf die deutschen Hof-Nachäffungen desselben an; aber der Treffliche wollte ausgemacht nur Glanz. Wie oft hatte er sich nicht als die Katze von La Lande geträumt, die am Himmel als Sternbild sitzt, oder sich an die Stelle eines elenden todten Sextanten von Hadley gesetzt, der ebenfalls oben hängt? Und wie schmerzlich mußt' er aus seiner Täuschnng erwachen, wenn er sah, daß nichts von ihm, nicht einmal ein Strumpf oder Stiefel droben glänzte! Wenn er alsdann fluchte und sagte: „ich will nicht selig werden, wenn ich etwas anderes werde als berühmt:“ so ist es wol zu entschuldigon.

Er bewies mehr als gemeinen Verstand dadurch, daß er seinen Erbprinzen Napoleon taufen ließ; denn wenn sein Prinz den kurzstämmigen Thron besteigt, eigentlich beschreitet, so nennt dieser sich, weil er nicht anders kann, Napoleon den Ersten; „und dann (so denkt der Vater) wollen wir sehen, ob nicht ein Napoleon der Erste mehr in der Welt ist.“

Ein ganz anderer Fall wars mit dem Gränzfürsten von Kauzen, Tiberius dem neun und neunzigsten (Tiberius LXXXXIX); ein Herr von so wahrhaft kriegerischem Geiste, ein Feind aller marianischen Paradebetten und Paradepferde, aber ein Freund aller Paradeplätze.

Nur gehörte er leider unter die kriegerischen Fürsten, welche dem sitzenden Jupiter von Phidias ähnlichen, welchem man vorwarf, daß er, wenn er in seinem Tempel sich aufrichtete, mit seinem Kolossen-Körper das Dach einstieße; und in der That konnte der krieglustige Tiberius sich nicht von seinem Throne erheben, ohne seinen Thronhimmel durchzustoßen. Als er vom Fortgange der eingeführten Konskripzionen hörte: konskribirte er, was nur zu haben war, und verstärkte seine Heermacht dergestalt sehr, daß er mit einer 150 Mann starken jede Minute ausrücken konnte, wiewol er doch oft heimlich nachsann, ob nicht gar der ganze Staat anzuwerben wäre. Es entging ihm nicht, daß Staaten, so wie man auf Universitäten sich in alle Würden und in die Erlaub-

niß zu lesen hinein disputiren muß, sich von jeher eben so in alle Würden und Selbsterlaubnisse hinein geschossen und gehauen haben. Daher ließ er sogar am Sonntage sein Heer schießen und prügeln. Schildwachen stellt' er auf vor jedes öffentliche Nest, vor das Rathhäuschen, vor das Drehhaus des Prangers, vor das heimliche Gemach in seinem Schlosse, und so weiter. Vorposten und enfans perdus vertheilte er sogar im Frieden vorsichtig, um alles mehr abzuhärten. Kurz er war der Mann, der auf nichts dachte, als alle seine Unterthanen auf dem leichtesten Wege zu den freiesten Republikanern zu machen, nämlich zu Soldaten; denn ein stehendes Heer wird nicht gefesselt, sondern fesselt blos das sitzende; ja Prätorianische Kohorten voll Kanonenfieber beherrschen nicht nur die Unterthanen voll Gefängnißfieber, sondern sogar ihre Beherrscher selber. — Sein Militair stand an Freiheiten der gallikanischen und der triumphierenden Kirche gegen den Zivilstand keinem (vorigen) preussischen nach.

Manche Einrichtungen von ihm verdienen daher wol Nachahmung. Er sah es gern, wenn seine Offiziere im Frieden, wo sie sich mit keinen auswärtigen Feinden messen konnten, sich an nähern übten, zu welchen sie für ihre Fechter- und Zitterspiele sich Bürger und Bauern leicht zuschnitten. Wenn daher ein Offizier, mit kurzem Verzichtleisten auf sein altes Vorrecht, nur mit Seines Gleichen und mit gleichen Waffen zu fechten, einen Bürger oder Bauer, der kaum Waffen hatte, geschweige die nämlichen, demungeachtet des Hauens oder Stechens würdigte: so machte der Fürst sich aus ein paar Bauernasen oder Bauerleben, die etwa dabei abgehauen wurden, natürlich wenig, weil damit drei oder vier tapfre Offiziere mehr, gar nicht zu theuer erkauft wurden. Nach Dorfkirmessen — an deren Rheinufern der Freude gewöhnlich Rheinschnaken der Soldateska stachen — wurden daher die Gestochenen zur Strafe gezogen, wenn sie durch ihr Vertheidigen Männer angriffen, die sich an ihnen blos für höhere Feinde, wie

Schü-

Schützen an Schwalben für edlere Vögel, zu üben getrachtet.

Der Fürst erreichte auch sein Ziel; ja sogar, wie nach Benzenberg die Gewitter im Winter gefährlicher sind als die im Sommer, so schlugen seine Helden in der kühlen gemäßigten Kirmeß-Zeit noch stärker ein als in der Hitze der Schlacht.

Aber das Beste fehlte jetzo dem Fürsten, ordentlicher ächter Krieg. Es fehlte ihm nämlich an einer Kriegkasse aus Mangel an einer Friedenkasse, daher unter seiner ganzen Regierung keinem Verbrecher (wie etwan im Orient) zerlassenes Gold in den Hals gegossen wurde, indem keines da war. Doch ungeachtet aller Armuth hätt' er den seltenen Vogel Phönix, den Krieg, der sich immer im Feuer erneuert, erwischen können (sah er ein), wäre sein Land nur größer gewesen. Daher beneidete er sehr geldarme, aber größere Regenten, welche ihren stillliegenden Unterthanen, wenn sie ihnen nichts zahlen und reichen können, blos Marschordres geben; eine schöne Nachah-

mung des wunderthätigen Petrus, welcher (Apost. Geschichte c. 3. v. 6.) zu einem Bettler sagte: Geld könn' er ihm nicht geben, aber wol (durch ein Wunder) Gehvermögen, worauf der lahme Kerl sogleich aufbrach und marschierte.

So standen beide Fürsten und Helden dieser Groteske gegen einander, jeder mit andern Vorzügen ausgerüstet.

Zweites Kapitel,
worin Erklärungen und Zurüstungen des Kriegs vorkommen.

Einst besuchte Tiberius LXXXXIX. seinen Gränznachbar Maria. Jener sprach viel und froh von seiner bevorstehenden Heerschau (Revue) und beklagte nur, daß er des Lumpenpacks so wenig habe: „Herr Vetter, mein Lager wird, sorg' ich, wie eine lebendige Trödelbude aussehen, die Kerle haben nicht viel" — „Desto besser, versetzte Maria, daß Sie auch nicht viele Kerle haben. Ich habe einiges

Volk." Er sprach nur aus Bescheidenheit so; denn da nach der Jurisprudenz schon 10 Mann *) ein Volk ausmachen: so wird man sich von seiner Volkmenge einen Begriff machen, wenn ich sage, daß sie sich über 500 Köpfe belief. Tiberius, ein geheimer Spötter des an seine Stelzen noch Kothurne anschuhenden Fürsten, versetzte: Kleider und Schneider machen Leute, und reimen sich.

Es ist wol kein schicklicherer Ort als dieser, um die Welt an eine alte Notiz zu erinnern, und ihr eine neue zu geben. Erinnern muß sie sich nämlich, daß sie gelesen, wie in Frankreich zwischen den Schneidern und Trödlern ein mehr als zweihundert und sechs und vierzigjähriger Prozeß (Anno 1530 ging er an, 1776 schwebte er noch), geführet worden, worin dreißigtausend Urtheile ergangen, um wo mögiich auszumitteln, welche Kleider zu alten

*) Nach Bartolus sind 10 Menschen ein Volk (populus), nach Apulejus in seiner Apologie 15 Freie. Gundlings Otia. St. I.

oder zu neuen zu rechnen sind *). Nun hatte das Fürstenthum Großlausau — dieß ist der Welt die neue Notiz — das Eigenthümliche, daß es, um die benachbarten Ländchen mit Kleidern zu versorgen, fast ganz aus Schneidern bestand, wie etwan in Rußland, ein Dorf lauter Handwerker von einerlei Art besitzt **). Die Kauzen hingegen waren lauter Trödler, was weniger seltsam ist, da sowol im Fürstenthum selber als in der Nachbarschaft es sehr an Leuten mangelte, denen wenig mangelte, und die es anzuziehen hatten.

Beide Länder oder Handwerker wünschten einander nun nichts als wechselseitigen Todtschlag; alte und neue Kleider stifteten da hitzigere Sekten, als sonst altes und neues Testament, oder jetzo ästhetische Antike und Moderne; Flicken des Trödels würde für Schnei-

---

*) Französische Miszellen v. 1805. B. 10. St. 3.

**) Z. B. Rabotnika hat lauter Schmidte, Pawlowsk lauter Schlössermeister, Semenowa lauter Blechschmidte u. s. w. Fabris Journal II, 1809.

dern genommen, ein kaum getragenes Kleid für ein neues und umgekehrt.

Nun fällt auf tausend Sachen in unserer Geschichte Licht. Tiberius kam jetzo auf den Vorschlag, den er dem Vetter thun wollte: „wie wärs, Herr Vetter, würfen wir unsre beiden Revüen für dieses Jahr zusammen, und jeder mit seinem Heere rückte gegen den Andern vernünftig an? Es sähe bei Gott ordentlich wie ein Krieg aus; nur müßte man Spaß verstehen. Geübt würden freilich die Leute unglaublich, und alle andre Revüen wären Bettel dagegen.“

Ein solches Spiegelzimmer von Selbst-Ansichten erfaßte den Maria als einen Liebhaber glänzender Sünden anfangs über die Maaßen; aber als er sich ein wenig sammelte, gab er zu bedenken, es sei, da schon auf dem Theater und in Heerschauen, wo Freunde gegen Freunde fechten, sich der böse Feind zuweilen mit seinem Unkraut einmischte, und Feinde aussäete, die einander gute reelle Schläge gäben, es sei, sagt' er, in einem Falle noch mehr

zu beherzigen und zu befürchten, wo fremde Heere, vollends gar Trödler und Schneider gegen einander ins Feld zögen, weil vielleicht mancher Trödler eine Schuld durch einen Kolbenstoß abzustoßen suchen könnte, oder ein Schneider sich seines Kerbholzes durch einen Ladstock zu entledigen.

Er gab allerdings so fein als möglich zu verstehen, daß die Kauzen oder Tiberianer viel seinen Großlausauern oder Marianern schuldig wären. „Ah, pah, versetzte Tiberius, schlage meinetwegen einander todt, was will; wenn man nur gescheut kommandiert, und seine richtigen Evoluzionen macht; Gerechtigkeit darf nach der alten Sprache kein Mitleiden haben (justitia non compassionem habere debet), und Krieg ist das allerstärkste peinliche Recht. — Lassen Sie Ihre Schneider, Herr Vetter, nur brav laufen, was ihnen nach dem langen Sitzen recht gesund sein wird: so steh' ich Ihnen dafür, meine Leute schlagen ihnen keinen einzigen Ellenbogen entzwei."

Maria gab nach; er hatte überhaupt nur

andeuten wollen, daß Tiberius Heer nicht viel hätte, ohne zu bedenken, daß er damit wider Willen lobe. Denn eben Platons idealer Republik, worin blos die Soldaten gar kein Eigenthum besitzen durften, nähern sich Staaten doch einigermaßen, in welchen sie wenigstens nicht vieles haben, so daß, wie man oft Bettler zur Strafe unter die Soldaten steckte, man zum Lohne diese unter jene steckt. Nach Arvieux schürzen die arabischen Balbiere sich die Aermel bis hinter den Ellenbogon zurück, um immer die Narben aufzudecken, welche sie sich zu Ehren ihrer Geliebten eingeschnitten; aber wie vielmehr wird benarbten Kriegern nicht der vielleicht eitle, aber verzeihliche Wunsch, die Ehrenzeichen ihres Leibes den ganzen Tag vorzuzeigen, vom Staate erleichtert, wenn er ihnen absichtlich nichts gegeben, was den Leib und also die Narben bedeckt?

Indeß war nun der Schaukrieg zwischen beiden Vettern organisirt, und die Zurüstungen fingen an. Maria Puer hielt sogleich Kriegrath, und berathschlagte sich darin über die

Schutzwaffen, welche Kriegern, wie die Groß- lausauer Handwerker, noch nöthiger waren als Trutzwaffen. Um nur vor allen Dingen sich den Rücken zu decken, wurde vom Fürsten ein Zopf genehmigt, der den ganzen Rücken bis ans Steißbein herablief, hinter diesem Sturm- zopfe und Ankerseil war jeder ganz hiebfest, der lief, es war eine Ableitkette der Wunden, wie das Kettchen auf dem Kopfe der französi- schen Pferde. Außerdem hatte ein ganzes Heer mit solchen Rückenschlangen, Zornruthen und Krieggurgeln im Rückzuge etwas Pompöses, und jagte Schrecken ein.

Puer war überhaupt in sehr verschiedenem Sinne der Berliner Zopfprediger Schulze, näm- lich ein Prediger und Verfechter der Zöpfe, weil er sie für die absteigenden Zeichen und Staubfäden hielt, die den Wehrstand so sehr unterschieden vom Lehrstande — für die den Spitz- und Backenbärten ziemlich entsprechen- den längern Nackenbärte von hinten und über- haupt für die Zeiger und Perpendikel des Kriegs; und der Fürst begriff es am leichte-

sten, wie der Held Ziethen als Knabe an jedem Sonnabend zwei Stunden von Wustran nach Ruppin marschierte, um sich da einen Zopf machen zu lassen auf eine ganze Woche. Nun konnte ihm als Generalissimus schon längst nicht gleichgültig sein, daß seine Truppen Zöpfe trugen, welche nicht in der Länge über Einen Kamm geschoren waren. Demzufolge wurden, da man viele falsche anbinden mußte — manche Bandzöpfe waren wahre Haarröhrchen — Haarlieferungen an die Großlausauerinnen ausgeschrieben, die sich bei dieser Gelegenheit als schöne Schwestern jener alten Römerinnen erwiesen, welche ihre Haare zu Stricken gegen die belagernden Gallier abgeschnitten und zusammengedreht, daher die Venus calva (die kahle Venus) einen Tempel bekommen *). Wenn oft so eine Geliebte ihrem Geliebten, mit der Scheere in der Hand, ihr Haar abtrat, und ihres mit seinen durch ein Zopfband — wie beide künftig selber durch ein kirchliches —

*) Lactant. Inst. C. I. de falsa religion. c. 10.

vereinigt wurden, so fielen Auftritte vor, welche ergriffen, und Bearbeiter verdienten.

Kostspieliger war die zweite Zurüstung — weil dazu ganz andre Wesen Haar lassen mußten als die Unterthanen —, daß man der ganzen Armee die großen Hüte der Franzosen aufsetzte, die jetzo jeder deutsche Offizier und Zivilist, der etwas vorstellen will, aufhat, gleichsam Schwämme mit dünnem Stiel, aber unendlichem Hute. Nach dergleichen wurde sogar für Kleinigkeiten, besonders für Soldaten gesorgt; und es wurde den ganzen Tag konskribirt, und exerziert. Statt der Stieglitze, die man sonst Kanönchen abschießen, und statt der Pudel, die man Gewehre halten lehrte, wurden Meister und Gesellen geübt, so daß sie, eben so wie die Juden am Bau des zweiten Tempels, arbeiteten, in der einen Hand das Handwerkzeug, in der andern die Waffe; aber ist denn überhaupt Schneiderhandwerk von Krieghandwerk bei so vielem Stechen, Durchlöchern, Schneiden, Führen des heißen Eisens anders als im Gegenstande unterschieden? Der

ganze auf Kriegsfuß gesetzte Staat sah zuletzt so marzialisch aus, wie englische Damen während der Bedrohung der französischen Landung; Flinten, Kanonen, Trommeln waren etwas gewöhnliches in weiblichen Haaren, und zwar sogar von Gold als Nadeln; Helme und Tartschen hingen in ihren Ohrläppchen, und eine Sturmleiter, vom Juwelier gezimmert, schimmerte am Busen als Busennadel *). Letztes gefällt mir, daß die Festung selber die Leiter zum Ersteigen heraushängt, und daß die Schönen überhaupt sich blos bewaffnen, um entwaffnet und erobert zu werden.

Ich übergehe mehre Zurüstungen Mariens; gar nicht etwan als wären sie weniger bedeutend — denn eine davon war, daß der Hofmaler als Schlachtenmaler angestellt und mobil gemacht wurde, eine andre die, daß der Zuckerbäcker auf die Hoftafel lauter Aufsätze von alten Helden und Siegen, ganze Schlachtstücke aus Zucker liefern mußte, um die Ge=

*) Französ. Miszellen, B. 13. 1.

neralität theils zu erhitzen, theils zu exerzieren — sondern weil sie in einem „Kriegkalender für gebildete Leser aller Stände" einen Platz wegrauben, der größern Kriegen gehört.

Wer nun für den nächsten Feldzug Muth suchte, der konnte ihn bei Maria puer finden. Als ein glanzliebender Herr wünschte er schon in seiner Jugend nichts so feurig, als großen Helden ähnlich zu werden, und wie ein Cäsar, Friedrich II, Napoleon, aus großen und häufigen Schlachten zurück zu kehren mit dem Leben. Er äußerte oft, wer Kriegruhm liebe, werde wünschen, lebendig heim zu kommen, um ihn zu genießen, und bedauerte die tausend Todtgeschossenen, die bei Lebzeiten nichts davon haben. „Himmel! sagt' er, welche Wunder der Tapferkeit würde mancher thun, wenn er wüßte, er bliebe nicht, sondern könnte sie selber erzählen." — „Was ist dieß anders als Kriegmanier, Herr Vetter? sagte „einmal Tiberius. Die Pferde, grade mehr „als die Hälfte der Reuterei, gehen auch tapfer „ins Feuer und bleiben; aber man redet von

„ihnen so wenig im Bulletin als vom Fuß-
„volke; die Ehre gehört den Offizieren.“

Tiberius selber fragte, gleich seinen Tröd-
lern, nicht stark nach Glanz. Wie sonst Bä-
renwildpret auf den Hoftafeln, so gehörte er
zu den wenigen tafelfähigen Bären an der
Tafel. Dieß würde ich schon glauben, wäre
auch die Anekdote von ihm erdichtet — denn
eben das Erdichten bewiese für mich — welche
ich im Gasthof selber gehört, wo sie vorgefallen
sein sollte, daß er nämlich, als er inkognito
aus Eile sich den Bart von einem fremden
Balbier abnehmen lassen, welcher zu unvorsich-
tig ein Viertel-Backenbart mit weggeschoren,
den Backenbartputzer so lange geprügelt, bis
die Wangen-Mähne wieder nachgewachsen war.
Unglaublich genug! Gewiß aber betete er,
wie die alten Römer, die Lanze an, und hielt
die Staaten für Flaschen, welche nur der Flin-
tenschrot, d. h. der Krieg gut ausspült und
reinigt; worin er freilich den Selbvermittler,
Adam Müller, auf seiner Seite hat. Daher
wurd' ihm dieser Krieg etwas dadurch verküm-

mert, daß wenig oder nichts todtgeschlagen werden sollte, und er so das ganze Aehrenfeld mit seinen Schnittern vergeblich, ohne einen Schnitt zu machen, durchziehen mußte. Maria hatte die entgegengesetzte Bekümmerniß, daß er, wie einmal Sophokles für sein Trauerspiel mit einer Feldherrnstelle belohnt wurde, umgekehrt für sein Feldherrnamt mit einem Trauerspiele bezahlt werde; den Trödlern war nicht zu trauen. Daher trauete Tiberius ihnen desto mehr; er ließ seine kecken Tiberianer oder Kauzen fast in nichts vorüben, als im Laufen, weil er, sagt' er, sich nicht schmeichle, daß sie darin mit den Schneidern wettliefen, wenn diese das Feld räumten. Uebrigens verließ er sich darauf, daß hier Schuldner, also Undankbare, gegen Gläubiger losschlugen, und grade den Zorn mitführten, der den Menschen, wie Sauerteig den Teig, so hebt. Zum Ueberfluß organisirte er noch ein Freicorps von Kamm- und Knopfmachern, von welchen er sich allerlei versprach, wenn sie alle übrigen Waffen aus der Hand würfen, und dann mit der letz-

ten allein — da beide Handwerker die längsten Fingernägel führen müssen — durch ihre zehn Pincetten oder Glaserdiamanten die feindlichen Gesichter, also die gordischen Knoten des Kriegs, vortheilhaft zerschnitten.

Jetzo stehen wir nun vor der großen Stunde, in welcher beide Mächte gegen einander vorrücken.

Nachts zog Maria aus, damit alle Unterthanen, wenn der Generalmarsch geschlagen würde, nach der Kriegregel Lichter an die Fenster setzten, gleichsam als Vorspiel und Aurora künftiger Siegerleuchtung. Nie marschierte wol ein Heer muthiger und gefährlicher aus dem Thore als die Großlausauer Schneidermeisterei, wenn Galiani Recht hat, daß Muth eine Frucht der Furcht ist; denn die Versammlung schien ordentlich die wiedergeborne Kirchenversammlung zu Tours im Jahre 1163, welche bei Kirchenbuße alles Blutlassen verboten, und es gab Bebende darunter, vor welchen wol ein herzhafterer Mann als Galiani hätte zu beben gehabt. Indeß wenn die Spar-

ter sonst blos unter Flötenspiel auszogen, um ihren wilden Muth zu mildern: so stimmte auf dieselbe glückliche Weise schon die Trommel und Trommete und andre Kriegmusik den Großlausauer Muth um vieles herab. An sich aber wars erhaben, es zu sehen, wie man auszog, nicht nur die sogenannte Prima Plana war bei dem Heere (die Gemeinen verstanden sich von selber), sondern auch ein Regimentstab, sammt Unterstab, und über fünfviertel Generalstab; der Rumormeister aber erschien als wahrer Ueberfluß. Ich sehe sie noch vor mir hinmarschieren, die Helden der Zukunft. Wenigere Jammergesichter wären freilich in der Armee gesehen und geschnitten worden, hätte nicht Tiberius die Bosheit ausgeübt — wovon leider die ganze Armee gehört — daß er aus dem Tollhause einen verrückten Trödler, der sich seit Jahren für einen Premierlientenant in Kauzner Diensten aus eigner Idee gehalten, in die Montur stecken, und mit anmarschieren lassen. Dieß verwirrte aber die Schneider, wenigstens viele.

Ver-

Verständigere darunter sagten sich unverhohlen: „Dergleichen kann keinen vernünftigen „Militair erfreuen. Wir ziehen da so fröhlich „und keck in den Krieg, aber wer steht uns „dafür, wenn der Verrückte dabei ist (der keine Vernunft annimmt), daß nicht unsre Macht „Beulen und Prügel heimbringt, ja noch mehre Beulen als Männer? Kann nicht der „Premierlieutenant Ladstöcke laden und abschießen? — Beim Himmel! Hübsche Vexierschlachten, wenn darin mehr Leute verwundet werden können, als in einem Realkrieg in Welschland sonst im 15ten Jahrhundert, wo oft in einem Feldzuge kein Mann „umkam. So hole doch der Teufel einen so „unsinnigen Krieg, wobei man kaum des Lebens sicher bleibt!“

Auch dieß verstärkte nicht sonderlich ihren Muth, daß Tiberius seine ganze Generalität von Affen mitgenommen, weil solches Vieh, unbekannt mit Kriegzucht, durch ungestümes Nachäffen tapferer Gefechte ja mehr Schaden anrichten konnte als die Fechtenden selber. Es

bestand aber die Generalität aus einem Hundsaffen und zwei Meerkatzen; und der Regimentstab aus einem seltenen Beelzebub mit Rollschwanz (der Coacta oder Paniscus) und einigen Pavianen; allen aber hatte er bestimmte Namen von Kriegwürden zugetheilt. Einer und der andere, der ihn näher kennt, als wir alle, will hinter diesem Affen-Militär heimlichen Spott auf Mariens Kopiermaschinen des Hofs und Kriegs vermuthen, was ich sehr ungern sähe.

Drittes Kapitel,

worin Würste und Galgen von strategischer Bedeutung sind.

Endlich standen beide Heere einander im Angesicht..... Aber hier ist der Ort, wo der Verfasser dieses das demüthige Geständniß ablegen muß, daß er nur Levanen, Vorschulen, Titanen geschrieben, und niemals Kriegoperationen aus Mangel an Sachkenntniß, und daß folglich dieser Mangel jetzo, wo seine Federzü-

ge an Feldzüge sich wagen sollen, ihn ungewöhnlich bedenklich machen muß, wie er den Großlausauer und Kauzner Feldzug beschreiben soll, ohne entweder sich lächerlich zu machen, oder die Helden, oder beides. Daher verspricht er auch nur Unpartheilichkeit für beide Mächte, und will ohne Rücksichten bald Tiberius, bald Maria loben; indem er doch der Hoffnung lebt, daß nach ihm irgend eine Feder von Handwerk, die vielleicht mitgefochten, — gleichsam aus dem Adlerflügel selber ausgezogen — der Welt diesen Krieg mit alle der taktischen und strategischen Kenntniß darstellt, ohne welche jede Beschreibung davon lächerlich ausfällt.

Beide Heere waren darüber einig, daß der ganze Erfolg der Heerschau oder des Feldzugs davon abhänge, welches von beiden zuerst sich des Galgenbergs — der übrigens nur mit Einem Manne besetzt war, der noch dazu am Galgen hing — bemächtige; wer dann bei dem oder an dem Galgen war, sah ruhig dem übrigen Kriege zu, und machte, wie der Gehenkte, blos aus Spaß noch Schwenkungen. Alle

verständige Militärpersonen, die ich noch darüber gesprochen, versicherten nun einmüthig, daß die Kauzen oder Trödler viel früher als die Großlausauer den Galgen, woran so viel hing, hätten besetzen können, wenn nicht unterwegs ein Unglück vorgefallen wäre, welches zum Unglück die Kauzen für ein Glück genommen. O so sehr siegt todtes, aber tolles Gedärm über lebendiges, das leer ist, und elende Würste schießen sich als Feldschlangen ab, und halten ganze Heere auf! Es ist nämlich, nur gar zu erwiesene Thatsache — ich kenne jeden Zeitungschreiber, der sie zu verdecken suchte — daß die streit- und eßlustigen Kauzen auf ihrer Militärstraße grade vor eines Fleischers Hause vorbeigemußt, das brannte. Nun warf die Lohe aus dem Rauchfange alle darin hängenden Würste und Sausäcke wie Wachteln und dreipfündige Handgranaten auf die Kauzen heraus, so daß der Kern des hungrigen Heers, davon durchbrochen, sich umher streuete, um die auf sie gefeuerten Würste aufzulesen und aufzuessen, mit welchen der Rauchfang, kein

Hungerthurm, sondern ein Füllhorn, kaum auf sie zu spielen nachließ. Kein Kugelregen hätte die magern Trödler so aufgehalten, als es der Mannaregen von Einschiebessen that; daher die Mannschaft, ob sie gleich dem Feinde schon drei falsche Zöpfe abgenommen hatte, doch so spät am Galgenberge anlangte, daß sie ihn von den Großlausauern schon in solchen Stellungen besetzt antrafen, bei welchem wol mehr als einem Kauzen der Muth sank, weil mit dem Galgen grade, die Hauptfestung verloren ging. Noch dazu hatten die Großlausauer — wahrscheinlich durch Bestechung — sich den Stadtschlüssel des Pförtchens zum Galgen, nämlich zur Ringmauer, die dessen Beine ziemlich hoch umgab, zu verschaffen gewußt, so daß sie im Nothfall den Rückzug in die Festungkasematten offen behielten; denn standen sie einmal alle unter den Galgen, und mitten von diesem runden Mauerverhack hoch umschlossen, so war ihnen nichts anzuhaben, und alle Schneider konnten durch das Galgenpförtchen, wie in einem engen Termopylä-Passe spartisch heraus fechten.

Der Operationplan war, wie es scheint, mit Verstand entworfen. Inzwischen drangen dennoch die Trödler unter Anführung des toll seienden Premierlieutenants gegen den furchtbaren Berg vor und daran auf — Beide Generallissimi der Heere fochten vom weiten auf dem rechten Flügel —; mit Erdklößen wurde ein böses Erdfeuer gemacht, und es wurde sogar ein Frauenschneider in der Hitze des Gefechtes an den Beinen wie ein Schlitten herabgezogen. Zuletzt mußten die Großlausauer der Uebermacht weichen, da der wahrhaft grimmige Premierlieutenant mit gefälltem Bajonett, nämlich mit gefälltem Flintenkolben auf jeden eindrang; denn die Kauzner Uebermacht bestand nicht in Menschen — obwol nach dem alten Kriegglauben der Belagerer zehnmal mehre gewesen seyn müsse, als der Belagerten — sondern in Kräften und Muth.

Wirklich erstürmten die Kauzen den Berg; aber hier erwartete sie jener marianischer Kriegverstand, welcher schon lange vorher den Galgenschlüssel zur Januspforte sich in die Hän-

de zu spielen gewußt; der ganze rechte Schneider-Flügel zog sich durch das Pförtchen hinter feste Mauern zurück, entschlossen aus demselben, Schneider für Schneider, auszufallen.

Dennoch trat wieder der Tolle als ihr Unglückvogel auf. Gegen ein fürchterliches Knallfeuer und eine aufgepflanzte Batterie von Flintenkolben drang er allein vor das Galgenpförtchen, faßte den Drücker an, schlug dasselbe zu, und zog den Schlüssel ab. Der Kern der halben Armee war nun eingeschlossen vom Galgen, denn die Ringmauer dieses Nothstalls war viel zu hoch, als daß, sogar Meister auf Gesellen gestellt, sie hätten auf den Wall heraus steigen können, um etwa von da aus etwas hinab zu thun. Anfangs schrie der ganze halbe Flügel: aufgemacht unsere Festung! Ist das Krieggebrauch und Revüengebrauch? „Den Schlüssel hinein, ihr Galgendiebe!" —

Dieser Name war den Trödlern nicht gleichgültig; mehre warfen — um vielleicht Artigkeit und Liebe mit Krieg zu vereinen — unge-

heure Steine, womit das erste Griechenland grade die Liebe und die Grazien (nach Winkelmann) darstellte, in das Parterre noble hinein, welches so dicht gedrängt, am Kopfe viel litt. Aus Muth feuerten wieder die Konklavisten ihre Ladstöcke in die Luft, und schossen ihren Gehenkten beinahe wie einen Fahnen- und Schützen-Adler ab, ohne den Feind draußen anders zu verwun en als an Ehre durch Schimpfen. Jetzo aber flogen nicht nur Verbalinjurien und Spitznamen, sondern auch die eingeflogenen Steine aus dem Bergkessel, und diese wieder gegenseitig in diesen Festunggraben zurück, ja es ist erwiesen daß einige Großlausauer aus Mangel an Gelassenheit und an Ladstöcken zuletzt selber Flinten hinauswarfen, um damit statt zu erschießen, doch zu erwerfen.

Es ist in der That ein trauriges Amt, Kriege beschreiben zu müssen, worin Feindseligkeiten vorfallen, welche für Gesundheit, ja Leben der Krieger so leicht von ernsten Folgen sind. Eine einzige Galgenleiter hätte das Großlausauer Heer errettet und gehoben: das-

selbe wäre daran auf die Mauer gestiegen, und hätte sich von da unter die Feinde hinab gestürzt. Jetzo aber ließen die Kauzen gar vollends die ganze Gewerkschaft und Besatzung in dieser la grande force des Galgens verhaftet zurück, und zogen davon, um zum Flügel des Fürsten Tiberius als Verstärkung zu stoßen.

Hier, wo die Fürsten selber kommandirten, hatte in der That lange der Sieg geschwankt, ja Maria Puer hatte durch Mehrzahl die Zunge der Wage auf seine Seite gezogen, als der Kauzenflügel grade vom Galgen kam; und die Wagzunge ziemlich in die Mitte richtete, bis wieder das Tiberische Affenkontingent, das nach nachgemachtem Fechten dürstete, den Fürsten Maria so mit Pfoten und Prügeln umringte, daß er in Gefahr kam, von ihnen, da sie schlugen, und sprangen und kratzten, und nichts nach Fürsten und Heerschauen fragten, gefangen genommen zu werden, — wär ihm nicht zum größten Glücke gegen das Auxiliar-Vieh seine Schneiders-Scheeren-Flotte vom Galgenberge her zu Hülfe geflogen.

Diese machten ihn frei, und die Mächte wieder gleich gewichtig, und führten leicht den Waffenstillstand, der zum Essen nöthig war, herbei, so daß beide Fürsten in Einem königlichen Zelte ganz friedlich speiseten.

Viertes Kapitel,
worin der Krieg eine ernsthaftere Wendung annimmt.

Wie der Schneider-Flügel aus dem Galgen-Gewahrsam und Gehorsam gekommen, ist bald erzählt; nämlich der wackere Flügel, dem es am Ende lästig wurde, über sich als Flügelmann oder Adlerflügel nur den Gehenkten zu sehen und welchen nach Ehre dürstete, und nach Essen hungerte, sprengte zuletzt das Pförtchen auf, und machte sich von dieser Untiefe flott, mit Lorbeern bedeckt, nämlich mit Wunden, nicht von hinten, sondern von oben.

Aber diese zeigte er leider seinem Fürsten Maria, und fragte an, ob dieß Völkerrecht und Heerschau sei, solche Kopfbeulen. Da

wurde Maria fuchswild. „Ihro Hoheit — fieng er an mit furchtbarem Anstand und etwas sieg'- und weintrunken, und rückte den großen französischen Krieghut so recht mit der Spitze gegen Tiberius, mit welcher so viele den Franzosen, jetzo eine bieten, gleichsam der geschwollne doppelte schwarze Hahnenkamm — ich darf dafür, glaub' ich, Genugthuung erwarten." — „Das glaub' ich gar nicht, Herr Vetter und Bruder!" — versetzte Tiberius, der sich von dessen Trunkenheit etwas versprach, nämlich ein Stückchen Krieg; daher nannt' er ihn mit Vergnügen Bruder; denn die Fürsten glauben durch gegenseitiges Geben von Verwandschaftnamen anzudeuten, daß sie wirklich Verwandten ähnlichen, weil diese immer am meisten hadern und prozessiren. „Nein! Nicht die mindeste (fuhr er fort). Warum hat sich Ihr Volk nicht gutwillig unter dem Galgen ergeben? Und wären allen Schneidermeistern die Nähfinger oben an der Fingerkoppe durchstochen: so wär' es blos der Fehler, daß sie ohne Fingerhüte ins Feld gerückt." Maria ant-

wortete, vielleicht auf die Trödler anspielend: „Aber ich schärfte nach dem Kriegrechte einer Heerschau meinen Leuten ein, nicht einem Lumpen einen Lumpen zu rauben.“ — Tiberius versetzte: „Ich braucht' es bei meinen Leuten „weniger; Stehlen auch des kleinsten Lappens „kennen sie nicht; aber desto mehr warnt' ich „vor Todtschlagen. Und doch, Herr Vetter, „wollt' ichs verschmerzt haben, hätten sie so„gar durch Zufall einen oder ein Paar Ihrer „Offiziere eingefädelt am Galgen als Stricke.“

„Narren und Affen waren Ihre Reserven, gehören aber in keinen Krieg,“ rief Maria trunken. — „Aber in Ihren Frieden?“ fragte Tiberius gelassen, als ob ers bejahe. Solche kalte Tropfen in eine warme Trunkenheit sind blos Wassertropfen in einen Kessel voll geschmolzenes Kupfer; Maria fuhr, wie dieses, auf und sagte: „so foder' ich denn Genugthuung!“ — „Herr Vetter wissen, versetzte „Tiberius daß ich Genugthuungen immer vor„räthig halte, nur bitte ich Ihro Hoheit, mich „sogleich zu belehren, ob Sie sich mit mir

„schießen oder hauen, oder ob wir mit allen „unsern Kriegvölkern gegen einander fechten „wollen.“

Eine ganz verfluchte Wendung der Sache! dachte Maria; da ihr aber nicht auszubeugen war, so wählte er aus Glanzsucht statt des Zweikampfs — dieser schon von Junkern und Studenten abgenutzten Genugthuung — den Allkampf, den Krieg, und wollte sich, um mehr Ehre zu haben, lieber mit zweihundert Armen, als mit zweien wehren.

„Krieg, Krieg!“ — rief er, und stand von der Tafel auf. Ein größerer Glückfall konnte allerdings Tiberius nicht begegnen; denn im süßesten Frieden war ihm so erbärmlich zu Muthe als einem Seefisch in süßem Wasser, welcher gewöhnlich darin absteht, aus Durst nach salzigem. Er schloß gern Frieden, wie katholische Priester Ehen, nur mußte er selber nicht daran Theil nehmen sollen.

Vor Freude über Krieg wurde Tiberius fast friedlich, und faßte Mariens Hand, und sagte: „ich denke in einigen Stunden sehen wir „uns wieder, Herr Vetter!“

Darauf ritt er davon, und befahl seinem Heere, das noch den Bissen im Munde hatte, ihm nachzurücken. — Jetzo wäre der „verbes„serte und der neue Kriegs- Mord- und Tod„Jammer- und Nothkalender auf 1734 von „Adelshein" ein wahres Schatz- und Farbenkästchen auf dem Tische des Verfassers, um Farbenkörner für einen wahren Krieg daraus zu holen, dessen Heerschau schon vorher so sehr ins Tapfere spielte. Aber leider darf ich wenig hoffen, diese Feldzüge mehr als erträglich darzustellen, so gern ichs für mich selber wünschte; da eine solche Darstellung allerdings einigen Ansatz in mir zu einem kommandirenden General oder doch Division-General hoffen ließe; denn wie nach den Gesetzen, nur Personen Zeugen eines Testaments sein können, die selber eines zu machen im Stande sind: so braucht es wol den vielen Offizieren, die jetzo Kriege so gut beschreiben und bezeugen, nicht erst zu beweisen, daß sie solche eben darum eben so gut zu machen verstehen, sondern man kann sich auf ihr Bewußtseyn berufen.

Maria schickte eilig den Generaladjudanten an die Marianer, und ließ ihnen den Krieg ankündigen, den sie so wol zu leiden als zu führen hätten; darauf wurde am Nachtisch, während man Zucker-Devisen erbrach, ein kurzer Kriegrath gehalten, um zu wissen, was man zu thun habe. Einer der besten Generale im Conseil gab sogleich den Rath, man müsse, ehe man auf einen andern falle, erst wissen, was der Feind zu thun gedenke. So fort wurde ein geheimer Spion abgefertigt, um den Bewegungen des Feindes vom weiten nachzugehen, und nachzusehen. Was allerdings am allermeisten fehlte zum Schießen, waren Kugeln, welche man alle in der Hauptstadt gelassen, gleichsam wie Augen im Haupte; daher wurde beschlossen, vor der Ankunft des Bleies mit allem Möglichen, mit allem Nahen zu laden — also in Ermanglung der Perlen, womit einmal die Moskowiter aus Kugel-Mangel *) geschossen — nothfalls Sand abzufeuern,

*) Singul. Geograph. von Berkenmayer 1705.

doch aber nur selten die Ladstöcke, weil das eben so viel hieße, sagte der Kriegrath, als das Gewehr strecken, nämlich dem Feinde die Flinte an den Kopf zu werfen; höchstens möge man mit den Stöcken bei Gelegenheit prügeln und stoßen.

Die Bestürzung der Marianischen Armee über die Urias= und Hiobspost eines wahren Kriegs war so allgemein und stark, als wären sie geschlagen worden, ja noch stärker, denn im letzten Falle wären sie doch auf der Flucht oder gar in Gefangenschaft gewesen, mithin schußfest. „Kartätschen, sagte ein Altmeister, laß' ich mir gern gefallen, aber nur sollen sie Schafwolle bestreichen, nicht mich.“ Was die Leute noch aufrecht erhielt, war, daß zwischen ihnen und den Tiberianern der Unterschied obwaltete, welchen Kunstkenner zwischen den Bildsäulen der beiden Freunde Kastor und Pollux mit Vergnügen wahrnehmen, nämlich den des Läufers und des Kämpfers. Das Heer wünschte feurig, nur recht bald vor den Feind geführt zu werden, um früher davon

zu laufen, und die eigne Rolle wie Orchester-Geiger besser zu spielen, so daß dasselbe wie diese, dem ganzen Kriegtheater nur den Rücken zeigte, und nur die Instrumente handhabte.

Es gab im ganzen Heere nicht drei, welche nicht christlich und philosophisch dachten, und nicht die so oft und so vergeblich gepredigten Todes-Betrachtungen anstellten, unaufhörlich erwägend, daß sie jede Stunde sterben könnten. So denkt der Christ und der Philosoph ohne stolze Sicherheit des Sünders! — So der Geistliche, der durch seine Leichenpredigt unaufhörlich an den Tod erinnert und erinnernd, nicht keck vor ein ansteckendes Bett voll Typhus tritt, sondern lieber in seinem eignen zu Hause bleibt.

Fünftes Kapitel,
worin die Kriegflammen lodern und Eroberungen um sich greifen.

Nach anderthalb Stunden passierte der heimliche Spion Marias durch die schneideri-

sche Armee zurück, und hinterbrachte unterwegs den Truppen, wie er oben auf der Ruine ganz deutlich gesehen, daß die Kauzen sich der Groſslausauischen Hauptstadt ohne Schwerdtschlag blos durch Trommelschlag bemächtigt hätten. Wer in der Welt weiß, was Jammer ist, dem brauch ich den großlausauer gar nicht zu schildern. Von den vier Kardinallastern des Kriegs: nämlich Tödten, Schwelgen, Plündern, und Fliehen, hatte der Feind durch den Vortrab die drei ersten voraus, und ließ höchstens das vierte noch übrig. Da der Mensch überhaupt, als Gegenspiel des Bären, der im Kampfe sich menschlich auf zwei Füße stellt, darin gern thierisch auf vier niederfällt, und da an den menschlichen Soldaten wie an bleiernen sich durch langen Gebrauch leicht die Röthe abfärbt (die Schamröthe), so daß ihnen desto weniger Blut in die Wangen steigt, je mehres sie aus fremden ausgelassen: so konnten (sah jeder Meister voraus), vollends die Tiberianer in der Hauptstadt nichts anders sein, als des Teufels lebendig. Sie konn-

ten — mußten angeseßne Marianer befahren — die besten Schuldscheine durch Instrumente, und die Laus deo's durch Te deums tilgen, und ihre Schulden absitzen durch bloße Einquartierung. Indeß ist es doch, meiner Meinung nach der Gebrauch, jemand zu bezahlen, indem man ihn vor den Kopf schlägt, von dem Gebrauch auf der Insel Summatra nicht verschieden, wo man ehemals keine andere Münzsorte hatte als feindliche Schädel *); und natürlich greift man am liebsten zum nächsten. Was das Plündern anlangt, so sei man doch gerecht, und mehr Christ als Heide; denn ist Krieg ein Ausdreschen der Völker, so ist es nicht billig, wenn man dem Soldaten, der tritt und drischt, wie die Griechen dem dreschenden Thiere mit einem besonderen Zaume (im Griechischen solle er Καυστικαπη geschrieben werden, denn ich versteh' keines) das Maul verbindet; denn Gott hatte den Juden befohlen, so lange die Thiere von der Ernte fressen

*) Dorville's Reisebeschreibungen. B. 2. S. 329.

zu lassen, als sie daran draschen, daher grade diese Drescher sich durch saure Arbeit mästeten.

Jetzo wurde Generalmarsch geschlagen, und Marschschritt kommandirt, unter dem unaufhörlichen zwar nicht Kanonen- aber Trommeldonner ging man auf die eigne Residenzstadt los, um sie los zu machen und zu befreien. Es war kein einziger Held im ganzen Zuge, der nicht gewünscht hätte, gleich einem Taschenspieler Kunstfeuer zu speien, um so damit dem verächtlichen Feinde recht ins Gesicht zu speien und zu feiern; und jeder schwur, ihn zu verfolgen, wenn er liefe. O überhaupt würde selten der Muth fehlen, wenn man mehr wüßte, wie viel dem Feinde davon abgehe! Wenn in Loango das Heer einem Hasen aufstößt, so wird es auf der Stelle heroisch, weil es den Hasen (ein recht nützlicher und wünschenwerther Aberglaube) für einen Geist ansieht, der ihm die Feigheit des Feindes ansagen soll, und in der That sollten nur die feigsten Regimenter als eben so viele Wagehälse über Feinde herfallen, so bald sich diese

als Hasen zeigten, der Ehrenpunkt griff' ein, und kein Soldat will gern vor einem Vorläufer laufen.

Gleichwol wurde der kriegerische Muth später verstimmt von zwei Unfällen. Nämlich ein Rittmeister, welcher (und ich habe nie widersprechen hören) für den Achilles und Heros von Großlausau galt, setzte vor 50 rechten und 50 linken Augen kühn über einen Graben, und an sich glücklich genug; aber durch den Flug fuhr dem Gaule der Schwanz ab, der zu schwach an den Schwanzriemen befestigt war — (o welche Täuscher sind die Roßtäuscher sammt und sonders!) und zwar mehre Schwanzlängen vom Thiere hinweg, und das Roß schnalzte nur blos einen kurzen Schweif-Abhub empor, einen elenden Pfeifenstummel; jedoch keinem tapfern Mann that dieser ominöse Verlust, gleichsam einer Fahne, eines Bassaschweifes sonderlich wol.

Für den zweiten Unfall steh' ich weniger, da er Spuren scherzhafter Uebertreibung trägt. Es soll nämlich ein Bettelmann an der Mili=

tärstraße gesessen haben, mit Wunden bedeckt, anstatt mit Pflastern und zwar im Gesicht. Ein angehender Badergeselle hatte dem Manne, um ihm ein Allmosen zu geben, gratis den Bart abgenommen, um sich ungescholten an einem Menschen im Scheeren zu üben, welcher schon etwas vertragen konnte; und in der That blutete der Mann wie ein erobertes Land. Bettelvögte zwar wollen weiter sehen, und wagen die Vermuthung, daß der Kerl nur so fließend da gesessen, um auf seinen Blutströmen, wie auf Kanälen sich Güter zuzuführen; aber im Ganzen steckt' er doch dadurch das tapfere Heer mit einer Blutscheu an; und dasselbe Menschenblut, das Löwen zum Angriffe der Feinde berauscht, machte die Marianer zu einem Angriffe der Feinde zu nüchtern. Fürst Maria ließ nicht nur sofort englisches Pflaster (the genuin court-plaister) für die Kienwunden zerschneiden, damit wenigstens die Nachhut kein Blut sähe; sondern er vertheilte auch eine ganze Feldapotheke von diesem Pflaster an die wichtigsten

Personen des General- und des Regimentstabes. Dem Generalfeldzeugmeister, dem bedeutendsten bei der Artillerie, gab er am meisten vom court-plaister; einem braven Manne von ausdauerndem Muthe, da er ihn im ganzen langen Frieden gezeigt; nur in Kriegzeiten, die aber desto kürzer dauerten, sank er ihm etwas; daher Leute, die seine Muth-Vakanz im kriegerischen Zwischenraume kannten, denken mußten, mit seinen militärischen Ordenbändern und Ritterketten behäng' er sich an Brust und Herz grade aus der Ursache, warum die französischen Kavalleristen ein Kettchen über den Pferdekopf hängen, nämlich an der schwächsten Stelle der Verwundung.

Das Heer erschien endlich von weitem vor seinen eigenen Thoren, aber ohne die Freude, mit welcher es ihnen sich sonst genähert: der Feind war Thürsteher der Stadtthore. Die Tiberianer standen hinter einer Batterie von lauter aus dem großlausauer Zeughause geholten vernagelten Kanonen, zwischen jeder

Kanone stand eine Feuerspritze aus der Stadt, welche der tolle Premierlieutenant aufgeführt, und auf ihr stand ein Oberster und hinter ihr sieben Kanonierbediente. Ein harter Anblick wie zum Fürchten geschaffen! Und in der That wird alles desto härter, wenn man bedenkt, daß ein armer unschuldiger Soldat im Kriege ganz wie ein verurtheilter in Friedenzeiten, welchen man durch die Kompagniengasse voll Spießruthen recht langsam führt, damit er nicht laufe, und sich Hiebe erspare, behandelt wird, indem man den treuen Menschen, der ja nicht zu sondern vor dem Feinde laufen will, ordentlich an Bewegung hindert, damit er nur desto mehr Schwertschläge empfange. Sehr hart für einen unschuldigen Soldaten, der lieber liefe!

Als endlich die Marianer ziemlich nahe an die Kanonen, worüber Lunten brannten, gekommen waren; machten die Tiberianer eine der besten Evoluzionen; nun fing das Feuern aus mehr als zwanzig offnen Feuerspritzen an, um das Feuer des Muthes zu löschen. Ein

solcher unversehner Kugelregen (aus Millionen Wasserkügelchen bestehend) — wüthete entsetzlich unter dem Handwerk — Das Gewehrwasser fuhr grade ins Gesicht und Auge, wie Cäsar die Gesichter der Ritter des Pompejus anfallen ließ — Sehen blieb so wenig möglich als Sand-Abfeuern, weil die Wasserstralen alle Pulverpfannen vernagelten — sogar die Reiterei wurde zurückgeworfen, weil die Pferde von Augen- und Naseneinspritzungen scheu wurden, und die Reuter ohnehin vorher —; auf die empfindlichsten Stellen, Magen und Nabel, spielten unaufhörlich zwanzig offne Wasserschlünde, ein wahres weniger Blut- als Wasserbad. — Wie auch erst die Nachwelt entscheide, ob diese unerwartete Umwandlung eines Landkriegs in einen Seekrieg, einer Feuertaufe in eine Wassertaufe, Kriegrecht für sich habe: darf man doch beklagen, daß so viele Brave durch ein solches Wasserschießen, eine wahre Löschanstalt des Lebenlichts, in einen Zustand gebracht worden, wo sie mehr Schweiß als Blut vergossen. Was hätten nicht die Ma-

rianer thun können, ohne die neue Kriegwaffe, nicht viel verschieden von dem Kriegbrander vor Koppenhagen, dessen Erfinder sie mehr verdiente *) als die Marianer.

Einige ergaben sich schon, um sich abzutrocknen; vielen wäre der Galgenstrick des Gehenkten lieb gewesen, als Trockenseil; jeder wünschte sich einen altdeutschen Schild, als einen Regenschirm gegen den wagrechten Platzregen.

Jetzo aber gab der Rittmeister ohne Roßschweif dem Fürsten eine kecken Rath, wofür er ein Pascha von drei Roßschweifen zu werden verdient hätte, den nämlich, dem Feinde verächtlich den Rücken zu kehren, und im Trabe davon zu rennen, und gradezu in dessen, nur eine halbe Meile ferne Hauptstadt, Kauzen einzubrechen, wenn sie offen wäre; „wir wollen doch beim Teufel sehen — fügt er übermüthig hinzu — ob er uns mit seinem

*) Er ersoff. (Neuerlich wurde das Gegentheil versichert).

Geschütze nachschießen oder nachkommen kann, zumal da ihm unterwegs die Wassermunizion ausgeht."

Maria Puer war ein Mann, — Verwegenheiten flattierten ihn; auf der Stelle genehmigte er den Operazionplan, und das Fortlaufen wurde kommandiert und zwar im Doppelschritte womit man in Einer Minute 90 Schritte macht, und nicht 75 wie im Marschschritte.

Diese Kriegliſt that ihre Wirkung; die Tiberianer schossen unbedachtsam so lange mit harten Wassern nach, bis sie sich verschossen hatten, und der Feind sich verlaufen. Jetzo war an ihnen das Laufen, aber die Großlausauer Sonnen im Wassermann, griechischen Statuen in nassen Gewändern, waren schon zu weit voraus, und sie marschierten um so schneller, da sie aus medizinischen Gründen sich aus dem kalten Bade ein Schwitzbad bereiten wollten. Auch schwitzte das ganze Heer; nur aber bedeutete dieser Schweiß nicht wie nach Cicero das Schwitzen der Victoria in Cuma die Nie-

derlage, sondern den Namen der Göttin, die Besiegung.

Denn die Kauzen in der Residenz, welche ihre Landsleute so hart hinter den rennenden Großlausauern erblickten, konnten in der Eile nichts anders machen als den Schluß, daß die Schneider in die Stadt eingetrieben würden wie Vieh, und thaten demnach das Thor auf. Aber kaum waren diese Kameele durch das Nadelöhr der Stadt: so schlugen sie die Thür hinter sich zu —, und draußen standen die Nachsetzer verdutzt.

Am Ende machten die Feinde sich nicht viel daraus, sondern zogen, da die Marianer sich als starke Riegel gegen das Thor anschoben, lieber in die marianische Stadt voll Einquartirungen zurück.

Sechstes Kapitel,

worin der blutige Krieg in einen andern übergeht, Zeitungschreiber glänzen und ein Anfang zum Ende der ganzen Sache gemacht wird.

Die ersten, welche beide Feldherrn in den eroberten Residenzen vor sich kommen ließen, waren die Zeitungschreiber derselben; Tiberius machte dem Großlausauischen, dem Herausgeber des patriotischen Archivs für Großlausau — einen bösen Possenreißer und Mokierspieler — bekannt, es komme jetzt nur auf ihn selber an, wie viele Prügel er sich wöchentlich erschreiben wolle, indem man ihn kein Haar krümmen würde — wobei der Schreiber, ein Krauskopf, halb lächelte, nämlich mit der linken Mundecke —, wenn er ihn und den Feldzug gehörig würdige, nämlich hoch genug, und der Welt das Beste davon sage, wiewol man ihn übrigens gern gestatte, seine satirische Kollerader gegen seine Landsleute schwellen zu lassen. Der patriotische Archiva-

rius versetzte: „mit Freuden, denn mir kanns einerlei sein, wen ich auslache, sobald ich mich künftig gedeckt sehe. Ein Pritschenmeister und ein Knittelversmacher wäre ja ein Stocknarr im eigentlichsten Sinne, wenn er Knittel und Stock selber fühlen wollte.“ Tiberius versprach ihm das Fiskalat oder auch ein Polizeikommissariat in seinem Lande. — Und Schnabel (so hieß der Redner) hielt auch Farbe und Wort; und mit Vergnügen bekennt der Verfasser dieser Groteske, daß er Schnabeln manche dunkle Mitteltinte verdankt, welche zur höhnischen Darstellung z. B. der Großlausauer Galgenarrestanten nur aus dessen patriotischen Archive zu holen war.

Fürst Maria hingegen, welcher den Zeitungschreiber des Kriegboten von und für Kauzen, Namens Maus, zu sich berief, ließ den engen bangen Mann gar nicht ohne Höflichkeit an, vielmehr bezeigte er ihm Hoffnung, Maus selber werde den Kauzischen Kriegboten wol nicht misbrauchen, fremde Verdienste, wenn auch feindliche, zu verkleinern; so wie auch er

den Verfasser des Kriegboten so sehr achte, daß er ihm den Charakter eines Großlausauer Kriegraths auf der Stelle ertheile. Das war zuviel für Maus; so gelobt und gelabt fiel er ihm zwar nicht zu Füßen, aber auf die eignen vier innern, und versprach alles, was in seinen Kräften stand.

Freilich stand in diesen nicht viel, und diese sehr unter dem Schnabelschen. Indeß hob doch Maus noch Abends im Druck an dem seltenen Fürsten Maria den milden Eroberer, den mildernden Stadtgouverneur und einsichtigen Feldherrn heraus, ohne sehr gegen den Zeitungschreiber Schnabel oder seine Landmannschaft zu schreiben, theils aus Angst vor beiden, theils aus Achtung. Ein guter Mann! wenn auch kein seltner! Im Ganzen auch ein verständiger. Der erste Artikel des Kriegboten unter den Titel: kurzes résumé des Kriegs (er liegt vor mir) bekränzt am meisten den Fürsten Maria, als Ur- und Bewindheber des Ausgangs, und läßt die Verdienste der Schneider dahin gestellt. Sein Gleichniß dabei ge-

fällt denn doch: wie nämlich große Maler z. B. Rubens, Raphael, sagt' er, Schlachtenstücke mit Kraft entwerfen, und dann ihren Schülern das andere zur Ausführung übergeben, ohne daß darum die Stücke den Namen ihres hohen Urhebers zu entbehren hatten: so macht der Fürst den Entwurf zu einem Kriege, und lässet dann seine Schüler, die Krieger, an der Ausführung mit arbeiten, gleichsam ein zweiter Claude-Lorrain, der den Kriegschauplatz, wie der erste die Landschaften, selber bestimmt, und die Menschen, wie dieser, von andern bestimmen läßt.

Ich will einen Augenblick über Zeitungschreiber nachsinnen, und dann erwägen, ob ihre nicht gemeine Fertigkeit, durch einen Sieg des Feindes plötzlich, wie oft der Magnet durch einen Blitzstrahl, die Pole umtauschen — Der abstieß, zieht jetzo an — mehr zu wünschen, oder mehr zu verwünschen sei. Allerdings hat auf der einen Seite die Anlage ihr Gutes, die zum Wechsel mit Tadel; ja sie ist vielleicht ein so reiches Geschenk der Natur als das,

welches

welches sie jenem mißgebornen Knaben mit zwei Steißen gemacht *), unter welchen der Junge — da beide ächter waren als sonst bei einer Dame mit einem Pariser Cul — denjenigen nach Belieben auslesen konnte, womit er zu Stuhle gehen wollte; wie gesagt, ein Zeitungschreiber, der zwei solche Hintertheile für entgegengesetzte Parteien bereit hat, um eines davon jeder geschlagnen zu zeigen, gewinnt stets Ruhm und Schirm von der siegenden.

Auf der andern Seite ist leider nicht zu bergen, daß ein solcher Schreiber mir ähnlich ist, als ich noch Philosoph war, oder andern, die es noch sind. Ich erinnere mich deutlich, daß ich als Stubengelehrter in meiner Studierstube saß, und das Kantische Lehrgebäude für mich wie eine gute Loge zum Licht im Kopfe trug, als ein Teufel ein Buchhändler mir einen Bücherballen von Anesidemus und Fichte und andern ins Haus schickte, wovon ich schon vorher

*) Briefe über Indien, im Freimüthigen von 1805.

durch andere erfahren, daß der Ballen das Lehrgebäude erschüttere. „Jetzo um 1 Uhr bist du noch, sagt' ich auf- und abgehend, glücklich und kantisch, und sitzest fest und froh auf deinem kritischen Dreifuß; nun kommt's auf dich an, wann du das noch eingepackte System annimmmst, daß dein Dreifuß die Beine abbricht." Ich entschloß mich aus Vorliebe noch die ganze Nacht zu den Kantianern zu gehören, und erst am Morgen den Ballen aufzuschnüren, um später zu renegieren. Es würde Schmerzen geben, wenn ich meine Empfindung vom Lebewohl der Kritik, und wie ich diese ordentlich noch einmal glaubend überlief, unter dem Aufschnüren malen wollte. Was half mirs aber, daß ich wieder ein gutes Lehrgebäude am Fichtischen Universitätgebäude und Sakramenthäuschen bekam, und darin mich als Miethmann setzte, als gar zu bald ein Schellingscher Ballen einlief? — Ich sagte aber trotzig: „dieses neue System will ich noch annehmen, und zum Ueberflusse hernach das, welches wieder jenes umwirft; aber dann soll mich der Henker holen,

wenn ich, — bei meinem Ordinariat philosophischer Fakultäten — es nicht anders mache.“ Aber ich mach' es auch jetzo anders, ich lasse gewöhnlich sechs oder acht Systeme zusammen kommen, und lese das widerlegende früher als das widerlegte, und weiß mich also durch dieses Rückwärts-Lesen — wie die Hexen mit dem Rückwärts-Beten des Vaterunsers bezaubern — so glücklich zu entzaubern, daß ich jetzo, wenn ich mir nicht zuviel zutraue, vielleicht der Mann bin, der gar kein System hat. Heimliches Mitleid heg' ich daher, wenn ich nach der Ostermesse neben einem systematischen Kopfe in einem Buchladen stehe, und ihn überall von neuen Lehrgebäuden umstellt finde, welche jede Minute, sobald er eines aufschlägt, ihn ummünzen können, und zum Selber-Wechselbalge umtauschen. „O Sie Unschuldiger!“ sag' ich dann.

Wir kehren zu Krieg und Zeitung zurück. — Die Truppen beider Mächte blieben in den feindlichen Städten fest; ohnehin war wechselseitiges Erobern der Städte, bei diesem Man-

gel an allem groben Geschütz, sogar an vernageltem unmöglich; und Herauswagen aus des Feindes-Stadt unrathsam, weil die feindlichen Bürger das Thor zuwerfen konnten, und der Landesherr von seiner Hauptstadt draußen im nackten Freien stand. Beide Feldherrn schienen Windmühlen in Thälern zu sein, denen nur zwei Winde zu Gebote stehen. Man brachte also, mochte man noch so großen Kriegrath halten, keinen andern Rath heraus, als den zu täglichen kleinen Streifcorps oder Streiflichtern, damit doch die Dörfer und die feindlichen Streifcorps auch etwas empfänden. Aber diese Scharmützel-Partieen waren eben die Engel der Zeitungschreiber, nämlich ihre Zeitungkorrespondenten, so wie die Marodeurs ihre Colporteurs, damit jeder Gacettier sich an andern chagrinierte — O mein Campe und Kolbe!

Einige Artikel seien mir aus Schnabels patriotischem Archiv einzurücken erlaubt, ich würde mehre ausziehen, wäre nicht seine Geschicht-Muse eine prima donna buffa. Der Artikel im Sonntagblatt sagt, sie hätten vor der Schlacht

am Galgenberg die schöne altdeutsche Sitte zurücknachgeahmt sich Leichentext und Sarg bei Lebzeiten zu bestellen. Darauf erhebt er mehre vom Regimentstabe Mariens, und sagt, sie wären in ihrer Kühnheit ganz so ins feindliche Lager gegangen, wie sonst Trompeter in eines geführt werden, nämlich mit verbundenen Augen, wiewol diese Blindheit den Operazionen mehr geschadet als genützt. Hämisch fällt er gegen einen der besten Offiziere aus, von welchem er sagte, er sei weit mehr von der Liebe als vom Hasse beschädigt worden, — und führt versteckt die letzte Stelle an, die Nase, von welcher er behauptet, er habe sie als tapferer Mann verloren, weil er dem feindlichen Geschlechte stets die Stirne geboten. Er will ihn zwar nachher damit entschuldigen, daß nach einer bekannten Bemerkung an alten Bildsäulen grade die Nasen am meisten beschädigt sind, bringt auch die scheinheilige Fikzion bei, daß so wie jener Mann Sitzen mied, weil er sich für gläsern hielt, ein anderer das Stehen im Feuer fürchten kann, weil er seiner Nase nach der re-

thorischen Figur pars pro toto, folgt, und sich selber für wächsern hält; aber im Ganzen will er ihn doch lächerlich machen.

Weniger zweideutig ist das Dienstagblatt desselben Schnabels. Es lautet wörtlich so: „unser Tiberius hat wieder gesiegt, nicht über den Fürst Maria Puer, sondern über dessen Truppen, so weit sie vorkriechen und zwar in einem Kruge.“ Nur sage man nicht vorher, ehe ich weiter beschreibe, daß solches Wirthshäuser Plänkern nichts entscheide und beweise, freilich kann's anfangs blos beweisen, und nur später entscheiden; denn ein Plänkler macht ein Streifcorps, Streifcorps ein Regiment, Regimenter das Heer.

Ein Tambour vom Regiment Tiberius traf in einer Kneipe auf zwei feindliche Flügel, wovon jeder Einen Mann stark war. Aber der Trommler postierte sich dem Heere kühn entgegen an einem Tische, und foderte sein Glas. Er sah scharf beide Flügel an, und Grattenauers Bemerkung konnt' ihm bekannt sein, daß zwar in sonstigen Kriegen die Gesundbrunnen für neu-

tral gehalten wurden, aber nicht in jetzigen; und in der That sind Kneipen, Krüge, und Wirthshäuser — diese Gesundbrunnen gesunder Trinkgäste — die gewöhnlichen Kriegschauplätze, wo die Krieger grade das, was sie am meisten gebrauchen und am nächsten besitzen, Stuhlbeine und Krüge, zu Waffen umarbeiten, gleichsam Glocken zu Kanonen, und so trunken Trauerspiele mit einander spielen; daher die Griechen mit so feinem Sinne den Bachus, nicht den Apollo, zum Patrone der Tragödieen erlesen. Wenn übrigens Isenflamm *) Recht hat, daß nichts so schnell nüchtern macht, als eine Verwundung: so sind Wunden wol nirgends heilsamer angebracht, als in Häusern, wo Trunkenheit an der Tag- und Nachtordnung ist, und ein leerer Krug stellt, gut geworfen, an Köpfen alles wieder her, was der volle in ihnen eingerissen. — Kurz der Trommelschläger nahm nach kurzem Rekognoszieren der Gesichter beider Flügel seine Trommelschlä-

*) Ueber die Nerven.

gel, und schlug mit dem rechten Schlägel den rechten Flügel, mit dem linken den linken dermaßen aufs Haupt, daß aus letztem einiges Blut floß. Seine wahren Absichten dabei sind, wenn nicht unbekannt, doch streitig; denn auf der einen Seite nimmt der Feind an, der Tambour habe beiden Flügeln nur zur Ader gelassen, weil sie zu unerschrocken gegen ihn gewesen, womit der Feind auf die Römer anspielen kann, welche den Sklaven, die zu kühn auftraten, zur Ader ließen; auf der andern nimmt der Freund mit mir an, der Pauker habe durch einige Kopfwunden nur das Gedächtniß der Marianer, ihre Niederlage betreffend, stärken und auffrischen wollen, da bekanntlich Kopfwunden oft so stärkend auf das Gedächtniß wirkten wie Kräutermützen *).

Wahrhaft verwegen wars noch, daß der Zeitungschreiber mitten in der Hauptstadt seines

*) Nikolai in seiner Fortsetzung der Pathologie führt aus Petrarch an, daß Pabst Clemens VI. sein ungeheueres Gedächtniß blos einer Kopfwunde verdankte.

vorigen Fürsten sich erkeckte, dem Blatte ein Extrablatt anzuhängen, worin er den Marianern vorwarf, daß sie eine der erbärmlichsten Aussprachen hätten, da sie nicht einmal v von f zu unterscheiden wüßten, so daß er, wenn sie sonst vor dem Schloßhofe ihres Fürsten Vivat gerufen hätten, leider mit seinem geübteren Ohre immer gehöret habe: Fi! Fat! — was aber gänzlich den Sinn entstelle.

Es wäre zu weitläuftig, noch aus dem Dienstag-, Mittwoch-, Donnerstag-, Freitag-Sonnabendblatte auszuziehen; genug er ärgerte damit ihren Mausen halb todt, wie mit Giftblättern.

Der Zeitungschreiber Maus schränkte sich mehr auf das Leben des Fürsten Maria ein, und berührte die Trödler oder Tiberianer nur seitwärts, um nicht von ihnen anders und vorwärts berührt zu werden. Blos beiher malt er ihre Eß- und Verkauflust aus, welche sie verspürt haben sollen, als sie neben einer offnen Kirchweih in einem ausländischen Gränzdorfe — nur zwei Schritte von ihnen — sich blos mit

Feinden herum zu schlagen hatten, anstatt Essen und Geld einzunehmen. Indeß erinnern ihre Begierden und ihr Schicksal in der Beschreibung zu sehr an jene Hunde, welche als (aufrecht) stehende Truppe in menschlicher Drapperie ein Lustspiel geben müssen — jämmerlich sehen die stummen Figuranten einander auf die halb sichtbaren Schwänze — die Peitsche ist ihre dea ex machina in ihren Forcerollen — und die Statisten sehnen sich umsonst von ihren Kothurnen, d. h. von ihren zwei Füßen auf ihre vier niederzufallen, und ganz andere Erkennungen als theatralische darzustellen. Unlust genug für ein Lustspiel!

Zuletzt aber zankten sich die Zeitungschreiber immer wilder — Schnabel setzte den gelassenen Maus ganz außer sich — Wortspiele über die Namen, z. B. sich mausig machen, oder schreiben wie der Schnabel gewachsen, waren postägliche Sachen —. Maus ließ, so wie jener Schlachtenmaler zur Begeisterung des Pinsels Kriegindstrumente um sich zu spielen befahl, gewöhnlich eine Trompete neben sich bla-

ſen, damit er beſſer in die weitere der Fama ſtieße. — Kurz der Krieg war nun vom Feſtland aufs Papier geſpielt, und beide Schreiber verwandelten ſich zuletzt in die Parteigänger, welche ſie anfangs nur aus Schein auf fürſtliches Drohen hatten ſpielen wollen.

Ganz anders fiels mit beiden Kriegvölkern aus. Der Krieg hatte nun ſchon ſo lange gedauert, ſo viele Tage, als der ſiebenjährige Jahre, eine Woche lange, mithin nur einen Tag kürzer, als ein ſineſiſches Trauerſpiel von acht Tagen, indeß Corneille die Trauerzeit gleichſam wie ein voriger Magdeburger Feſtungkommandant nur auf 30 Stunden einſchränkte. In beiden Reſidenzſtädten fraßen die Truppen mit Wetteifer, doch die Tiberianer das Meiſte; denn ſie, welche nicht vergaßen, daß die Schneider ihnen an Anzahl überlegen, mit den zahlreicheren Mägen die Stadt ausſchöpfen würden, arbeiteten auf ein Gleichgewicht dadurch hin, daß ſie in Großlauſau doppelte Porzionen und Nazionen für Einen Magen beorderten. Schwaches Plün=

dern, Requirieren der Schuldscheine und dergleichen war gar nicht gegen die Grundsätze der Tiberianer, welche vielmehr schlossen, wenn schon Freunden alles gemein ist, wie vielmehr Feinden. Ja es gab Köpfe unter ihnen, welche fragten, sollten denn die Kriege, es werde nun darin eignes oder fremdes Blut vergossen, nicht so viel Recht haben, wie die elenden fünf jährlichen Aderlaßtage (dies minutionum) der Karthäuser, an welchen man diesen fettere Kost, Freiheit vom Kloster und Freiheit zu Spaziergängen, und sogar weibliche Gesellschaft verstattet? — Freilich Handel und Wandel, also Trödler und Schneider stockten; nichts war los zu werden, nichts anzumessen. Beide Heere fühlten, daß die Astronomen ein treffendes Zeichen für den Erdenkreis im Kalender gewählt, nämlich einen Kreis mit einem Kreuze (♁), so wie sie die Venus beinahe wie Thümmel mit einem umgekehrten angezeichnet (♀); — aber an dieses arme Kreuz sind wir zwei Mächte genagelt? Himmel wir? Wir, die wir umgewandt

gern nach dem Evangelium die andern Backen hinhalten, wenn wir etwas auf die vordern bekommen haben; und die wir die Bitte der tapfern Sparter an die Götter, daß sie Beleidigungen möchten ertragen lernen, gar nicht zu thun brauchen, da dieß schon Naturgabe bei uns ist?

Diese Ueberlegungen wurden leider in beiden Residenzen so häufig, daß sie eine Verschwörung unter den Truppen beider Heere gegen die Fürsten einleiteten, welcher nichts fehlten als Anführer, die sich unter Heerführern leicht finden. Denn ein wichtiger Umstand — auf welchen alle künftige Geschichtschreiber dieser Umwälzung aufmerksam zu machen sind, — entschied gewaltig dabei, der nämlich, daß sowol die Tiberianer ihres Tiberius so satt waren, als die Marianer ihres Maria, beide hingegen nach einem Umtausch der Fürsten hungerten. Bei den Landeskindern bedeutete ihr Landesvater etwas nicht viel besseres, als was die Studenten sonst einen nannten, ein Loch im Hute:

„ich habe mehr Landesväter in meinem Hute als du," sagt der Musensohn, weil bei jedem Gesang der „Landesvater" genannt, der Hut durchstochen wird. Freilich verstanden Kauzen und Großlausauer unter Löchern ganz andere als in Hüten und Röcken. Es konnte z. B. den Trödlern wenig gefallen, ewig in Montu-ren gesteckt zu werden, die sie vielmehr selber absetzen wollten; denn Tiberius ließ nur das halbe Land, nämlich die weibliche Hälfte, kan-tonfrei. Ob es aber nicht besser sei, wenn ein Land kein Winter ist, in welchem man bekannt-lich von Amseln nur die Männchen sieht, son-dern lieber ein Frühling voll Weibchen, können wol Trödler nicht ausmachen, sondern Ge-lehrte.

Auf der andern Seite waren die Schneider eben so wenig mit ihrem Fürsten zufrieden, welcher nicht sowol Menschen, als Gelder, we-niger Köpfe als Kopfsteuern eintrieb, um ein großes (Fürsten-) Haus zu machen. Daher sagten die Trödler: ein Maria, der nur brillie-ren, nicht exerzieren will, gefällt uns besser,

und Trödel dazu haben wir genug vorräthig. Die Schneider aber fuhren fort: „ein Tiberius ist wieder uns lieber; Landmeister, Gesellen und Pfuscher haben wir leider genug zum Land-Matrosen-Pressen, aber einen Fürsten wie Tiberius nicht, der nicht verschwendet, keinen Glanz und Zeremonienmeister fodert, und jeden als seines gleichen an die Tafel zieht."

Kurz dieser gegenseitige Wunsch eines Fürsten- nicht Länder-Tausches trug unglaublich viel zu der Verschwörung der beiden Divisions-Generale bei, nach deren Plane sie die Fürsten in den feindlichen Residenzen sitzen lassen, und blos mit den Völkern wieder heimkehren wollten.

Der Erfolg war, wie Männer von Verstand vorausgesagt. Gerade ein solcher Krieg hatte beide Länder einander näher gebracht — was eben nahe am meisten nöthig haben — und sie halb ausgesöhnt; jeder wollte jetzo, statt zu bluten und bluten lassen, lieber leben und leben lassen. Oft kam es mir vor, wenn ich die friedlichen Folgen dieser Heerschau und Kriegzeit überdachte, als sei alles die Nachah-

mung eines bekannten hannöverischen Dekrets an die göttingischen Professoren. Die Regierung schickte nämlich allen Professoren, vom Doktor der Theologie an bis zum Professor der Rechte und der Moralien, die Verordnung zu, daß sie, — da bisher unter ihnen weniger gegenseitiges Befreunden als Befeinden obgewaltet — an jedem Sonntag um 4 Uhr, eine Stunde lang auf der Esplanade mit einander spazieren gehen sollten *), um doch einigermaßen zusammen zu kommen, und sich zusammen zu gewöhnen, und dadurch einander weniger zu verabscheuen. Nun sah gewiß die weise Regierung, so gut wie wir alle voraus, daß die Professoren selten physisch mit einander gehen konnten, ohne systematisch aus einander zu gehen, und daß hundert Disputierübungen stets die gymnastischen um 4 Uhr begleiten würden; aber da sie gleichwol das Zusammenwandern (sogar für den bloßen Satiriker ein schöner Anblick) — dekretirte: so hat sie vorausgesetzt, daß

*) Konstantinopel u. s. w. Jahr II. Heft 9. S. 360.

daß die Professoren, eben durch nahes Streiten sich so nahe zusammen knüpfen würden — als unsere Schneider und Trödler.

Kurz Kauzen und Großlausauer waren sämmtlich nach kurzen stillen Erforschungen, welche die höhern Krieggewalten, die Divisions-Generale und Unterhändler, angestellt, sogleich bereit, nach Hause zu gehen, und sich regieren zu lassen vom ersten besten Feind-Fürsten, der eben zu haben stände, sobald nur alles ginge, wie sonst oder noch besser; die Fürsten beider eroberten Länder (dieß wurde feierlich ausgemacht und untersiegelt) möchten dann in diesen als Geißeln (aber nicht als aktive wie Attila, sondern als passive) so lange bleiben und herrschen als sie dürften.

Alles gelang. Jedes Heer zog nach Haus; nur jeder Fürst blieb in jeder Stadt gleichsam wie in seinem Bienenweisel-Gefängniß zurück, und regierte zur Erholung hie und da. Wahrscheinlich hat darin Maria geweint, und Tiberius geflucht. Uebrigens wars ein Glück, daß jedes dieser Länder, wie viele jetzige,

nicht ein durch Vaterland- und Fürstenliebe fest verknüpfter Staat war, sondern nur aus lose an einander gestellten Unterthanen bestand; ein schweres aber nöthiges Meisterstück der jetzigen Politik, gleich dem Meisterstück der Bötticher, das aus lauter Faßdauben ohne Reifen bestehen muß.

Jetzo aber war vor allen Dingen zu eilen, um dem Gewaltstreiche die nöthige Rechtmäßigkeit und Stütze zu geben. Es wurden deshalb Deputierte von beiden Ländern nach Paris geschickt, mit allen glaubwürdigen Landkarten und Zeugnissen versorgt, welche vonnöthen waren, um Napoleon zu überzeugen, daß die Länder existierten.

Auch brachten sie die Bitte mit, daß sie bald recht fest regiert würden.

Aber im Gedränge der wichtigsten Angelegenheiten konnte, wie sich denken läßt, bis diese Stunde nicht über diese kleine entschieden werden, und beide Fürsten regieren die eroberten Interims-Länder noch vor der Hand fort.

Nachschrift im Heumond 1816.

— Und noch am heutigen Heumonate sitzen die beiden Fürsten auf ihren Tauschthronen still. Denn damals — im Jahr 1810 — hatte Napoleon so viele weit größere Dinge zu nehmen, Hannover — Holland — die zweite Kaiserin — die Hansee-Städte und Küsten, daß er keine Minute erübrigte, über zwei so kleine Fürstenthümchen irgend einen Spruch Rechtens, oder ein rechtliches Erkenntnis ergehen, nämlich sie nehmen zu lassen. Noch länger haben die beiden Fürsten jetzo zu sitzen, da sie auf deutsche Entscheider warten, denn der deutsche Zeiger hat, wie ein richtiger Monatzeiger an einer Uhr, stets Monate von 31 Tagen und keine von 30. Deutschland ist, wie nach Cuvier das größte Thiergerippe der Vorzeit unter das Faulthiergeschlecht gehört, vielleicht gleich groß und gleich faul; so zu sagen ein Riese, welcher, wie sonst in Spanien Kammerherrn tanzenden Prinzessinnen, mit gelassenen Schritten einer sprin-

genden Zwergin die Schleppe trägt. — — Jedoch bei einer dritten Auflage dieses Berichts hoff' ich dem Leser gewiß die Zeit genauer angeben zu können, wo von höhern Händen die Dauer festgesetzt wird, die das Interim haben soll.

V.

Nachsommervögel

gegen

das Ende des Jahrs 1816.

Nachsommervögel gegen das Ende des Jahrs 1816.

Ich lasse hier den vorigen Dämmerungsschmetterlingen einige Nachsommervögel nachfliegen — ihre Flügel tragen nicht viel Glanzstaub — ihre tausend Augen sehen nicht über eben so viele Schmetterlinglängen hinaus — ihre Seltenheit ist nicht weit her — aber lasset sie ein wenig flattern und einige Eier für den Frühling legen, ehe sie vergehen mit dem Jahre.

1.

Die französischen Emigrés und Rémigrés.

Der alte Emigranten-Adel gleicht einer vor einigen Jahrzehenden abgelaufenen Repetieruhr, die nach dem Drucke zu allen Stunden der Zeit nur die einzige angibt und wiederholt, bei welcher sie stehen geblieben.

2.

Frankreich.

Unglückliches Land! — Ein Schiff, vom

Wasser angefüllt und umgelegt, richtet grade, wenn es untersinkt, noch einmal seine Masten empor. So hast Du die Deinigen, unglückliches nur durch Zeptersstiche leckes Land, zweimal aufgerichtet, das erste mal im Sturm der Bastille, das zweite auf den unnützen Schlachtfeldern Napoleons. Wer kann Dich empor heben? Ein Mensch schwerlich, eine Zeit vielleicht.

3.

Die schönere Passionblume.

Die alte der Gärten stellt die Marterwerkzeuge Christi dar, mit ihren Blattspitzen die Dornenkrone, mit ihrem Hute den Schwamm voll Galle, mit den blutfleckigen Fasern die Ruthen, und mit andern Theilen die Nägel, die Lanze, die Geiselsäule — nur nicht das Kreuz bildet sie nach. Kennt ihr nicht das Königreich, das einst eine große Passionsblume war, und in dessen Blätter und Blüten alle Marterwerkzeuge erschienen? Ja; das Kreuz aber, das der kleinen Blume fehlte, hing es sich selber an, ein schönes und festes, das eiserne *).

*) Erwägt man, wie der preußische Staat immer nach geographischer und nach historischer Lage und

4.

Erste Pflicht der deutschen Fürsten gegen deutsche Völker.

Und welche wär' es unter so wichtigen Pflichten? — Ihren deutschen Völkern zu ver-

---

Richtung Licht aus- und verbreitend gewesen, und daß die Lichtstralen in der letzten Zeit sich bei ihm zur hebenden Flamme des Staats verdichtet; — rechnet man darauf die Verwandlung des jugendlichen Lern- und Lehrstandes in einen Wehrstand dazu, der Prüfung und Aushärtung und Kräfte in jenen zurück getragen; so kann man die Verlegung einer Hochschule in eine Hauptstadt, nämlich das Zusammengreifen, wenigstens Zusammenstehen großer Wissenschafter mit großen Staat- und Geschäftmännern, das wechselseitige Ineinanderknüpfen der Lehre ins Thun und das Erziehen der Jugend durch Eine Pallas der Tapferkeit und der Weisheit, so kann man dieß alles für ein großes Mittel der Zukunft ansehen, den Lücken der geographischen Abründung, durch eine geistige abzuhelfen; da zumal die, in diesem deutschen, Staate mehr als gewöhnlich hinaus- und umwirkende Hauptstadt mit ihren geistigen Armen so gut über den Rhein hinreichen kann als nach Königsberg. Dabei wären bei einem Reiche, das auf so vielen Seiten anzufallen ist, doch auch Umstände gedenklich, wo es eben darum selber auf vielen Seiten anzufallen vermöchte.

trauen. Was andere Völker erst für ihre republikanische Verfassung ausgestanden und dargebracht: dieses Blut und dieses Geld haben Deutsche im 30jährigen Krieg, wie bekannt, schon für die Hoheitrechte ihrer Fürsten geopfert und wer kann das liebende Opferfeuer der Altbaiern, Tyroler, Hessen, Brandenburger, Ostpreußen, Pommern, Sachsen für ihre Stammfürsten, auch auf entgegengesetzten Standhöhen anders anschauen als erhebend? — Bedenkt, ihr Fürsten, daß die Völker euch gegen den allmächtigen Prätendenten Europens vielleicht treuer geblieben als ihr ihnen gegen ihn, und daß sie dieß zu einer Zeit gethan, wo er euere Thronen zu Treppen ja Treppengeländern des seinigen unterstellte, oder wo er unter dem Zeideln eines Landes wie ein ungeschickter Bienenvater, den Weisel desselben mit dem Zeidelmesser zerschnit.

Bedenkt, um zu vertrauen, daß dem Volke nicht so viel Hefe von der französischen Umwälzung nachgeblieben, als manchen Fürsten Schaum von dem zurückwälzenden Prorektor

derselben und daß nur Völker durch ausländischen Druck und einheimisches Leiden Spannkräfte gewinnen, nicht aber deren Herrscher, ja diese nicht einmal durch ausländische Nachhülfe. Dieses Volk that das Höchste für euch, nämlich nicht etwa den ersten Feldzug nach Paris, sondern den zweiten. Nichts wiederholt sich schwerer als die Begeisterung; aber doch wiederholte das Volk; und zwar mitten im Glauben, daß ihm die zweite Begeisterung und Opferung vielleicht wäre zu ersparen gewesen.

Und was hat denn — bedenkt — dieses Aufflammen und Wiederflammen, dieses Ballen sogar der Schreibhand zur Kriegfaust, dieses Ueberspringen aus der Bücher-Stube des Friedens in die Lager der Gewalt und das Einüben und Gewohnen darin, dieses Stärken und Berauschen der Jünglingherzen gegen den Feind durch altdeutsche Blumen und neudeutsche Blüten der Dichtkunst, — so wie Juno blos durch einer Blume Anrühren den Mars empfangen und geboren — was hat denn alles dieß in neuern tapfern und warmen Bürgern hervor-

gebracht oder doch vermehrt? Nichts als die Achtung für Recht und euch; das sittliche Gefühl, das gegen Außen in rächender Gestalt erschien, nahm gegen Innen eine gehorchende an*).

Bedenkt, Fürsten — damit ihr vertrauet — daß nicht einmal auswärtige Machthaber, welche uns mit republikanischen Hochzeiten heimsuchten, doch von uns keine gallischen Bluthochzeiten zu besorgen hatten, und daß die Deutschen, wie ihre brittischen Anverwandten, so gern gesetzmäßig verbunden, zu Eidgenossenschaften, zu Hansebündnissen, zu Brüderschaften, zu Gilden, zu wissenschaftlichen Gesellschaften aller Art, sich doch zu nichts seltener ver-

*) Welche erquickende Erscheinungen dieser Art wären hier anzuführen, die hessischen Landstände und Offiziere in ihren Vorstellungen, die würtembergischen Landstände, die Bauern am Diemel, sogar die Musensöhne verschiedener Hochschulen in der Abstellung ihrer Landmannschaften u. s. w.! Und warum soll man nicht auch kleinere Fürsten, in so fern sie Deutsche sind, in die glänzende Reihe aufnehmen (wie zuerst die von Weimar, Koburg, Hilburghausen, Nassau ꝛc.) welche den größern zu Mustern verbleiben können!

knüpfen als zu einem Aufruhr, zu einer sizilischen Vesper — nämlich gegen Fremde nicht einmal; denn um so weniger ist vom Innern die Rede. Für Thronen gilt wol, was für die Berge, daß die auf ihnen wohnenden Wetterwolken immer ins Thal des Volks einschlagen, hingegen die gewitterhaften Thäler und Ebnen blitzen selten hinaufwärts.

Bedenkt, um zu vertrauen, wie sie euch vertrauen, und ihre Hoffnungen ruhig der höhern Wahl und Krönung in der Bundes-Stadt aufheben, wo sonst auch andere Hoffnungen, ja zuweilen Befürchtungen die ihrigen gefunden.

Wenn ihr nun, ihr Fürsten, dieses harmlose, rachlose, nie heuchlerische, nie meuterische Volk zu würdigen versteht, diesen Schatz von Landes Kindern, von welchen ihr euch sicherer bewachen laßt als sich der scheue Tyrann Dionys von bloßen Kindern, — wenn ihr den seit Tacitus Zeiten bestehenden Tugendbund eines zu keinem Lasterbunde fähigen Volkes anerkennt, aus welchem das Zwillinggestirn eines Fürstenbundes und später einer Völkerschlacht aufge-

gangen: wem werdet ihr vertrauen, dem mehr als tausendjährigen deutschen Tugendbunde? Oder dem Schmalzischen geheimen Rathe?

5.

Gesetze des Friedens.

Die Handhabung des Friedens wird uns jetzo vielleicht schwerer als die des Kriegs und doch ist jene die wichtigere. Das alte athenische Gesetz sollte gelten, welches die Früchte des Oelbaums auf der Burg Athens nur unschuldigen Kindern zu pflücken erlaubte; aber die Siege im Krieg werden gewöhnlich sittlicher erfochten als die diplomatischen und ministeriellen im Frieden.

6.

Ende jeder unsittlichen Gewalt.

Sie endigt wie die reißenden Strom-Wirbel, welche ihren Kessel zuletzt so sehr ausweiten und aushölen, daß sie selber untergehen und stehen müssen.

7.

Kraft des Lichts.

Fürsten, lasset es euch täglich aus der neuesten Kriegsgeschichte wiederholen, weil ihr's täg-

lich vergeßt, daß Einsichten des Volks Kräfte verleihen und Licht Feuer gibt; in die Geschichte hat wie in der Göttergeschichte Minerva, am meisten die Götter gegen die Giganten beschirmt. — Nicht die feurigen, sondern die lichten Völker überwinden zuletzt und dauern am längsten aus. Welches Sclaven Volk hat nicht seine Leidenschaften und seine Gluth und folglich seinen Muth von den Mongolen an bis zu Algierern? — Einsichten hingegen durch alle Klassen verbreitet, wie z. B. im brittischen Staate, wirken in allen Verhältnissen und nach allen Richtungen hin und begaben mit einer festern Ausdauer langwieriger Lasten als alles flüchtige Feuer des Eifers. Kraft und Freiheit des Denkens sind die Sonnenstralen des Staats, an welchen alles Herbe sich versüßt; so wie die Pflanzen bei aller Wärme und Luft und Nässe kraft- und farblos bleiben, wenn sie keine Sonne beseelt.

8.

Fortschritte der Menschheit und einzelne Völker.

Macht unser Volk einen Fortschritt oder gar

einen Aufflug: so glauben wir sogleich, die ganze Menschheit sei mitgefolgt und nachgeflogen. Erblicken wir die Mitfolge nicht: so jammern wir über den großen Stillstand der Welt und verzagen an der Zeit, welche doch so viele tausend Hände hat und stets unzählige zum Geben übrig behält; denn wir vergessen, daß ja das Ganze auch gegangen, nur aber in einem größern Himmel. Eben so kommt es uns vor, der Mond laufe und eile, wenn unter ihm die irdischen Wolken fliegen; verwundern uns aber, daß er ungeachtet des Scheins nicht aus seiner Stelle gewichen, bis wir endlich einsehen, daß auch er weiter gerückt, nur in einem größern Himmel als der unserer Wolken ist. — Einen bloßen Nachsommer kann es nur für einzelne Völker geben; aber die Menschheit selber kann keinen Vor- höchstens nur einen Nachwinter haben.

9.

Gericht über Staat.

Wird vor Gottes Gericht der Schuldige vorbeschieden vom Unschuldigen, so muß er

sterben

sterben und erscheinen. Dieser Glaube wird zuerst an Staaten wahr, wenn die Unschuld zu Gott schreit nach Gericht und sie gehen unter mit ihren Mächtigen und werden gerichtet.

10.

Licht-Propaganda von oben herab.

Allerdings bauen jetzo sogar fast harte Fürsten die Geister ihrer Unterthanen mit Eifer an, doch aber so, daß sie diesem geistigen Wachsthum eine gewisse Gränze setzen; so wie der Bierbrauer — um ein sehr gemeines Beispiel zu gebrauchen — die Malzkörner durch Treibhauskünste keimen, aber den Keim nicht länger als zwei Linien eines Zolls aufschießen läßt, weil sie sonst auf dem Darrofen zu keinem tauglichen Malz einwelken. —

Demnach würd' ich neurer Zeiten als Fürst, an Folgendes denken. Die Völker können sehr leicht gut angekorkten, fürstlich zugesiegelten Bier- oder Champagner-Flaschen ähnlich sein, in welchen so lange der versperrte Geist ohne Schäumen ruht und wächst, so lange der Kork nicht heraus gezogen worden: Darnach aber

wirds anders; unaufhörlich steigen die Blasen und Perlen und geisten fort, auch wenn wieder der Stöpsel darauf gedrückt worden. In Europa wird sich nun in Einem fort Luft aus den geöffneten Flaschen- oder Körperhälsen entwickeln, die Fürsten mögen so versteckt als möglich verstopfen wollen, entweder mit durchsichtigen Glasstöpseln, oder wie die Welschen, den Wein, mit weichem Olivenöl. Nur über das Herz der Völker haben die Gewalthaber mehr Gewalt als über das Gehirn derselben; und Völker werden leichter vergiftet als verfinstert.

11.

Frühere Hoffnungen.

Ist man von Gebirgen umgeben, so stellen sich alle Gegenstände zu nahe vor. So zeigten uns die Höhen und Größen der kriegerischen Zeit ähnliche Höhen der friedlichen zu nahe, und darum zu groß.

12.

Nutzanwendung nicht der Fastenpredigten, sondern der Zeit.

Es gibt Wendezeiten oder Quatember der politischen Witterung, Entscheidpunkte für

Staaten, welche von oben kommen, aber von einem höhern Oben als die irdischen Obern einnehmen: — diese Zeiten halte man heilig und thue das Beste darin, was man vermag. Eine solche Höhenzeit stand sonnenwarm über Griechenland nach dem Siege über Xerres: in ihr sprangen alle alte Blüten auf und alle junge Früchte reiften. Eine solche Zeit arbeitet jetzo in Deutschland nach dem Siege über den neuesten Xerres — und zwar in Deutschland am meisten; denn nur dieses litt am längsten und härtesten und nur in ihm wurden Länder und Jahrhunderte mit Kanonenrädern untergeackert zum Brachliegen oder zum Unkrautwuchs oder gegen fremde Absicht zur frischesten Aufblüte und zum Vollwuchs.

Wie Gesichter und Krankheiten der Großväter oft über die Väter hinweg und auf die Enkel springen: so sind wir unsern Großvätern geistig vielleicht ähnlicher geworden als unsern Vätern und eine ältere Vergangenheit schlägt wieder grünend aus, auf einige Zeit wenigstens. Aber in dieser Zeit, aufgegangen durch

eine am politischen Himmel wie am blauen gleich seltene Zusammenkunft der obern Planeten kann nur erst recht geerntet werden, wenn wir das Ackern nicht für das Säen halten, oder unser überwundenes Leiden für abgeschlossenes Handeln. Wir sind erst der bittern Vergangenheit los, aber der fruchttragenden süßreifen Zukunft noch nicht Herr. Glaubt ihr denn, daß die höhern Weltmänner, die Selbstsüchtigen des Geldes und der Lust, die Eng= und Kaltherzigen, die Klüglinge und die einer jugendlichen frischen Welt längst Abgestorbnen auf einmal sich in einen pythagorischen Bund verwandelt haben? Oder glaubt ihr, daß das Volk unten, das in der Feuersbrunst des Kriegs aus Noth und Rache mit einer Verdoppelung von Kräften, Riesenlasten bewegte, und Rettwunder errichtete, jetzo im Frieden die Anspannung werde wiederholen anstatt nachlassen wollen und daß es aus dem Kriege als ein republikanisches Heer alter römischer Plebejer nachgeblieben? —

Im Volke muß daher öffentlicher Geist, großer Gemeinsinn erst gebildet werden, und

zwar dadurch, daß man ihn befriedigt; und wie man alles Höchste erst durch das Besitzen erkennt und Gutes thun muß, um es recht zu lieben: so muß das Volk höhre Güter freier Regierung umsonst bekommen, um ihrer nachher würdig zu werden. Nur der Landtag kann das Volk — so wie der Bundtag Deutschland — zu Gemeinsinn erhöhen und durch ihn verknüpfen; denn unter allen geistigen Erhebungen des Volks gibt es, außer dem Kriege für das Vaterland, nichts im Frieden der Presse, welche einmal in einem größern Königreiche beinahe die Landstände ersetzte, nichts weiter als diese selber frei, vollständig und ausgewählt. So wird das Volk seine Verfassung, nicht blos den persönlichen Fürsten lieben und wird sein Glück, nicht blos in Abwesenheit der Krieg- und der Friedenübel und persönlicher Lasten, sondern im Genusse allgemeiner Rechte suchen lernen. Wie tiefer würde jetzo ein Druck im Frieden gegen die Erde beugen als ein vorüberlaufender im Kriege! Das Volk, das euch künftig umgibt, kein erniedrigtes sondern ein aufgerichtetes, ihr

Fürsten und ihr Staatenlenker, nur dieses malt euch groß in der Geschichte, aber nicht schimmernde Siege mit dem Schwerte oder Ländergewinnste mit der Feder; so wie ein See — wenn dieses Bild nicht zu kleinlich ist — seine Schönheit nicht von seiner Ausdehnung, sondern von seiner Umgebung mit Ufern gewinnt, die in ihm Fluren und Weinhügel und Dörfer spiegeln.

Den Fürsten stehen nun zum mächtigsten heiligsten Einwirken die Kräfte einer von der Zeit beseelten Jugend zu Gebote, welche den Fahnenschwur, sich und Feinde aufzuopfern auch im Frieden halten und jetzo eben so willig für ihre Bürger als vorher für diese und ihre Fürsten streiten wollen. Den Fürsten stehen außer diesen Feuergeistern noch die Lichtgeister der Zeit zur Seite, eine Cincinnatusgesellschaft hochgesinnter Schriftsteller in allen deutschen Kreisen und in allen wissenschaftlichen Fächern; und von diesen, an welche sich noch ihre Lehrer und Zöglinge großer Heerführer, Geschäft-, Staat- und Weltmänner reihen, gleichsam Uhren in einer großen Stadt, welche alle in einander

schlagend zwar das Zählen erschweren, aber doch alle Eine Stunde ansagen, von diesen können Fürsten mit keinem Mangel an treuen warmen Gehülfen oder an fremder Vorbearbeitung sich entschuldigen, ja nicht einmal mit einem Mangel an fürstlichen Mustern und Vorgängern selber, wenn sie im Besitze solcher Hände, Herzen und Köpfe den ewigen Ruhm versäumen, ein schöneres Deutschland zu pflanzen, als das halb verwelkte, halb gemähte gewesen, ein frisches Deutschland, das künftig noch stärker bewaffnete und schneidende Sieg- und Sichelwagen, aufhält, abspannt, und zerbricht als die sind, die das alte kahl geschnitten haben.

Bedenkt noch ihr, gekrönten und besternten Machthaber aller Art: ihr tragt in der Zukunft entweder alle Schuld, oder allen Glanz. Tausend Sterne, oder Sonnen steigen und sinken am Tage; niemand sieht sie und ihr Gehen; nur die Sonne allein geht aus. So siegen und sterben auf dem Schlachtfelde Tausende unbemerkt und nur der siegende und fallende Held wird mit seinen Stralen gesehen und genannt:

und eben so durchlaufen im Bürgerleben hundert leuchtende Geister ihren Morgen und Abend unsichtbar. — Und so ist euer Vor-Glück, ihr Hohen, zu beneiden, wenn sich in dasselbe das allgemeine verbirgt. — Doch wie die kleinen Sterne unsern Tag unscheinbar verlassen, aber in der Nacht der neuen Welt zum Schimmern aufgehen: so zeigen auch die unbemerkten Geistersterne einstens in der andern Welt ihre Stralen und stehen unter den Sonnen.

— Auch diese Fastenpredigten schließt der Verfasser — der dem Allgütigen dankend gern die Arzenei der Vergangenheit über die genesene Gegenwart verschmerzt — wiederum mit seinen Hoffnungen und Aussichten, und diese werden, da die vorigen sogar im weiten Nebel der Zeit zuletzt wahr geworden, wol noch leichter sich jetzo erfüllen, wo der Nebel gefallen ist und als Thau in den Blumen liegt und die Morgensonne hinter den Höhen steht und nach dem Vergolden zu erleuchten anfängt.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jean Paul,

Politische Fastenpredigten während Deutschlands Marterwoche

Stuttgart [u.a.] 1817

Bamberg, Staatsbibliothek -- MvO.L.g.o.357
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11750936-3